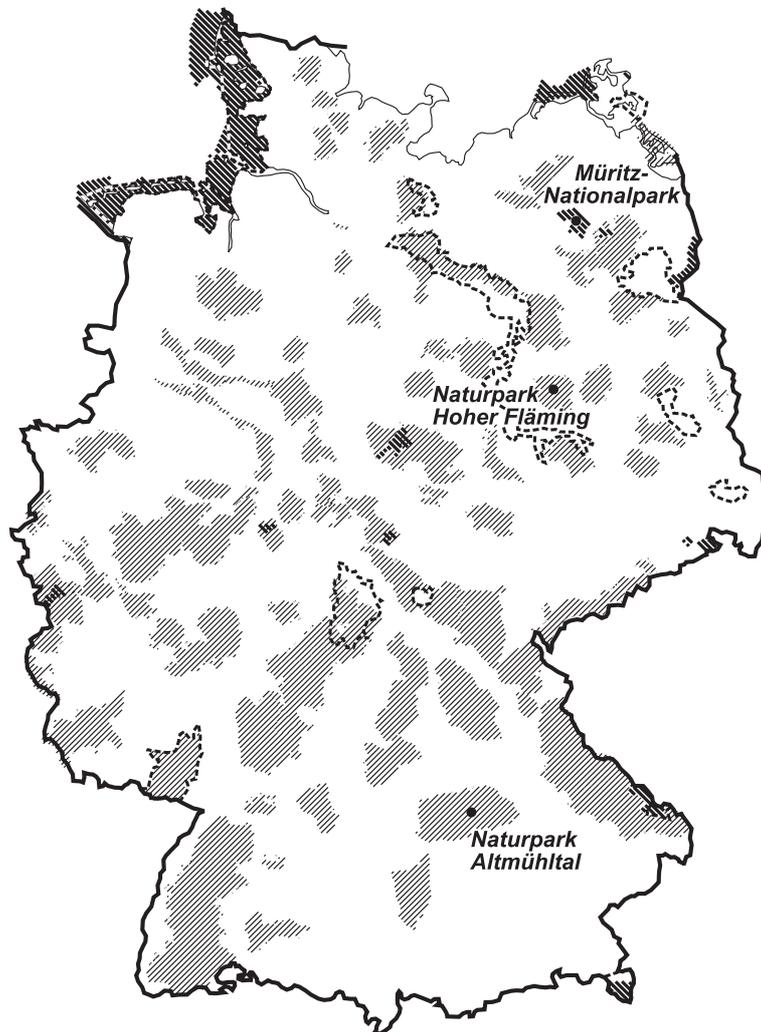


Hubert Job, Bernhard Harrer, Daniel Metzler
und David Hajizadeh-Alamdary

Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten

Untersuchung der Bedeutung von Großschutzgebieten
für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwick-
lung der Region



Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten

Untersuchung der Bedeutung von Großschutzgebieten
für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwick-
lung der Region

Hubert Job
Bernhard Harrer
Daniel Metzler
David Hajizadeh-Alamdary



Titelgraphik: Franz Eder

Autoren:

Hubert Job Institut für Wirtschaftsgeographie,
Ludwig-Maximilians-Universität München
Ludwigstraße 28VG
80539 München

Bernhard Harrer dwif Consulting GmbH
Sonnenstr. 27
80331 München

Daniel Metzler Institut für Wirtschaftsgeographie (s. o.)

David Hajizadeh-Alamdary Institut für Wirtschaftsgeographie (s. o.)

Das Vorhaben wurde gefördert vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (UFOPLAN 2003, FKZ: 803 87 030).

Fachbetreuung im BfN: Barbara Engels / Georg Fritz
Fachgebiet II 1.2 Gesellschaft, Recht, Tourismus und Sport

Eine elektronische Version dieser Veröffentlichung ist im Internet unter der Adresse www.bfn.de einsehbar.

Die Beiträge der Skripten werden aufgenommen in die Literaturdatenbank „**DNL-online**“ (www.dnl-online.de).

Die BfN-Skripten sind nicht im Buchhandel erhältlich.

Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz
Konstantinstr. 110
53179 Bonn
Telefon: 0228/8491-0
Fax: 0228/8491-200
URL: www.bfn.de

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Nachdruck, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des BfN.

Druck: BMU-Druckerei

Gedruckt auf 100% Altpapier

Bonn - Bad Godesberg 2005

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	VI
Kartenverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
Zusammenfassung	1
Abstract	3
1 Einleitung	5
1.1 Problemstellung.....	5
1.2 Ziele des F+E-Vorhabens.....	5
1.3 Übersicht zum Ablauf des F+E-Vorhabens	6
1.3.1 Modul 1: „Auswahl der Großschutzgebiete und Abgrenzung der Untersuchungsräume“	7
1.3.2 Modul 2: „Interviews und Zählungen“	7
1.3.3 Modul 3: „Bestimmung der regionalwirtschaftlichen Effekte“	8
1.3.4 Modul 4: „Leitfaden zur Anwendung in anderen GSG“	8
1.3.5 Modul 5: „Abstimmungsgespräche und Reporting“	8
2 Großschutzgebiete und Tourismus in Deutschland	10
2.1 Großschutzgebiete: Idee, Zielsetzungen, Strukturen und Stellenwert für den Tourismus.....	10
2.2 Nationalparke	13
2.3 Naturparke	19
2.4 Biosphärenreservate	25
3 Messung von ökonomischen Effekten des Tourismus	27
3.1 Einführung.....	27
3.2 Regionales Einkommen und Beschäftigungswirkung des Tourismus	28
3.3 Beurteilung der Ansätze für das F+E-Vorhaben	31
3.4 Touristische Wertschöpfungsstudien	31
3.4.1 Methodischer Rahmen	33
3.4.2 Genutzte Datenquellen	34
3.4.3 Gewichtung der Ergebnisse	34
3.4.4 Beschreibung des Berechnungsweges	35
3.4.5 Beispielhafte Modellrechnung.....	39
4 Empirie	42
4.1 Die Untersuchungsgebiete.....	42
4.1.1 Der Müritz-Nationalpark	43
4.1.2 Der Naturpark Hoher Fläming.....	46
4.1.3 Der Naturpark Altmühltal.....	47
4.2 Methodik	48
4.2.1 Besucherzählungen.....	48
4.2.2 Blitzinterviews.....	53
4.2.3 Interviews	54
4.2.4 Witterungsdaten.....	56

4.3	Fallstudien	57
4.3.1	Müritz-Nationalpark	59
4.3.2	Die Naturparke Altmühltal und Hoher Fläming im Vergleich	72
5	Diskussion der Ergebnisse	82
6	Fazit.....	85
	Literatur	87
	Anhang	92
A	Synopse deutscher Nationalparke	93
B	Übersicht der deutschen Naturparke.....	94
C	Liste der Gemeinden in den Untersuchungsgebieten	97
D	Herkunft der Befragten.....	101
E	Zählbogen	102
F	Fragebogen	103
G	Interviewerleitfaden	106

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wertschöpfung	37
Abbildung 2: Entwicklung der Gesamt-Besucherzahl im Müritz-Nationalpark.....	45
Abbildung 3: Saisonalitätsindex basierend auf den Gästeankünften	50
Abbildung 4: Ablauf der Zählungen	52
Abbildung 5: Verteilung der Besucher im Tagesverlauf	53
Abbildung 6: wochenabhängiger Verlauf der Besucherzahlen im Müritz-Nationalpark (inkl. Trend)	60
Abbildung 7: Besuchshäufigkeit im Müritz-Nationalpark.....	61
Abbildung 8: Abgrenzung von Nationalparktouristen im Müritz-Nationalpark.....	61
Abbildung 9: Besucherzahl und -struktur im Müritz-Nationalpark	62
Abbildung 10: Ausgabenstruktur der Tagesgäste im Müritz-Nationalpark	64
Abbildung 11: Boxplot-Darstellung der Ausgaben außerhalb der Beherbergungsbetriebe.....	65
Abbildung 12: Ausgabenstruktur der Übernachtungsgäste im Müritz-Nationalpark	66
Abbildung 13: Ableitung der Einkommenswirkungen durch den Müritz-Nationalpark	70
Abbildung 14: Besucherstruktur in den Naturparks Altmühltal und Hoher Fläming.....	72
Abbildung 15: wochenabhängiger Verlauf der Besucherzahlen im Naturpark Altmühltal (inkl. Trend)	73
Abbildung 16: wochenabhängiger Verlauf der Besucherzahlen im Naturpark Hoher Fläming (inkl. Trend).....	74
Abbildung 17: Touristische Wahrnehmung des Naturparks Altmühltal.....	75
Abbildung 18: Touristische Wahrnehmung des Naturparks Hoher Fläming.....	76
Abbildung 19: Ausgabenstruktur der Tages- und Übernachtungsgäste in den Naturparks.....	77
Abbildung 20: Ableitung der Einkommenswirkungen durch den Naturpark Altmühltal.....	80
Abbildung 21: Ableitung der Einkommenswirkungen durch den Naturpark Hoher Fläming.....	80

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Variablenausprägung für eine fiktive Modellrechnung	40
Tabelle 2: Kennziffern für Modellrechnung	41
Tabelle 3: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen (prozentualer Anteil)	44
Tabelle 4: Stichprobenumfang im Rahmen des F+E-Vorhabens.....	58
Tabelle 5: Bruttoumsätze der Besucher des Müritz-Nationalparks	68
Tabelle 6: Gesamtschau der regionalwirtschaftlichen Effekte des Tourismus im Müritz-Nationalpark.....	71
Tabelle 7: Bruttoumsätze der Besucher der Naturparke Altmühltal und Hoher Fläming.....	78
Tabelle 8: Gesamtschau der wirtschaftlichen Effekte des Tourismus in den Naturparken Altmühltal und Hoher Fläming	81

Kartenverzeichnis

Karte 1: Nationalparke in Deutschland	15
Karte 2: Naturparke in Deutschland.....	23
Karte 3: Befragungsstandorte im Müritz-Nationalpark	59
Karte 4: Befragungsstandorte im Naturpark Altmühltal.....	73
Karte 5: Befragungsstandorte im Naturpark Hoher Fläming.....	74

Abkürzungsverzeichnis

AP	Arbeitspaket
BfN	Bundesamt für Naturschutz
BNatSchG	Bundesnaturschutzgesetz
DTV	Deutscher Tourismusverband
DWD	Deutscher Wetterdienst
DWIF	Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr
DZT	Deutsche Zentrale für Tourismus
F+E-Vorhaben	Forschungs- und Entwicklungsvorhaben
GSG	Großschutzgebiet
IUCN	The World Conservation Union
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
LFG	Landesanstalt für Forsten und Großschutzgebiete Mecklenburg-Vorpommern
LK	Landkreis
NLP	Nationalpark
NPM	Nationalparkamt Müritz
NRP	Naturpark
USP	Unique Selling Proposition
VNP	Verein Naturschutzpark
WTO	World Tourism Organisation
WWF	World Wide Fund for Nature

Zusammenfassung

International spielen Großschutzgebiete als Attraktionspunkte im Tourismus eine wichtige Rolle. Insbesondere in Nordamerika, Afrika und Asien stellen Nationalparke und andere Schutzgebiete häufig wichtige Destinationen des Incoming-, im Falle der Industrieländer und der Newly Industrialized Countries, auch des Binnentourismus dar. In Mitteleuropa, besonders in Deutschland, werden Großschutzgebiete erst in jüngster Zeit in eine umfassende touristische Entwicklungsplanung eingeschlossen. Nur in wenigen Fällen wird die Zugkraft der staatlichen Prädikatisierung in dem Umfang für eine touristische Vermarktung genutzt, wie es andere Destinationen bereits erfolgreich praktizieren. Dem weitgefächerten Spannungsfeld Naturschutz und Tourismus sowie insbesondere der damit verbundenen Möglichkeit, positive regionalwirtschaftliche Effekte zu erzielen, widmet sich das Forschungs- und Entwicklungsvorhaben „Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten“.

Arten- oder Biotopschutz spezifische Vorbehalte können nur selten und meist in örtlich eng begrenzten Fällen ein Grund für eine zurückhaltende Vermarktung sein. Solche lassen sich meist durch entsprechende Besucherlenkungsmaßnahmen, die den Anliegen aller Raumfunktionen und der sie vertretenden Interessensgruppen gerecht werden, ausräumen. Oft stehen einer touristischen Nutzung einerseits die fehlende Akzeptanz des Schutzgebiets durch die Anrainer, andererseits die mangelnde Zusammenarbeit der Organisationen des Tourismusmanagements und der mit der Verwaltung des Großschutzgebiets betreuten Stellen entgegen.

Gerade ökonomische Argumente sind für das Management von Großschutzgebieten eine Möglichkeit, die Akzeptanz unter der benachbarten Bevölkerung und den Verantwortlichen im Tourismus zu steigern. Erst durch die Zusammenarbeit aller regionalen Akteure kann aus den Schutzgebieten, denen der vielfach der Ruf anhaftet, wirtschaftliche Entwicklung zu behindern, ein ernstzunehmender Nukleus der Regionalentwicklung werden.

Bislang mangelt es bei der Bestimmung solcher ökonomischen Effekte vor allem an einer vergleichbaren und leicht übertragbaren Vorgehensweise, die zugleich eine verlässliche Abschätzung ohne allzu großen Rechercheaufwand gewährleistet. Im Rahmen dieses Forschungs- und Entwicklungsvorhabens wurde eine Methode erarbeitet, die es dem Management eines Großschutzgebietes ermöglicht, den Wirtschaftsfaktor Großschutzgebiets-Tourismus eigenständig und relativ kostengünstig zu errechnen.

Für die Berechnung der regionalwirtschaftlichen Effekte sind vor allem zwei Informationen entscheidend: wie viele Besucher hat das Großschutzgebiet pro Jahr und wie viel geben die

Gäste – hierbei ist es wesentlich, zwischen Tagesbesuchern und Übernachtungsgästen zu differenzieren – im Rahmen ihres Aufenthaltes aus? Beide Fragen lassen sich nur durch Feldstudien in Erfahrung bringen. Denn in den meisten Großschutzgebieten Deutschlands liegen keine verlässlichen Daten über Besucherzahlen vor, sodass, wie im vorliegenden Falle beispielhaft geschehen, diese Größe über eine stichprobenbasierte Zählung errechnet werden muss. Durch face-to-face-Interviews lässt sich in einem zweiten Schritt das Ausgabeverhalten ermitteln. Aus diesen Informationen und mit Hilfe weniger Kennzahlen ergeben sich dann die Einkommenseffekte. In einem letzten Schritt werden aus diesen dann Arbeitsplatzäquivalente abgeleitet, was eine anschauliche Darstellung der Ergebnisse ermöglicht.

Die Anwendbarkeit der Methode wurde in drei Großschutzgebieten mit Erfolg getestet. Zwei Naturparke und ein Nationalpark wurden hierfür ausgewählt: der Naturpark Altmühltal als Beispiel für einen Naturpark, der maßgeblich von Übernachtungsgästen besucht wird und der Naturpark Hoher Fläming, der insbesondere von Tagesbesuchern aus Berlin angesteuert wird. Sie repräsentieren ein Stück weit auch die Situation in den Alten im Vergleich zu den Neuen Bundesländern. Als Repräsentant der Gebietskategorie mit dem stärksten Naturschutzanspruch wurde der Müritz-Nationalpark ausgewählt.

Die bei der Analyse gewonnenen Ergebnisse machen deutlich, dass Großschutzgebiete beachtliche Beiträge für die regionale Wirtschaft leisten können. So ergeben sich im Müritz-Nationalpark 261 Arbeitsplatzäquivalente, im Naturpark Hoher Fläming 211 und im Naturpark Altmühltal 483. Die Methode ist so ausgelegt, dass konservative Schätzungen der wirtschaftlichen Wirkungen erzielt werden. So wird bei Naturparks in erster Linie der landschaftsbezogene Tourismus erfasst und bei Nationalparks darüber hinaus sogar nur solche Besucher berücksichtigt, für die der Nationalpark ein entscheidender Grund war, in die Region zu kommen. Die Ergebnisse stellen somit eine solide Basis dar, um im politischen Meinungsbildungsprozess dem eine nachhaltige Entwicklung forcierenden Tourismus im Großschutzgebiet Gewicht zu verleihen und damit auch mehr Akzeptanz in der Bevölkerung und bei politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern zu gewinnen.

Ernst gemeinte Ansätze landschaftsbezogenen Tourismus in Großschutzgebieten zu fördern werden nicht um ein fundiertes Besuchermonitoring (als originärer Bestandteil eines qualifizierten sozio-ökonomischen Monitorings im Großschutzgebiet und seinem Umfeld) herumkommen, das anders als das meist schon vorhandene Ökomonitoring bislang in kaum einem Schutzgebiet praktiziert wird. Die in diesem Forschungs- und Entwicklungsvorhaben vorgeschlagene Besucherzählung sowie die face-to-face-Interviews können hierfür die Basis bilden. Die Besucherzählung ermittelt – unter Berücksichtigung von Schwankungen im

wöchentlichen und saisonalen Verlauf, aber auch in Abhängigkeit der Witterung – belastbare Daten, die auch für Maßnahmen zur Besucherlenkung grundlegendes Material darstellt. Neben der Zahl der Besucher können auch Spitzenzeiten oder Aktivitätsmuster aus den Daten abgelesen werden. Die Interviews bieten die Möglichkeit, eine Vielzahl von Merkmalen wie Soziodemographie, aktionsräumliches Verhalten, Informationssuche, Reisemotivation oder Umweltwahrnehmung zu erfassen.

Es bleibt zu hoffen, dass möglichst viele Großschutzgebiete diese Methode nutzen und somit ihrer durchaus auch vom Gesetzgeber zugedachten Rolle innerhalb der wirtschaftlichen Entwicklung der Region künftig besser gerecht zu werden in der Lage sind.

Abstract

Protected areas play a major role in tourism. Especially, in Northern America, Africa and Asia are protected areas, mostly National Parks, main destinations of incoming and inbound tourism. In Central Europe, particularly in Germany, protected areas are only recently included in sound tourism planning. Rarely, the label of protected areas, which is given by the government, is used to lure tourists in such a way other destinations are successfully used to. The research and development project “Economic Effects of Protected Areas” is dedicated to the issues of protected areas, tourism and the possibilities to foster economic development combined with.

Only in very few and small areas nature protection is the real reason for a reserved enhancement of tourism development. Frequently, such problems can be encountered sufficiently with visitor management issues. More often, on the one hand missing acceptance in the local population and on the other absent collaboration are causes for inappropriate touristic *mise en valeur*.

Above all economic arguments are a possibility for protected area managements to increase acceptance with local population and tourism actors. Not before collaboration between all regional actors is achieved can Protected Areas get important engines of regional development, leaving behind the reputation of hindering economic advancement.

Up to now a common method for calculating economic effects that also gave trustable estimates at low expense was missing. In the research and development project such a method was set up. It enables protected area managers to assess the economic importance of the reserve on their own and cheaply.

In the calculation process two pieces of information are critical: how many visitors does the protected area receive annually and how much do the visitors spent during their stay? Both

questions can only be answered adequately with the aid of empirical analysis. Due to the fact that in most German protected areas no reliable data exists on visitor numbers, these are estimated with a sample survey. Expenditure records are received with face-to-face interviews. On the basis of these numbers together with some parameters income effects are being calculated. In a last step, employment effects are estimated resulting from the income that is derived from tourism in the protected area. Those allow for a vivid representation of the results.

The method was tested successfully in three large-scale protected areas. Two Naturparke and one National Park were chosen: Naturpark Altmühltal as an example mostly visited by overnight tourists and Natupark Hoher Fläming chiefly frequented by day-trippers from Berlin. As an example for the strongest German protected area status Müritz-National Park was selected.

The results show clearly, that protected areas can contribute significantly to regional economic systems. For Müritz-National Park 261 job equivalents, in Naturpark Hoher Fläming 211 and in Naturpark Altmühltal 483 are calculated. The method is set up in such a way that conservative figures are estimated. For example only landscape-induced tourism is taken into consideration. For National Parks only those visitors are allowed for, for whom the National Park was a decisive reason to come to the region. Therefore, the results are a solid base for gaining acceptance of the local population and the actors in tourism in political debates.

Serious attempts to increase tourism in protected areas cannot circumvent a sound visitor-monitoring, which is, in opposition to common eco-monitoring often missing. For such a system, the proposed visitors number estimation and face-to-face interviews are a good basement. The visitor counting delivers reliable data on visitor numbers, which is basic information for visitor management. The estimation takes care of weekly, seasonal and climate-dependent patterns of visitor flows. Beside the total number also peak times or activity groups can be obtained from the data. The interviews make it possible to gain information on issues as socio-demographics, spatial behavior, information seeking, travel motivation or environmental perception.

It is still to hope that a lot of protected areas will use this method and meet their role in regional development, which is also intended by the legislator.

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Auf internationaler Ebene zählen Großschutzgebiete (GSG) schon seit jeher zu den wichtigsten Tourismusdestinationen. Insbesondere die Nationalparke in Nordamerika, Australien und Afrika sind hierfür bekannte Beispiele.

Auch in Deutschland spielt der Tourismus bei der Gründung neuer und der Entwicklung bestehender GSG eine wichtige Rolle. Insbesondere den regionalökonomischen Wirkungen, die vom Tourismus ausgehen können, wird in dieser Diskussion eine wichtige Stellung eingeräumt, ohne sie jedoch präzise belegen zu können. Die Bedeutung von GSG für die wirtschaftliche Entwicklung einer Region ist bislang erst in wenigen Studien untersucht worden. Für eine vergleichende Gegenüberstellung sind sie nicht geeignet, da über das methodische Vorgehen bei solchen Untersuchungen kein Konsens besteht.

In einigen GSG, insbesondere Nationalparks, werden neben bereits bestehenden Öko-monitoring-Systemen gegenwärtig Untersuchungsansätze zur dauerhaften Erfassung von Daten über die Besucher etabliert. Neben den üblicherweise erfassten Daten zu Besucherstrukturen, können Informationen über die regionalwirtschaftliche Wirkung des Tourismus eine sinnvolle Ergänzung sein.

Das Forschungs- und Entwicklungsvorhaben (F+E-Vorhaben) wurde vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit im Rahmen des Umweltforschungsplans 2003 gefördert. Das Vorhaben wurde vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) betreut und vom Institut für Wirtschaftsgeographie in Kooperation mit dem Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Institut für Fremdenverkehr (DWIF), beide an der Ludwig-Maximilians-Universität München, durchgeführt.

1.2 Ziele des F+E-Vorhabens

Entsprechend der Problemstellung wurde im F+E-Vorhaben „Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten – Untersuchung der Bedeutung von Großschutzgebieten für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwicklung der Region“ eine Methode entwickelt, die dem Management von GSG die Möglichkeit bieten soll, Untersuchungen zu regionalökonomischen Wirkungen nach einem abgesicherten, standardisierten Verfahren selbständig durchzuführen. Das Verfahren entspricht der Anforderung, einfach und kostengünstig genug zu sein, damit es nachfolgend von weiteren Akteuren im GSG-/Tourismusmanagement eigenständig angewandt werden kann. Die vorgestellte Methode soll die Basis schaffen für zukünftige Studien,

deren Ergebnisse vergleichbar sind. Darüber hinaus werden Hinweise gegeben, die beim Aufbau von Besuchermonitoring-Systemen grundsätzlichem Nutzen sind.

Das F+E-Vorhaben konzentrierte sich auf den Zusammenhang von GSG und Tourismus und ermittelte auf der regionalen Ebene in drei Fallstudien für zwei Naturparke und einen Nationalpark wirtschaftliche Kennzahlen. Diese umfassen die direkte und die indirekte Wertschöpfung sowie daraus resultierende Arbeitsplatzeffekte. Darüber hinaus wurden weitere Daten, die für eine solche Berechnung notwendig sind – wie Besucherzahl und Gästestruktur, aber auch Reisemotive – erhoben.

1.3 Übersicht zum Ablauf des F+E-Vorhabens

Der Bearbeitungszeitraum reichte vom 15.07.2003 bis zum 15.05.2005. Das Projekt teilt sich in sechs Module auf, die jeweils in einzelne Arbeitspakete (AP) untergliedert sind:

Modul 1: „Auswahl der Großschutzgebiete und Abgrenzung der Untersuchungsräume“

AP 1: Auswahl der Großschutzgebiete

AP 2: Abgrenzung der Untersuchungsräume

Modul 2: „Interviews und Zählungen“

AP 3: Auswahl der Standorte

AP 4: Fragebogenerstellung

AP 5: Zählungen

AP 6: Blitzinterviews

AP 7: Interviews

AP 8: Auswertung der Interviews und Zählungen

Modul 3: „Bestimmung der regionalwirtschaftlichen Effekte“

AP 9: Ermittlung der kumulierten Gesamtaufenthaltsdauer

AP 10: Berechnung des Netto- und Bruttoumsatzes

AP 11: Ermittlung der Wertschöpfungsquoten und direkten Einkommenseffekte

AP 12: Ermittlung der indirekten Einkommenseffekte

Modul 4: „Leitfaden zur Anwendung in anderen Großschutzgebieten“

AP 13: Erstellung eines Leitfadens zur Ermittlung regionalökonomischer Effektstudien in GSG

Modul 5: „Abstimmungsgespräche und Reporting“

AP 14: Abstimmungsgespräche

AP 15: Begleitgruppe

AP 16: Expertenkolloquium

AP 17: Zwischenberichte

AP 18: Entwurf Abschlussbericht

AP 19: Abschlussbericht

Im Folgenden werden die Module kurz erläutert.

1.3.1 Modul 1: „Auswahl der Großschutzgebiete und Abgrenzung der Untersuchungs-räume“

Das erste Arbeitspaket umfasste die Auswahl der drei GSG, die als Fallstudien dienen sollten. Den Vorgaben des Forschungsgebers entsprechend wurden zwei Naturparke und ein Nationalpark bestimmt (vgl. Kapitel 4.1).

Die Abgrenzung der Untersuchungsgebiete fand in Abstimmung mit dem BfN und der Projektbegleitenden Arbeitsgruppe auf Gemeindeebene statt. Eine Liste der Gemeinden, die innerhalb der Untersuchung berücksichtigt wurden, findet sich im Anhang C. Eine solche Abgrenzung ist im vorliegenden Untersuchungsrahmen für die vergleichende Gegenüberstellung touristischer Daten aus der amtlichen Statistik notwendig.

1.3.2 Modul 2: „Interviews und Zählungen“

Für die Zählungen/Blitzinterviews und Interviews mussten die Erhebungsstandorte im Vorfeld festgelegt werden. Eine Festlegung der Anzahl und Lage der Standorten konnte dementsprechend nur von Personen mit sehr guter Regionalkennntnis durchgeführt werden. Für die Fallstudien erfolgte die Standortwahl gemeinsam mit jeweiligen GSG-Verwaltungen. Die Gesamtzahl der Standorte ist in erster Linie abhängig von der Gebietsgröße und der Zahl der unterschiedlichen Aktivitätsgruppen. Darüber hinaus stellen die Zahl der Interviewer bzw. deren Kosten limitierende Faktoren dar. Um eine gewisse räumliche Streuung im Sinne von attraktiveren und weniger attraktiven Standorten zu erreichen, wurden z.B. in den Fallstudien zwischen sieben (Naturpark Hoher Fläming) und zehn Standorte (Naturpark Altmühltal) festgelegt.

Der Fragebogen (s. Anhang F) wurde in enger Abstimmung mit dem Auftraggeber, den Verantwortlichen am Ort und dem Projektbeirat erstellt. Zentrale Maßgabe war, dass der Fragebogen in etwa zehn Minuten abgefragt werden konnte, was in Pretests in allen drei Gebieten genauso wie die Verständlichkeit der Fragen überprüft wurde. Längere Interviews sind nur unter idealen Bedingungen (z.B. bei gutem Wetter oder vorhandener Sitzgelegenheit)

sinnvoll. Außerdem muss auch einkalkuliert werden, dass die Konzentration der Interviewer und Interviewten mit der Befragungslänge stark abnimmt.

Für die Zählungen und Blitzinterviews wurde ein Zählbogen (s. Anhang AE) erarbeitet, der beide Erhebungen gemeinsam erfasst. Zu betonen ist die Erfassung der Anzahl der Ausflügler, aber auch der Übernachtungen getrennt nach verschiedenen Aktivitätskategorien, damit diese für unterschiedliche Fragestellungen und Berechnungen berücksichtigt werden können.

1.3.3 Modul 3: „Bestimmung der regionalwirtschaftlichen Effekte“

In Abstimmung mit dem Auftraggeber wird zu Berechnung der regionalwirtschaftlichen Effekte des Tourismus in GSGen das Vorgehen einer Wertschöpfungsstudie eingesetzt (vgl. insbesondere Kapitel 3.4).

1.3.4 Modul 4: „Leitfaden zur Anwendung in anderen GSG“

Dem Ziel des F+E-Vorhabens, eine übertragbare Methode zur Berechnung der regionalwirtschaftlichen Effekte des Tourismus in GSGen zur Verfügung zu stellen, soll in Form eines Leitfadens Rechnung getragen werden. Dieser Leitfaden umfasst die wesentlichen Schritte, die für ein solches Projekt notwendig sind, und stellt den Ablauf einer solchen Studie mit den Erfordernissen der Datenerhebung dar. Dabei sollen nicht nur die primärstatistischen Erhebungen erwähnt werden, sondern auch die Daten, die über sekundärstatistische Wege, nämlich amtliche und nichtamtliche Statistiken, Eingang in die Berechnung finden, mit ihren genauen Quellenangaben berücksichtigt werden. Der Leitfaden dient somit als Unterstützung bei zukünftigen Studien dieser Art.

Darüber hinaus ergeben die empirischen Arbeiten im Rahmen einer solchen Studie auch wertvolle Hinweise für ein sozioökonomisches Monitoring, da beispielsweise die Besucherstruktur und deren raumzeitliche Streuung mithilfe eines solchen Aufbaus einer empirischen Studie hinreichend genau erfasst werden kann. Der Leitfaden wird in einer separaten Publikation veröffentlicht.

1.3.5 Modul 5: „Abstimmungsgespräche und Reporting“

Mit dem Auftraggeber wurden an folgenden Terminen Abstimmungsgespräche durchgeführt:

- 07. November 2003
- 08. Januar 2004 (gemeinsam mit Treffen der Leitungsgruppe)
- 09. Juli 2004

- 14. Dezember 2004
- Abstimmungsgespräch mit Leitungsgruppe 25. Januar 2005
- Präsentation der Endergebnisse auf dem Reisepavillon am 5. Februar 2005

Da das F+E-Vorhaben verzögert startete, wurde in Abstimmung mit den Auftraggebern kein Zwischenbericht im September 2003 angefertigt. Den Vorgaben entsprechend wurden die nächsten Zwischenberichte im März und September 2004 abgegeben.

Ein Entwurf des Endberichts wurde am 15. Dezember 2004 fristgerecht eingereicht.

Entgegen dem ursprünglichen Zeitplan verlängert sich die Projektlaufzeit um vier Wochen bis zum 15. Mai 2005. Die Abgabe der endgültigen Fassung des Endberichts verlängerte sich bis zum 29. März 2005. Die Verlängerung erfolgte in Abstimmung mit dem Auftraggeber, um zusätzliche aktuelle Informationen zum Witterungsverlauf berücksichtigen zu können.

2 Großschutzgebiete und Tourismus in Deutschland

2.1 Großschutzgebiete: Idee, Zielsetzungen, Strukturen und Stellenwert für den Tourismus

GSG zeichnen sich als Kategorien des Gebietsschutzes einerseits durch ihre Flächengröße von i.d.R. über 10 000 ha, andererseits durch das Vorhandensein eines hauptamtlichen Managements aus. Sie haben in erster Linie den Zweck, wertvolle Natur-, aber auch anthropogen mehr oder weniger stark überformte Kulturlandschaften zu schützen. Prinzipiell lassen sich in Deutschland drei Typen von GSG unterscheiden:

- Nationalparke dienen dem Erhalt der Naturlandschaft, d.h. dem Schutz der Artenvielfalt und der Sicherung möglichst unbeeinflusster ökosystemarer Prozessabläufe. Erholung und Tourismus werden akzeptiert, wenn der eigentliche Schutzzweck davon nicht berührt wird. Nach den internationalen Vorgaben der IUCN (1994) ist Tourismus sogar eine prioritäre Zielvorgabe von Nationalparks.
- Biosphärenreservate haben neben dem Schutzgedanken auch die Entwicklung von Zonen „harmonischer Kulturlandschaften“ zum Ziel, in denen die menschliche Bewirtschaftung im Einklang mit der Natur stattfinden soll; d.h., das Nachhaltigkeitsparadigma fungiert hier als Entwicklungsleitbild. Auch hier wird am Tourismus als Nutzungsform festgehalten.
- Bei Naturparks handelt es sich ausnahmslos um Kulturlandschaften von hoher touristischer Attraktivität, deren Zweck – neben dem Auftrag zu Schutz und Pflege von Natur und Landschaft – explizit auch die Erholungsvorsorge darstellt. Damit soll „ein nachhaltiger Tourismus angestrebt“ (BNatSchG § 27, Abs. 1 (3)) werden.

GSG können als Reiseziele für den Tourismus eine wichtige Rolle spielen. Dank des äußerst positiven Images – z.B. werden mit Nationalparks häufig großartige Landschaften verbunden – sind sie nicht selten touristische Zugpferde (vgl. PAESLER 1996). Bei den Naturparks steht heute die touristische Zielvorgabe noch deutlicher im Vordergrund. Der Vater und langjährige Beförderer der Naturparkidee, Alfred Toepfer, beabsichtigte mit der Gründung dieser Schutzgebiete vor allem „Oasen der Stille“ zur Erholungsvorsorge einzurichten (JOB 2000: 36).

Unabhängig ihrer naturschutzrechtlichen Zielsetzung sind GSG heute häufig touristische Destinationen, wobei manchmal zuerst das GSG, oft aber zuerst das Tourismusgebiet existierte.

Das Verhältnis zwischen Naturschutz und Tourismus ist generell ambivalent: Einerseits beruht der Tourismus zu einem großen Teil auf den natürlichen Grundlagen, andererseits beeinträchtigt die touristische Nutzung tendenziell die Natur. Dabei können touristische Belastungen der natürlichen Umwelt in drei Bereiche unterteilt werden: Belastungen durch touristisch motivierten Verkehr, Belastungen durch Erschließungsfolgen, worunter in der Hauptsache die infrastrukturellen Vorleistungen zu verstehen sind, und schließlich Belastungen durch Nutzungsfolgen, die von den touristischen Aktivitäten selbst ausgehen (HASSE 1988: 15ff.). Trotz der vielfältigen Belastungen kann sich der Tourismus aber auch positiv auf die Natur auswirken. Denn ohne Tourismus wäre es um viele GSG der Erde deutlich schlechter bestellt, gerade in den unter hohem Bevölkerungsdruck leidenden Entwicklungsländern.

Wie lässt sich dieser scheinbare Widerspruch erklären? Ein per se betriebener Naturschutz stößt häufig auf Akzeptanzprobleme bei der lokalen Bevölkerung, da durch die Nutzungsaufgaben die individuellen und kommunalen Handlungsmöglichkeiten – insbesondere bei Nationalparks – teilweise eingeschränkt werden. Durch die Ausweisung von GSG eröffnet sich jedoch andererseits die Möglichkeit der planmäßigen touristischen Nutzung. Und damit kann der Tourismus dazu beitragen, dass gefährdete Ökosysteme bzw. bedrohte Spezies bewahrt werden. Positive Erfahrungen wurden z.B. mit dem Schutz von Berggorillas Ostafrikas gemacht, als die Unterschutzstellung über „gorilla trekking“ durch Touristen auch für die Einheimischen lukrativ wurden. Seit 01. Mai 2004 müssen in den beiden Nationalparks ‚Bwindi‘ (Uganda) und ‚Volcans‘ (Ruanda) Gebühren von 325,- USD pro Kopf für einen halbtägigen Besuch entrichtet werden. Trotzdem ist der nötige Reservierungsvorlauf zur Zeit ein halbes Jahr. Als ein weiterer Aspekt mag gelten, dass das Erlebnis intakter Natur die Touristen zu mehr Umweltbewusstsein und zu einem schonenderen Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen motivieren kann.

Friktionen zwischen Naturschutzanliegen und touristischen Inwertsetzungsbestrebungen bestehen freilich auch in GSG. In erster Linie sind sie auf Freizeitaktivitäten zurückzuführen, denen durch Besucherlenkungsmaßnahmen begegnet werden kann. Dazu zählen raum- und landschaftsplanerische Vorleistungen, aber ebenfalls Maßnahmen, die auf die konkrete Standortebene abzielen. So lassen sich die Besucherströme beispielsweise durch die räumliche Anlage von Infrastruktureinrichtungen – wie z.B. Besucherinformationszentren oder eine gezielte Wegegestaltung – steuern. Denn es hat sich gezeigt, dass die meisten Besucher in deren Nähe bleiben bzw. nur markierte Bereiche aufsuchen. Zu den planerischen Vorleistungen gehören auch Zonierungen, d.h. Untergliederungen der Schutzgebiete in Areale mit unterschiedlichen Nutzungsaufgaben – möglich sind auch Betretungsverbote bzw. Wege-

gebote sowie eine zeitliche Limitierung von Besucherzahlen in ökologisch besonders sensiblen Bereichen (vgl. JOB 1995).

Als Idee steht das Konzept der touristischen Tragfähigkeit dahinter, das von der World Tourism Organisation (WTO) seit Mitte der 1980er Jahre propagiert wird. Dabei definiert die WTO: „Die touristische Tragfähigkeit eines Raumes bestimmt die maximale touristische Nutzbarkeit, bei der keine negativen Auswirkungen auf die natürlichen Ressourcen, die Erholungsmöglichkeiten der Besucher sowie auf die Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur des betreffenden Gebietes erfolgen“ (WTO 1992: 23). Dem spezifischen Belastungspotenzial entsprechend wird das jeweils schwächste Glied als bestimmender Grenzwert für eine touristische Nutzung herangezogen. Hintergrund ist die Überlegung, dass ein wesentlicher Grund für Umweltbelastungen das oft massenhafte, räumlich und zeitlich konzentrierte Auftreten von Touristen ist. Um dauerhafte Schädigungen der Natur, der Lebensqualität der Bereisten und der touristischen Attraktionen selbst zu verhindern, werden deshalb Limitierungen der Besucherzahlen diskutiert (BECKER/JOB/WITZEL 1996: 106ff.).

In der internationalen GSG-Diskussion herrscht vor allem seit der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 in Rio de Janeiro mit deren zentraler Forderung nach einer intra- wie intergenerativ gerechten nachhaltigen Entwicklung und dem im gleichen Jahr abgehaltenen IV. Weltkongress für Nationalparke und andere Schutzgebiete in Caracas (Venezuela) Einigkeit darüber, dass GSG trotz bzw. vielmehr gerade wegen ihrer Lage in peripheren, strukturschwachen Regionen nicht schwarze Löcher außerhalb des normalen Wirtschaftsraums sein dürfen, sondern vielmehr in die Region integriert werden müssen.

Im Rahmen einer nachhaltigen Regionalentwicklung wird eine Partnerschaft zwischen GSG und örtlicher Bevölkerung angestrebt. Diese Integration von Schutzgebieten in die Region als Baustein einer Regionalentwicklung soll dazu dienen, die Akzeptanz dieses Naturschutzprojektes bei der lokalen Bevölkerung zu erhöhen und damit auch die Effizienz der Unterschutzstellung zu gewährleisten. Vor diesem Hintergrund sind Überlegungen zu sehen, GSG als „Rezepte“ für die Entwicklung strukturschwacher Gebiete im ländlichen Raum in Betracht ziehen. Hier wird allerdings bislang der Schwerpunkt auf die GSG-Typen gelegt, deren Naturschutz primär Kulturlandschaftsschutz bedeutet und damit explizit eine Flächennutzung impliziert (also Naturparke und Biosphärenreservate). Bei Nationalparks, deren prioritäres Ziel in der Kernzone der Schutz natürlicher Prozessabläufe ohne anthropogene Einflussnahme ist, kann ein solches Ziel ausschließlich im Umland, d.h. außerhalb der eigentlichen Schutzgebietsgrenzen, verfolgt werden.

2.2 Nationalparke

1969 wurde der Begriff Nationalpark erstmals von Seiten der IUCN definiert, 1978 folgte die Veröffentlichung eines Klassifikationssystems mit zehn Schutzgebietskategorien. Im Jahr 1994 erschien die überarbeitete Fassung, die sechs Kategorien ausdifferenziert (IUCN 1994). Die Einordnung eines Gebietes in eine der Kategorien erfolgt nach den vorrangigen Managementzielen. Nach den Richtlinien der IUCN lautet die Definition der Managementkategorie II (bezeichnet als Nationalpark):

„Natürliches Landgebiet oder marines Gebiet, das ausgewiesen wurde, um (a) die ökologische Unversehrtheit eines oder mehrerer Ökosysteme im Interesse der heutigen und kommender Generationen zu schützen, um (b) Nutzungen oder Inanspruchnahme, die den Zielen der Ausweisung abträglich sind, auszuschließen und um (c) eine Basis für geistig-seelische Erfahrungen sowie Forschungs-, Bildungs- und Erholungsangebote für Besucher zu schaffen. Sie alle müssen umwelt- und kulturverträglich sein“ (IUCN 1994: 19).

Das jüngst novellierte Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG 2002) definiert Nationalparke als:

„(1) (...) rechtsverbindlich festgesetzte einheitlich zu schützende Gebiete, die

1. großräumig und von besonderer Eigenart sind,
2. in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets die Voraussetzungen eines
3. Naturschutzgebiets erfüllen und
4. sich in einem überwiegenden Teil ihres Gebiets in einem vom Menschen nicht oder wenig beeinflussten Zustand befinden oder geeignet sind, sich in einen Zustand zu entwickeln oder in einen Zustand entwickelt zu werden, der einen möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik gewährleistet.

(2) Nationalparke haben zum Ziel, im überwiegenden Teil ihres Gebiets den möglichst ungestörten Ablauf der Naturvorgänge in ihrer natürlichen Dynamik zu gewährleisten. Soweit es der Schutzzweck erlaubt, sollen Nationalparke auch der wissenschaftlichen Umweltbeobachtung, der naturkundlichen Bildung und dem Naturerlebnis der Bevölkerung dienen.“ (BNatSchG §24).

Angesichts der Tatsache, dass es in Europa kaum noch unberührte Naturlandschaften gibt, die Bevölkerungsdichte sehr hoch ist, und – neben weiteren Faktoren – angesichts der Erkenntnis, dass gerade auch in Europa die anthropogene Überformung zu einer Diversifizierung von Biotopen geführt hat, wurde ein Leitfaden zur Interpretation und Anwendung der IUCN-Empfehlungen für Europa herausgegeben. Die Richtlinien werden für die spezifische europäische Situation z.B. dahingehend modifiziert, dass die in Frage kommenden Gebiete für National-

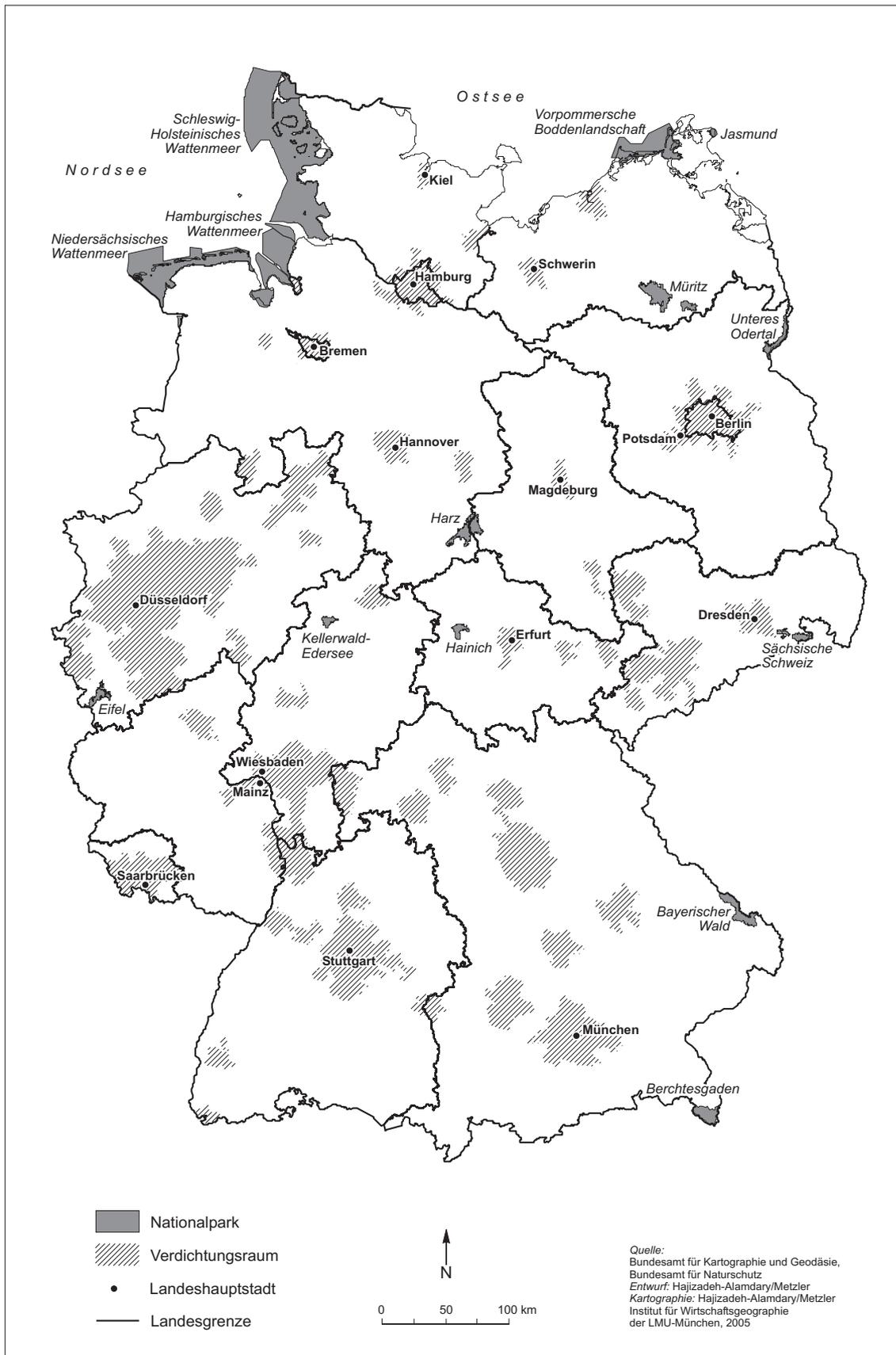
parke nicht „ökologisch unversehrt“ zu sein brauchen, sondern auch eine historische Nutzung erfahren haben dürfen (EUROPARC/IUCN 2000: 24f.). Zudem wird auf die Möglichkeit der Zonierung, d.h. der Einteilung des Gebiets in Bereiche unterschiedlicher Nutzungsintensität bzw. unterschiedlicher Managementzielsetzungen, verwiesen. Generell sollen nach den IUCN-Kriterien mindestens 75 % dem Hauptziel entsprechend verwaltet werden (IUCN 1994: 12). Auf der restlichen Fläche (Randzone) sind jedoch nachhaltige Nutzungen erlaubt. Als Beispiele werden Tourenskifahren und traditionelle Weide- und Wiesenwirtschaft genannt. In der Regel handelt es sich hierbei um historisch gewachsene Kulturlandschaften.

Prioritäre Managementziele von Nationalparks sind nach den Richtlinien der IUCN Naturschutz sowie Tourismus und Erholung, wobei letztere Aktivitäten, die tendenziell zu Umweltbelastungen führen, dem Schutzziel angepasst sein sollten (vgl. JOB/VOGT 2003). Sonstige wirtschaftliche Nutzungen des Gebiets werden weitgehend ausgeschlossen – abgesehen von der nachhaltigen Nutzung der Ressourcen zur Deckung des Lebensbedarfs durch die lokale Bevölkerung (IUCN 1994: 19).

Mit der Gründung des ersten Nationalparks im Yellowstone-Gebiet (USA) wurde 1872 die Idee geboren, einen großflächig-segregativen Natur- und Landschaftsschutz als nationalstaatliche Aufgabe zu etablieren. Seither werden mit dem Begriff Nationalpark gemeinhin eine intakte Natur, unberührte Wildnis, eine einzigartige Fauna und Flora sowie großartige Landschaftsbilder assoziiert (vgl. GHIMIRE/PIMBERT 1997).

Erst seit 1970, als der Nationalpark Bayerischer Wald ins Leben gerufen wurde, gibt es in Deutschland Nationalparke. Mit der deutschen Wiedervereinigung und dem Inkrafttreten des Nationalparkprogramms der DDR setzte nach 1990 ein regelrechter Entwicklungsschub von Nationalparks und anderen GSG ein. Deutschlands Nationalparke sind hauptsächlich zentrifugal verteilt und befinden sich in Grenznähe – bis auf die Nationalparke Harz, Hainich und Edersee-Kellerwald, die sich in der inneren Peripherie von Mittelgebirgsregionen befinden. Nahezu alle liegen in peripheren, strukturschwachen Gebieten mit geringer Bevölkerungsdichte (vgl. JOB/LOSANG 2003: 96).

Im Jahr 2004 verzeichnet Deutschland 14 Nationalparke, die – wenn man Watt- und Wasserflächen an Nord- und Ostsee herausrechnet – eine Fläche von über 2 000 km² und damit nur weit weniger als ein Prozent des Territoriums Deutschlands einnehmen.



Karte 1: Nationalparke in Deutschland

Quelle: eigene Darstellung

12 der 14 bestehenden Nationalparke sind seit 2003 international als Nationalparke der IUCN-Kategorie II eingestuft – nur die beiden Nationalparke Kellerwald-Edersee und Eifel entsprechen der IUCN-Kategorie V („Protected Landscape“). Zu den Managementkriterien der IUCN zählen Unversehrtheit, Schutz und ungestörte Entwicklung von Ökosystemen mit dem Ziel des Erhalts der Biodiversität usw. Kritik ist darin begründet, dass in nahezu allen deutschen Nationalparks Nebennutzungen vorhanden sind, die zum Teil gravierende Eingriffe in Landschaftshaushalt und Ökosysteme mit sich bringen. Hierfür sind nicht zuletzt die Eigentumsverhältnisse verantwortlich, da mit der Zahl der privaten bzw. gebietskörperschaftlichen Eigentümer der Umfang der Raumnutzungsfunktionen steigt (JOB/LAMBRECHT 1997). Deshalb wird diesbezüglich in Deutschland auch von sog. Entwicklungsnationalparks gesprochen.

Die Idee der Nationalparke war ursprünglich vor allem durch landschaftsästhetische Gesichtspunkte, das Interesse an der Bewahrung von für die nationale Identität bedeutenden Gebieten, aber auch durch touristische Motive bestimmt. So gehörten in Nordamerika die transkontinentalen Eisenbahngesellschaften zu den Hauptverfechtern des frühen Nationalparkgedankens. Nicht zuletzt regionalökonomische Interessen waren es auch, die z.B. zur Gründung des Nationalparks Bayerischer Wald geführt haben. Hier wurde und wird, wie es ähnlich auch einer der jüngsten deutschen Nationalparke, der Hainich, dokumentiert, die Bedeutung der Nationalparke als Vermarktungsinstrument endogener Naturraumpotenziale strukturschwacher Regionen gesehen. Vor dem Hintergrund des wachsenden Umweltbewusstseins und der daraus resultierenden breiteren Akzeptanz des der Natur immanenten Wertes sind für die Ausweisung von Nationalparks in den letzten Jahren zunehmend ökologische Gründe in den Vordergrund getreten – Repräsentativität statt Seltenheit, Biodiversität statt Schönheit, Prozessschutz statt Identifikationsobjekt. Daraus abzulesen ist ein Wandel vom anthropozentrischen zum biozentrischen Wertmuster (vgl. SCHURIG 1998).

Nationalparke sollen die wichtigsten natürlichen Lebensräume eines Landes repräsentieren. Dieser Status ist für Deutschland noch nicht erreicht. So sind beispielsweise die Feucht- und Mooregebiete der Niederungen Nordwest- und Süddeutschlands bislang ausgespart. Diese Problematik verdeutlichen die meist von Naturschutz-Interessenverbänden eingebrachten Vorschläge zur Ausweisung weiterer Nationalparke.

Das Prädikat Nationalpark ist in der Regel äußerst positiv besetzt, es fungiert als Markenzeichen für intakte Naturlandschaft, eine Eigenschaft, die zu den bedeutendsten Wettbewerbsfaktoren im Tourismus zählt. Zudem stehen Nationalparke für authentisches Naturerlebnis und können damit eines, entsprechend den zukünftigen Tourismustrends, der wichtigsten

Reisemotive darstellen (HANNEMANN/JOB 2003: 6). Problematisch erscheint, dass wegen einer unzureichenden Kommunikationspolitik viele GSG-Besucher den Status des besuchten Schutzgebietes gar nicht kennen. Andererseits positionieren viele deutsche Nationalparkregionen sich in ihrer Außendarstellung kaum mit dieser Singularität. Erst das UN-Jahr des Ökotourismus 2002 und das damit verbundene DZT-Aktionsjahr „Lust auf Natur“ haben die deutschen Nationalparke stärker ins Bewusstsein der Tourismusbranche gerufen.

Bei einer Destinationsanalyse der deutschen Nationalparkregionen wurde ersichtlich (vgl. HANNEMANN/JOB 2003), dass gerade die strukturschwachen und touristisch noch unterentwickelten Regionen (z.B. Hainich) stark auf das Prädikat Nationalpark als Zugpferd setzen. Umgekehrt spielt der Nationalpark in touristisch sehr stark entwickelten traditionellen Destinationen (z.B. Berchtesgaden), die bereits lange vor der Nationalparkgründung landschaftsbezogenen Tourismus aufwiesen, nur eine untergeordnete Rolle. Neben diesen beiden extremen Typen gibt es touristisch durchschnittlich bis stark entwickelte Regionen, die aufgrund einer besonderen Nationalparkorientierung eindeutig eine Destination Nationalpark darstellen (z.B. Bayerischer Wald).

Nationalparke sollen in erster Linie dem ungestörten Ablauf von Naturvorgängen (Naturschutz als Prozessschutz) dienen sowie Forschung ermöglichen und Angebote für Umweltbildung und Naturerlebnis bereitstellen. Damit treffen naturschützerische und touristische Interessen unweigerlich aufeinander. Der Tourismus birgt dabei sowohl Chancen als auch Risiken für die Nationalparke. Die Beeinträchtigungen der Natur sind letztendlich abhängig von Zeitpunkt und -dauer, Ort, Art und Intensität der touristischen Nutzung sowie von der Empfindlichkeit bzw. Belastbarkeit und – nicht zuletzt – des Regenerationsvermögens des betroffenen Gebietes (vgl. SCHARPF 1998: 57). Zahlreiche Studien zum Thema Nationalparktourismus machen ökologische Auswirkungen insbesondere von der Durchführung von Besucherlenkungsmaßnahmen abhängig, denn erst der un gelenkte Massentourismus stellt für die meisten Nationalparke eine gravierende Belastung, ja mitunter sogar eine Bedrohung des Schutzzieles dar. Ziel muss es deshalb sein, die Besuchermassen zu lenken, eventuell zu beschränken und im Nationalparkvorfeld abzufuffern.

Nationalparke benötigen den Tourismus, um ihren im Nationalparkgesetz verankerten Bildungsauftrag umfassend wahrnehmen zu können. Der Trend zum Naturerlebnis und die Sehnsucht nach „intakter Natur“ bietet Nationalparken dabei die Chance, das nach wie vor sehr verschwommene Naturverständnis unserer Gesellschaft in Richtung eines ganzheitlichen Natur-/Umweltbewusstseins und des Nachhaltigkeits-Paradigmas auszuweiten (JOB et al.

1993: 16ff.). Dazu müssen die Vorgänge des Werdens und Vergehens im natürlichen Kreislauf in den Nationalparks – zumindest teilweise – auch für die Menschen erlebbar werden und bleiben. Auch daher entwickeln Nationalparks, z.T. in Kooperation mit Reiseveranstaltern, verstärkt erlebnisorientierte Angebote im Sinne von „Edutainment“ (Education + Entertainment), die insgesamt die zunehmende Trendwende von ehemals restriktiv-prohibitiven zu mehr offensiv-angebotsorientierten Ansätzen im Naturschutz zeigen (vgl. DIEPOLDER/DWIF 2000: 195).

Gerade die Nationalparkregionen können mit ihrem einzigartigen Naturangebot wichtige in den letzten Jahren aufgekommene Urlaubsmotive und Trends befriedigen. So führt BIEGER (2002: 6) den Trend zum Urlaubserleben in intakter Landschaft als wichtige Strömung in den 1990er Jahren auf. Für die nächste Zukunft sieht er auch die zunehmende Bedeutung der Umweltqualität, sowohl aufgrund des gestiegenen Umweltbewusstseins, aber vor allem angesichts des persönlichen Nutzens: „Intakte Umwelt wird primär im Interesse um einen gesunden Urlaub gesucht (...)“ (BIEGER 2002: 6). Ebenso lässt sich die Sehnsucht nach Ursprünglichkeit und Authentizität als Gegenreaktion auf die künstlich bzw. anthropogen überformte Umwelt erklären. „Mehr als je zuvor wird die Natur gesucht als Kontrast zu urbanen Lebenswelten, auch als Gegensatz zum standardisierten High-Tech-Tourismus der Resorts, Clubs und Camps. Viele Menschen sehnen sich in ihr gerade nach dem anderen Leben, dem anderen Umgang mit sich selbst und der Landschaft. [...] Aber auch hier gilt „high-touch“: Emotionalität, Spaß, attraktive Erlebnisse und Qualität der Angebote sind die Leitbegriffe, um Touristen heute als Liebhaber von Natur und als Botschafter für den Naturschutz zu gewinnen“ (FEIGE 1999: 23).

So kommt eine, 1998 vom EMNID-Institut im Auftrag der Umweltstiftung WWF Deutschland durchgeführte, repräsentative Quellgebietsbefragung zu dem Ergebnis, dass für 72 % der fast 2 000 bundesweit befragten Personen die Nationalparkregionen generell ein bevorzugtes Urlaubsziel darstellen. Daraus folgert der WWF: „Ähnlich wie andere, so genannte ‚neue‘ Destinationen, erhalten Nationalparks allmählich den Status eines eigenständigen Reisegebietstyps.“ (UMWELTSTIFTUNG WWF-DEUTSCHLAND 1999: 39).

Mit dem Prädikat „Nationalpark“ verfügen solche Destinationen über eine amtlich sanktionierte Unique Selling Proposition (USP), welche in Verbindung mit passenden buchbaren Angeboten einen einzigartigen Verkaufs- bzw. Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Natur-Destinationen bietet, denn:

- Nationalparks werden aufgrund des höchstmöglichen Schutzstatus als Garanten für eine intakte Naturlandschaft wahrgenommen.

- Nationalparke schaffen ein positives Image für die Region bei den Besuchern.
- Nationalparke wird aufgrund ihres seltenen Vorkommens (von in etwa ein Prozent der Landfläche Deutschlands) eine monopolähnliche Marktstellung zugeschrieben, sie können als knappes wirtschaftliches Gut angesehen werden (vgl. JOB 1996: 159).
- Nationalparke sind als Ressource aufgrund der standortgebundenen, staatlichen Ausweisung nicht transferierbar oder imitierbar.
- Nationalparke weisen eine echte Kernkompetenz auf, indem sie „Natur pur“ erlebbar machen.
- Nationalparke stehen für eine hohe Umweltqualität, eine umgangssprachlich ausgedrückt „gesunde Umwelt“. Damit erfüllen sie einen bedeutsamen Kundennutzen und bieten die Grundlage für einen der wichtigsten Tourismustrends.
- Nationalparke verlängern die Saison, da auch die Jahreszeiten außerhalb der großen Ferien für Besucher aus naturkundlichem Interesse attraktiv sind bzw. dementsprechend inszeniert werden können (z.B. durch Naturevents wie „Ringelganstage“ oder „Kranichwochen“).

So können Nationalparkregionen Leistungen anbieten, deren Qualität von konkurrierenden Regionen ohne Nationalparke kaum zu kopieren ist (vgl. LEIBENATH 2001: 94). Insofern könnten Nationalparke auch als Entwicklungschance und Wettbewerbsvorteil verstanden werden, wenn sich die – durch die nachbarschaftliche Lage mitunter besonders benachteiligten – Anrainergemeinden gemeinsam als „Destination Nationalpark“ verstünden und am Markt positionierten. Daraus resultiert die Forderung, die mit diesem F+E-Vorhaben auf theoretisch-methodischer Basis in Teilen aufgegriffen wird, Nationalparke nicht isoliert, gewissermaßen als Sperrgebiete, innerhalb der Region zu sehen, sondern sie in die regionalen Wirtschaftskreisläufe sowie Planungen soweit zu integrieren, dass einerseits die Schutzgebietsinteressen nicht vernachlässigt werden und andererseits die kommunalen Interessen, insbesondere die der Anrainergemeinden, deutlicher zur Diskussion kommen (vgl. DIEPOLDER/DWIF 2000).

2.3 Naturparke

Der bundesdeutsche Gesetzgeber definiert Naturparke wie folgt:

„(1) Naturparke sind einheitlich zu entwickelnde und zu pflegende Gebiete, die

1. großräumig sind,
2. überwiegend Landschaftsschutzgebiete oder Naturschutzgebiete sind,
3. sich wegen ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung besonders eignen und in denen ein nachhaltiger Tourismus angestrebt wird,

4. nach den Erfordernissen der Raumordnung für die Erholung vorgesehen sind,
5. der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und ihrer Arten- und Biotopvielfalt dienen und in denen zu diesem Zweck eine dauerhaft umweltgerechte Landnutzung angestrebt wird,
6. besonders dazu geeignet sind, eine nachhaltige Regionalentwicklung zu fördern.

(2) Naturparke sollen entsprechend ihren in Absatz 1 beschriebenen Zwecken unter Beachtung der Ziele und Grundsätze des Naturschutzes und der Landschaftspflege geplant, gegliedert, erschlossen und weiterentwickelt werden.“ (BNatSchG §27).

In Deutschland wurde bereits 1898 vor dem preußischen Abgeordnetenhaus für die Errichtung sog. Staatsparke plädiert. Die in einem Gutachten 1901 geforderten staatlichen Aufkäufe großer Flächen naturnaher Landschaften und deren gesetzlich verankerter Schutz waren jedoch schwer zu verwirklichen. Auf Anregung der Gesellschaft der Naturfreunde „KOSMOS“ wurde 1909 der „Verein Naturschutzpark (VNP)“ mit der Zielsetzung gegründet, je eine ursprüngliche und eindrucksvolle Landschaft mit den dazugehörigen Tier- und Pflanzengemeinschaften unter Schutz zu stellen, und zwar im Hoch- und Mittelgebirge sowie im Norddeutschen Tiefland. Die letztere betreffend entstand durch Flächenkäufe ab 1911 der erste deutsche „Naturschutzpark“ in der Lüneburger Heide, der 1921 als Naturschutzgebiet rechtlich verankert wurde.

Dabei blieb es bis Mitte der 1950er Jahre. Erst die zunehmende Industrialisierung und die damit einhergehende Verschlechterung der Wohn- und Arbeitsbedingungen der Bevölkerung sowie die breitere Motorisierung im Einklang mit der wachsenden Freizeit und dem höheren frei verfügbaren Einkommen brachten eine Wende. Am 06.06.1956 erhob Alfred Toepfer als Vorsitzender des VNP in der Bonner Universität die Forderung nach einem Naturparkprogramm.

Danach sollten in der Bundesrepublik Deutschland 20 bis 25 Naturparke entstehen. Alfred Toepfer, der heute zurecht als Vater der Naturparkidee bezeichnet wird, lenkte die Geschicke des VNP von 1954 bis 1985 und ermöglichte durch sein großzügiges Mäzenatentum und die mannigfache ideell-politische Starthilfe eine schnelle Verbreitung des Naturpark-Gedankens innerhalb der Bundesrepublik. Das vorläufige Endziel war bereits im Jahre 1964 mit der Errichtung des 25. Naturparks im Rothaargebirge erreicht.

Einen zweiten kräftigen Entwicklungsschub nach den 1960er Jahren leitete das im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands aufgelegte DDR-Nationalparkprogramm ein. In dessen Gefolge kam es in den letzten 15 Jahren zur Gründung einer ganzen Reihe von Naturparks, besonders in den neuen Bundesländern (gewissermaßen als Konterreaktion darauf teilweise

auch in einigen westlichen Bundesländern); weitere befinden sich zurzeit in der Planungsphase.

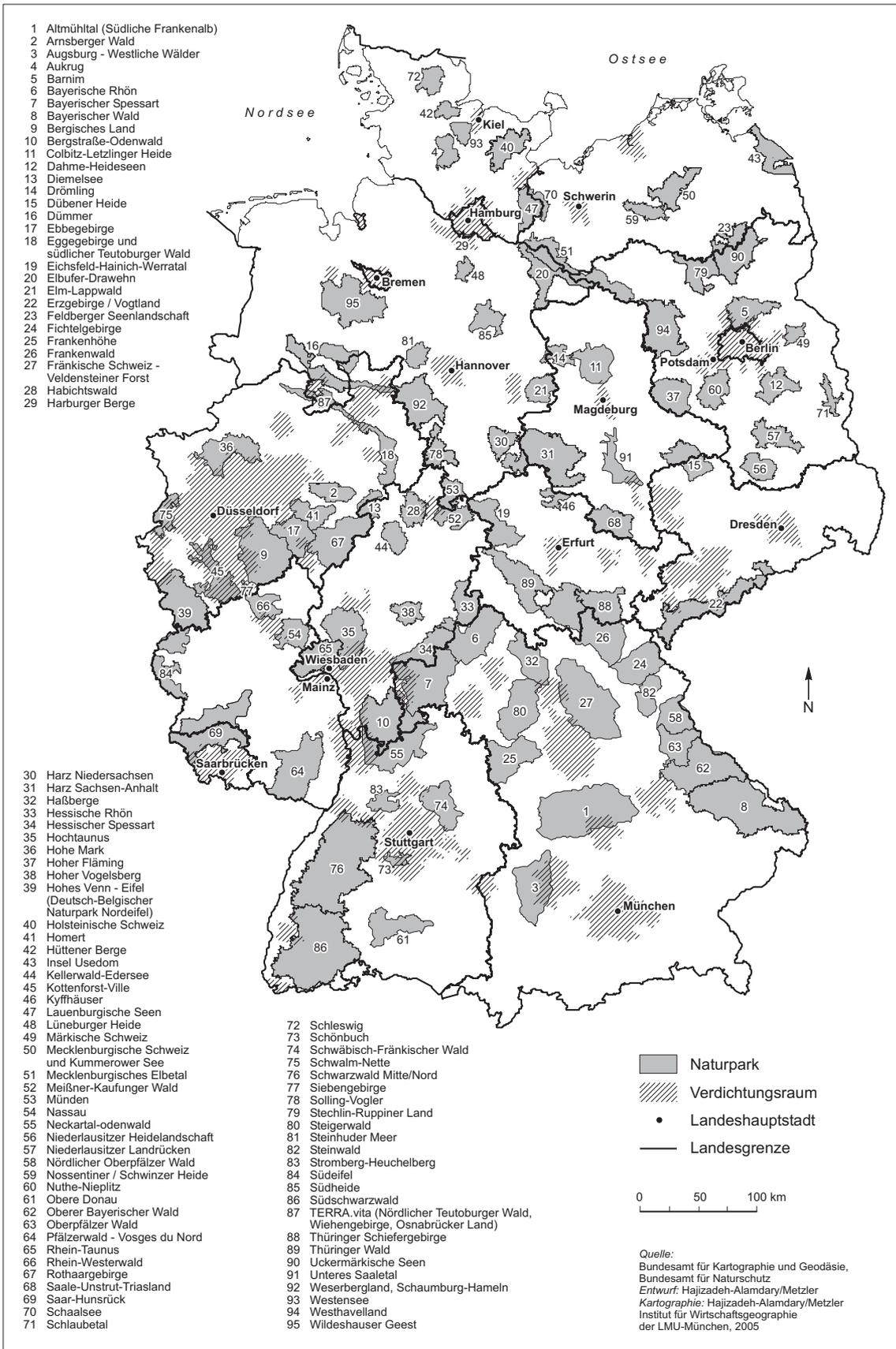
Naturparke haben in den letzten 50 Jahren eine wahre Erfolgsgeschichte hinter sich gebracht. Mit momentan 87 rechtlich festgesetzten und weiteren in unterschiedlichen Stadien der Planung befindlichen Naturparks¹ steht das Überschreiten der „Schallmauer“ von 100 Naturparks in Deutschland kurz bevor. Schon jetzt decken die Naturparke 22,4% des deutschen Territoriums ab. Angesichts ihrer großen Popularität scheint es angebracht, sich mit den inhaltlichen Zielsetzungen und gesellschaftlichen sowie raumstrukturellen Rahmenbedingungen ihrer Ausweisung zu befassen.

Die dichotome GSG-Kategorie Naturpark hat es nicht einfach: die vom Gesetzgeber zugewiesene Doppelrolle einerseits als Erholungsgebiete und andererseits als ökologische Ausgleichsräume mit Naturschutzfunktion ist nicht immer leicht zu erfüllen. Diese wird z.T. in den Landesnaturschutzgesetzen und vielen gebietspezifischen Naturparkverordnungen viel deutlicher formuliert als vom Bundesnaturschutzgesetz; insbesondere in den neuen Bundesländern, allen voran Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern, erfährt der Schutzzweck eine deutlichere Betonung (vgl. JOB 2000). Vom Erfolg ihrer Naturschutzbestrebungen her gesehen sind Naturparke teilweise umstritten, da sie grundsätzlich lange Zeit als erholungsspezifische Planungskategorie behandelt und mitunter einseitig zur (in)direkten Tourismusförderung genutzt wurden (vgl. JOB 1993). Naturparke sind im nationalen wie internationalen Vergleich, was die auferlegten Nutzungseinschränkungen angeht, als relativ schwache GSG-Kategorie einzuordnen.

Ausgehend von der Flächenbilanz bilden die Naturparke den absoluten Schwerpunkt der deutschen GSGe. Das ist insofern leicht nachvollziehbar, als Naturparke zum Inhalt und zur Erhaltung und Entwicklung von bundes- oder landesweit bedeutsamen Kulturlandschaften beitragen sollen und Deutschland ein „Kulturland“ ist, in welchem es keine unberührten Naturlandschaften mehr gibt. Allerdings trägt das leider wenig Früchte in der Landespolitik. Die Ressourcenausstattung fast aller NRP ist schlecht und bleibt weit hinter Personalstock und Etats von NLP zurück, sodass die Erfüllung der von den Trägern gestellten vielfältigen Aufgaben vielfach einer Quadratur des Kreises gleichkommt.

¹ In der Planung oder im Ordnungsverfahren befinden sich die Naturparke Colbitz-Letzlinger Heide, Unteres Saaletal, Eichsfeld-Hainich-Werratal, Kyffhäuser, Thüringisches Schiefergebirge/Oberes Saaletal, Soonwald-Nahe (vgl. BfN 2004: 213).

Entsprechend der Verteilung im Raum können in Deutschland zwei Arten von Naturparks unterschieden werden: Naherholungs-Naturparke, die in der Nähe der Verdichtungsräume liegen und stärker von Besuchern frequentiert sind, und Ferienerholungs-Naturparke, die ähnlich wie Nationalparke in peripheren, dünn besiedelten ländlichen Regionen ausgewiesen wurden. Die meisten Naturparke entfallen auf die walddreichen Mittelgebirgslagen, die Deutschland in einem SO-NW orientierten Band durchziehen. Diese und viele Naturparke im Norddeutschen Tiefland liegen in agrarischen Ungunsträumen (JOB/LAMBRECHT 1997: 36), die vielfach mit den strukturschwachen Regionen innerhalb Deutschlands übereinstimmen.



Karte 2: Naturparke in Deutschland

Quelle: eigene Darstellung

Die Durchschnittsgröße der deutschen Naturparke beträgt ca. 85 000 ha. Dabei reicht die Amplitude von unter 5 000 ha (z.B. das 4 800 ha umfassende Siebengebirge) bis zu über 300 000 ha (z.B. beim 302 200 ha großen Naturpark Bayerischer Wald). Aus Sicht einer räumlich abgestuften Nutzungsintensität und eines dementsprechenden effizienten Parkmanagements ist der untere Extremwert tendenziell zu klein bemessen, da – von Ausnahmen abgesehen (z.B. den von großen Seen dominierten NRPen Steinhuder Meer und Dümmer) – keine praktikable Zonierung durchführbar ist. Der obere Wert dagegen ist zu groß, weil eine hinreichende Gebietsbetreuung sich sehr ressourcenaufwändig darstellt. Denn wie erwähnt leiden die meisten Naturparke immer noch an Geld- und Personalmangel sowie teilweise unzureichenden Planungsgrundlagen (z.B. ein Freizeitinfrastruktur-Kataster) und -autoritäten (JOB 1993: 27).

Viele bundesdeutsche Naturparke zeichnen sich durch eine vergleichsweise hohe Waldbedeckung aus. Wandern, Spaziergehen, Fahrradfahren und Mountainbiking, Reiten, Klettern, Wassersport und Kanuwandern sind die in ihnen vorherrschenden Aktivitäten der Besucher. OFFNER (1967: 49) bezifferte die Ausstattung der Mitte der 1960er Jahre 33 Naturparke mit Freizeit- und Erholungsinfrastruktur auf 6 040 km Wanderwege, 1 390 Wanderparkplätze, 580 Schutzhütten, 120 Rastplätze etc. Die folgenden beiden Jahrzehnte schritt die freizeitinfrastrukturelle Entwicklung rapide fort, wie die Zahl von fast 30 000 km Wanderwegenetz in 26 zufällig ausgewählten deutschen Naturparke belegt (JOB 1991: 85). Erst in den letzten 15 Jahren ist man diesbezüglich sensibler geworden und hat im Kontext einer neuen Naturparkphilosophie z.T. eine gezielte Reduktion von Infrastrukturanlagen vorgenommen sowie die neu gegründeten Naturparke von Beginn an weniger stark erschlossen, um Natur- und Landschaftsschutzgesichtspunkte stärker zu gewichten. Auch den Tourismus mit dem Paradigma der nachhaltigen Entwicklung zu verknüpfen und in Kombination hiermit die Regionalentwicklung zu stützen (z.B. über die Selbstvermarktung nach NRP-Richtlinien zertifizierter und vermarkteter landwirtschaftlicher Produkte u.a.m.) ist ein wesentliches Ziel des novellierten zukunftsweisenden Leitbildes des VDN für NRPe.

Unserer Kulturlandschaft steht durch den sich verstärkenden Flächennutzungsdruck im weiteren Umfeld der Agglomerationsräume einerseits und den Rückzug aus der Fläche, verbunden mit Abwanderungstendenzen in der Peripherie, andererseits ein fundamentaler Wandel bevor. Naturparke sollten wie die Biosphärenreservate diese Entwicklung als Chance begreifen, ihre endogenen Potenziale nicht nur in ökologischer, sondern auch in landeskultureller Sicht besser in Wert zu setzen. Und das nicht nur im Hinblick auf die Angebote für Erholungssuchende. Um dem von ISBARY (1959) zuerst formulierten Charakter von „Vorbildland-

schaften“ zu entsprechen, ist heute im Zeitalter der Globalisierung die Übernahme des Gedankengutes einer endogenen Regionalentwicklung gerade im Ausblick auf die Schließung kleinräumiger Wirtschaftskreisläufe im Zusammenhang mit der Etablierung nachhaltiger Tourismusstrukturen ein Muss.

2.4 Biosphärenreservate

Die dritte, global betrachtet jüngste Kategorie der GSG, die nach den rechtlichen Regelungen des BNatSchG festgesetzt werden kann, ist die der Biosphärenreservate. In Deutschland sind derzeit 14 ausgewiesen, die etwa 3% der terrestrischen Fläche umfassen. Häufig überlagern unsere international anerkannten Biosphärenreservate bestehende National- und Naturparke.

Dem BNatSchG folgend, sind sie „einheitlich zu schützende und zu entwickelnde Gebiete, die

1. großräumig und für bestimmte Landschaftstypen charakteristisch sind,
2. in wesentlichen Teilen ihres Gebiets die Voraussetzungen eines Naturschutzgebiets, im Übrigen überwiegend eines Landschaftsschutzgebiets erfüllen,
3. vornehmlich der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch hergebrachte vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und der darin historisch gewachsenen Arten- und Biotopvielfalt, einschließlich Wild- und früherer Kulturformen wirtschaftlich genutzter oder nutzbarer Tier- und Pflanzenarten, dienen und
4. beispielhaft der Entwicklung und Erprobung von die Naturgüter besonders schonenden Wirtschaftsweisen dienen“ (BNatSchG §25).

Die rechtliche Regelung ermöglicht den Ländern Biosphärenreservate auszuweisen, bevor sie den internationalen Vorgaben der UNESCO entsprechen. Die UNESCO erkennt im Rahmen des „Man and Biosphere“-Programms seit 1976 Biosphärenreservate an – weltweit inzwischen 440, in Deutschland alle 14 ausgewiesenen.

Biosphärenreservate sollen laut der UNESCO eine ausgewogene Beziehung zwischen Mensch und Biosphäre fördern und beispielhaft darstellen. Biosphärenreservate werden räumlich in drei Zonen gegliedert (Kern-, Pflege- und Entwicklungszone), die helfen sollen die Funktionen des GSG zu erfüllen. Demnach werden drei Funktionsbereiche unterschieden: Schutz, Entwicklung und logistische Unterstützung.

Die Biosphärenreservate fühlen sich dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung ganz besonders verpflichtet. Demzufolge stellen die thematischen Schwerpunkte der deutschen Biosphärenreservate die Förderung nachhaltiger Landnutzungskonzepte sowie regionaler Vermarktungsstrukturen von nachhaltig erzeugten Produkten dar. Dabei geht es einerseits um die Erhaltung historischer Kulturlandschaften, andererseits aber auch um endogene

Regionalentwicklung. So tragen beispielsweise im drei Bundesländergrenzen übergreifenden Biosphärenreservat Rhön die Vermarktung von ökologisch erzeugten Produkten (Rhönschaf, Rhönapfel(most) usw.), die nicht zuletzt vom Tourismus befördert wird, zum Erhalt einer artenreichen Landschaft bei.

3 Messung von ökonomischen Effekten des Tourismus

3.1 Einführung

Die Messung der wirtschaftlichen Effekte des Tourismus stellt ein vielschichtiges Problem dar. Dementsprechend groß ist inzwischen die Anzahl der Zugänge zu diesem Themenkomplex. Nicht nur Forschungseinrichtungen setzen sich mit diesem Feld auseinander, sondern, aufgrund einer entsprechenden Nachfrage im Rahmen gutachterlicher Tätigkeiten, auch privatwirtschaftliche Beratungsunternehmen.

Die wirtschaftlichen Effekte des Tourismus können auf verschiedenen Maßstabsebenen wie global, national, regional oder kommunal gemessen werden. Je nach Maßstabsebene stehen unterschiedliche Fragestellungen im Vordergrund: So interessieren z.B. bei nationalen Untersuchungen die Deviseneffekte des Tourismus, insbesondere bei Arbeiten im Kontext des Entwicklungsländertourismus. Während diese Art von Effekten bei regionalen Untersuchungen keine Rolle spielt, werden hier meist Beschäftigungseffekte betont, die andererseits auch auf nationaler Ebene Bedeutung haben. Auf diesen beiden Maßstabsebenen werden häufig auch die Ausgleichs- sowie Infrastruktureffekte bearbeitet. Ein weiteres wichtiges Beurteilungskriterium für die Bedeutung des Tourismus stellen die Einkommenswirkungen dar.

Folgt man FLETCHER (1989: 515f.) so ergeben sich im Wesentlichen für die ökonomische Wirkungsforschung im Tourismus vier Ansätze. Der erste ist die Darstellung vorhandener Daten zum Tourismus, wie z.B. Tourismuseinkünfte, Beschäftigung, Löhne und Gehälter und Gewinne der direkt touristischen Unternehmen, wie z.B. Beherbergungsbetriebe. Ein solches Vorgehen ist, weil relativ beliebig Daten ausgewählt werden können, ungenau und gibt nur einen sehr beschränkten Ausschnitt der wirtschaftlichen Aktivitäten wider. Im schlimmsten Fall kann eine solche Darstellung auch zu falschen Schlussfolgerungen führen.

In dieser Hinsicht erscheinen strukturierte Methoden wie Kosten-Nutzen-Analysen in einem besseren Licht, die FLETCHER als zweite Art führt. Allerdings müssen für viele Quantifizierungen im Rahmen solcher Studien etliche Annahmen getroffen werden, die ebenso in einer gewissen Beliebigkeit der Ergebnisse münden können. Zusätzlich verfolgt die Kosten-Nutzen-Analyse einen holistischen Ansatz, der für eine Bewertung nur einer Nutzen-Komponente wie dem Tourismus zu umfassend ist.

Des Weiteren unterscheidet FLETCHER Multiplikatorenmodelle und die Input-Output-Analyse. Beide Techniken beruhen auf ähnlichen Grundannahmen. Diese sollen daher im Folgenden kurz anhand von Einkommenseffekten dargestellt werden.

3.2 Regionales Einkommen und Beschäftigungswirkung des Tourismus

In einer als Kreislauf gedachten Wirtschaft wird davon ausgegangen, dass die tatsächlichen Einkommenswirkungen höher sind als der originäre touristische Umsatz. Dieses Phänomen ist darauf zurückzuführen, dass die anfänglichen Einnahmen wieder ausgegeben werden und so auf weiteren Umsatzstufen für eine zusätzliche Einkommensbildung sorgen, was auch als Multiplikatorprozess bezeichnet wird. Dabei werden die weiteren Umsatzstufen üblicherweise unterteilt in indirekte Effekte, die alle Wirkungen umfassen, die in den Zuliefererindustrien auftauchen und induzierte Effekte. Letztere meinen Einkommen, welches z.B. im Tourismus entsteht und wieder ausgegeben wird und so erneut in den Kreislauf eingebracht wird. Ein Multiplikator stellt demnach einen Koeffizienten dar, der die Menge an zusätzlichem Einkommen ausdrückt, die durch einen touristischen Umsatz entsteht (ARCHER 1982: 236). Grundsätzlich umschreibt ein Multiplikator demnach das Verhältnis von primären zu sekundären Effekten. Er drückt aber auch die Stärke der Vernetzung mit anderen Wirtschaftssektoren aus, die über Zuliefernetzwerke mit dem Tourismus verbunden sind.

Der Tourismus hat enge Beziehungen zu anderen Wirtschaftsbereichen. Deshalb können die wirtschaftlichen Effekte der Tourismus-„Industrie“ nur dann entsprechend gewürdigt werden, wenn eine umfassende Evaluation auch der sekundären Effekte erfolgt. Das Multiplikator-konzept wurde sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der angewandten Forschung umfangreich eingesetzt. In der Folge entstand eine Vielzahl von unterschiedlichen Multiplikatoren, die zwar alle dieser Grundidee folgen, aber im Detail unterschiedliche Daten berücksichtigen (vgl. ARCHER 1984: 517f.; HUGHES 1994: 403ff. und WANHILL 1994: 281ff.). Aufgrund der wesentlichen Unterschiede in der Datenbasis und der Berechnungswege sind die schwer zu vergleichenden Ergebnisse solcher Studien vorsichtig zu interpretieren.

Grundsätzlich gilt, dass die Berechnung von Multiplikatoren mit großer Unsicherheit behaftet ist. So eignet sich dieses Konzept insbesondere zur Veranschaulichung wirtschaftlicher Zusammenhänge. Die Ermittlung eines tatsächlichen Multiplikators ist indes wesentlich schwieriger, als es die einfache Darstellung glauben macht. Insbesondere dann, wenn der Multiplikator nicht mit Multiplikatoren anderer Wirtschaftssektoren verglichen wird, ist der Wert wenig aussagekräftig (vgl. KASPAR 1986: 125). In der Konsequenz bedeutet dies, dass im Rahmen des F+E-Vorhabens Multiplikatoren keinen Eingang in die Berechnung finden. Insbesondere ist zu betonen, dass Multiplikatoren immer auf konkrete Projekte und Raum- sowie Zeitausschnitte bezogen sind. Multiplikatoren können deshalb nicht zur Schätzung der Effekte eines Projektes übertragen werden. Vielmehr geben sie ein errechnetes Ergebnis wieder und sind nicht Bestandteil der Berechnung.

Häufig wird die Theorie der Multiplikatoren auf KEYNES (1933) zurückgeführt, ARCHER (1990: 2ff.) verweist jedoch auch auf andere Autoren, die das Konzept schon früher angewandt haben. Zur Schätzung der Multiplikatoren existieren unterschiedliche Methoden. Die drei wichtigsten Ansätze sind:

1. Export-Basis-Theorie
2. Keynesianischer Ansatz
3. Input-Output Analyse

Während die beiden ersten Ansätze versuchen, die Wirtschaft über stark aggregierte Daten zu simulieren, wird diese Vereinfachung mit der Input-Output-Analyse umgangen. Sie stellt für einen bestimmten Zeitpunkt die Input-Output-Verflechtungen einer Wirtschaft dar. Die Methode wurde vom späteren Nobelpreisträger Wassily Leontief entwickelt. Im Gegensatz zu den als Partialansätzen bezeichneten Vorläufern wird in der Input-Output-Analyse ein Gleichgewichtszustand der Wirtschaft angenommen. Diese Methode hat inzwischen eine starke Verbreitung gefunden und wurde in einer Vielzahl von Studien angewandt. Zu Grunde liegt die einfache, aber fundamentale Erkenntnis, dass für die Produktion eines Outputs Inputs benötigt werden. Diese Inputs treten in verschiedene Formen auf, wie z.B. Rohstoffen, aber auch Dienstleistungen privater Haushalte. Industrien kaufen solche Inputs ein und produzieren damit Outputs, die an andere Industrien oder Haushalte verkauft werden. Die Input-Output-Analyse stellt diese Verflechtungen in einer Matrix gegenüber (vgl. z.B. ARMSTRONG/TAYLOR 2000: 35ff.). So können in der Folge unter Annahme von konstanten Input und Output-Verhältnissen Vorhersagen über die wirtschaftlichen Auswirkungen von der Änderung einzelner Mengen gemacht werden.

Mit der Wirkungsforschung wird meist das Ziel verfolgt, die Effekte eines so genannten Schocks zu überprüfen. Schocks können z.B. die Erhöhung (oder Abnahme) der Touristenankünfte in einem Land sein. Geht mit der höheren Zahl der Ankünfte auch eine Erhöhung der Umsätze im Tourismus einher, errechneten alle bisher genannten Modelle eine überproportionale Erhöhung z.B. der Einkommen (vgl. DWYER et al. 2004: 308ff.). Im Wesentlichen beruht dieser Effekt darauf, dass konstante Zusammenhänge (Produktionsfunktionen) zwischen Inputs und Outputs angenommen werden, so dass eine Erhöhung der Umsätze in einer Branche immer auch zu positiven Rückkopplungen in anderen Branchen führt. Unabhängig von der Höhe des Zuwachses wird z.B. unterstellt, dass genug Arbeitskräfte vorhanden sind, um die Produktion zu ermöglichen. Nicht berücksichtigt ist jedoch, dass z.B. der Arbeitseinsatz für den Tourismus alternative Verwendungen verbietet, die vielleicht aber vorteilhafter wären. Solche negativen Rückkopplungen können mit der CGE (Computable General Equilibrium)

Modellierung umgangen werden. Dieser liegt ebenso eine Input-Output-Struktur zu Grunde, wobei jedoch auch andere Märkte sowie die Verbindungen zwischen diesen Märkten explizit im Modell berücksichtigt werden. So sind im Gegensatz zu den bisher aufgeführten Modellen auch Situationen denkbar, bei denen eine Erhöhung der Touristenankünfte aufgrund negativer Rückkopplungen und der Bindung von Ressourcen insgesamt negative Wirkungen auftreten können.

Neben der zunehmenden Komplexität nehmen auch die Anforderungen an die Daten bei den hier aufgeführten Modellen zu. Dementsprechend langwierig und teuer wird die Datenbeschaffung und Modellspezifikation. Im Fall von CGE Analysen ist zusätzlich noch die Darstellung der Ergebnisse wenig anschaulich. Nicht zuletzt deshalb ist ein Rückgang der mit Hilfe dieses Ansatzes angefertigten Studien zu verzeichnen, wovon die Zahl der durchgeführten Input-Output-Analysen in den letzten Jahren profitiert hat (vgl. PFÄHLER 2001: 11).

Im Rahmen des F+E-Vorhabens stand die Erstellung einer übertragbaren Methode im Vordergrund, die von den GSG-Managements kostengünstig eingesetzt werden kann. Deshalb wurde auf eine komplexe Modellierung der regionalen Wirtschaft verzichtet und Wert auf nachvollziehbare Ergebnisse gelegt. Entsprechend eingeschränkt sind die Ergebnisse jedoch auch zu betrachten: Keinesfalls darf mit Hilfe der hier vorgestellten Methode eine Abschätzung der Effekte beispielsweise bei einer Erhöhung der Gästeankünfte betrieben werden. Die verwendete und vorgeschlagene Methodik lässt lediglich Rückschlüsse auf die unter den gegebenen Bedingungen vorhandenen Wirkungen des Tourismus im GSG zu einer bestimmten Zeitperiode innerhalb einer gewählten Region zu.

Zu betonen ist, dass eine Änderung des touristischen Umsatzes nicht nur die Unternehmen des Tourismussektors betrifft, sondern über Zuliefererverflechtungen Wirkungen auch in anderen Sektoren zeigt. Diese Idee soll an dieser Stelle vertieft werden, da sie für ein Verständnis regionaler Wirtschaftskreisläufe wichtig ist. Als Region werden in diesem Zusammenhang alle Raumausschnitte verstanden, die zwischen der nationalstaatlichen und der kommunalen Maßstabebene angesiedelt sind.

Teilt man die Wirtschaft grob in zwei verschiedene räumliche Zugehörigkeiten, so können sich die Effekte einer Nachfrageänderung zum einen im Absatz der Unternehmen innerhalb der Region, zum anderen aber auch bei Unternehmen, die außerhalb der Regionsgrenzen liegen, zeigen. Für die Untersuchung solcher Zusammenhänge, kann für die nationalstaatliche Ebene auf Handelsstatistiken, die Auskunft über die Verflechtung der Staaten geben, zurückgegriffen werden. Auf regionaler Ebene existieren solche Daten zumeist jedoch nicht und müssen geschätzt oder über aufwändige Erhebungen erfasst werden.

3.3 Beurteilung der Ansätze für das F+E-Vorhaben

Die hier vorgestellten Modelle zur Messung der regionalwirtschaftlichen Wirkungen eines Projektes dienen v.a. der Darstellung für das Verständnis wichtiger Faktoren. Insbesondere wurde deutlich, dass:

- über den direkten Umsatz hinaus, indirekte und induzierte Wirkungen existieren,
- die Ermittlung dieses Multiplikatoreffektes von einer Reihe von Faktoren, wie z.B. der Regionsgröße, der Spezialisierung der wirtschaftlichen Aktivitäten in einer Region, der sektoralen Aufteilung sowie der Industrie bzw. sonstigen Wirtschaftsbranchen, in der die Nachfrageerhöhung auftritt, abhängt. Deshalb können auch keine allgemein gültigen Multiplikatoren genannt werden;
- die Interpretation von Multiplikatoren aufgrund der vielfältigen Annahmen und Daten, die der Berechnung zu Grunde liegen, schwierig ist;
- in allen Ansätzen erhebliche empirische Arbeiten, die teilweise nur mit entsprechendem Vorwissen und Rechneinsatz gelöst werden können, notwendig sind, so dass teilweise auch immense Kosten entstehen. Insbesondere sei hier auf die unzureichende Datenlage auf regionalem Maßstab verwiesen.

Die Vorteile – insbesondere der Input-Output-Analyse – liegen v.a. in der Möglichkeit die Folgen von Nachfrageänderungen zu prognostizieren und unterschiedliche Alternativen z.B. von Investitionen aus regionalpolitischer Perspektive zu überprüfen. Wegen der Forderung, eine leicht anwendbare, übertragbare und kostengünstige Methode zu schaffen, wurde für die Berechnung innerhalb des F+E-Vorhabens nicht auf die bisher aufgeführten Ansätze zurückgegriffen.

Die vorliegende Fragestellung wird wesentlich einfacher und kostengünstiger durch eine touristische Wertschöpfungsstudie gelöst.

3.4 Touristische Wertschöpfungsstudien

Mit Hilfe von Wertschöpfungsanalysen können die wirtschaftlichen Effekte, welche von spezifischen Angeboten (hier: GSG) ausgehen, quantifiziert werden. Wertschöpfung bedeutet Einkommen und wird als Summe der Löhne, Gehälter und Gewinne dargestellt. Zur Berechnung müssen die Ergebnisse aus Zählungen/Gästabefragungen und einzelbetrieblichen Analysen miteinander verknüpft werden. Während die Zählungen/Gästabefragungen Informationen zum Nachfragevolumen und zu den Ausgaben liefern (daraus ergeben sich die Bruttoumsätze), können die branchenspezifischen Kostenstrukturen (Anteil der Löhne, Gehälter und Gewinne am Betriebsertrag = Wertschöpfungsquote) der von der touristischen

Nachfrage profitierenden Unternehmen nur aus den die Betriebe vergleichenden Analysen abgeleitet werden.

Da die direkt von den Ausgaben der Touristen profitierenden Unternehmen (1. Umsatzstufe) ihr Angebotsspektrum ohne den Bezug von Vorleistungen nicht aufrecht erhalten können, ist es sinnvoll, auch die indirekten Einkommenswirkungen (2. Umsatzstufe) zu berücksichtigen. Hierzu zählen insbesondere Warenlieferanten und Dienstleistungsanbieter.

Bei der Erfassung von regionalökonomischen Effekten im Tourismus wird grundsätzlich zwischen einer angebotsseitigen und einer nachfrageseitigen Erhebungsmethode unterschieden. Die Ermittlung der ökonomischen Wirkungen über die Nachfrageseite mit Hilfe der touristischen Ausgaben stellt dabei die verlässlichere Alternative dar. Darüber hinaus ist sie auch kostengünstiger. Bei der nachfrageseitigen Erhebung werden die Ausgaben der Touristen im Zielgebiet (pro Kopf und Tag) differenziert nach verschiedenen Branchen erfasst. Aus der Multiplikation mit der Zahl der Touristen lassen sich schließlich die Umsätze ableiten.

Eine angebotsseitige Erhebung beinhaltet demgegenüber mehr Fehlerquellen. So ist beispielsweise die Einschätzung des Anteils der Waren, die ein Einzelhändler an Touristen absetzt, selbst für den Betriebsleiter kaum möglich. Durch ausführliche, persönliche Interviews entstehen zusätzliche Kosten. Schriftliche oder telefonische Befragungen sind in diesem Zusammenhang als unzuverlässige Instrumente zu bezeichnen. Darüber hinaus ist die Auskunftsbereitschaft der Betriebsinhaber zu Umsätzen und Gewinnen relativ gering.

Um die Relation zwischen Aufwand und Ertrag vertretbar zu halten und valide Daten zu bekommen, wurden nachfrageseitige Erhebungen angeboten und durchgeführt. In mehreren Studien (z.B. DWIF 1993, 1995 und 2002 sowie speziell für GSG JOB/METZLER/VOGT 2003 und KÜPFER 2000) wurde diese Herangehensweise erfolgreich angewandt.

Als kritische Größe ist die Ermittlung der Gesamtzahl an Touristen (sowohl Tagesausflügler als auch Übernachtungsgäste) anzusehen. Zielgebietsanalysen unterliegen dem gravierenden Nachteil, dass die Grundgesamtheit unbekannt ist. Insofern ist das Forschungsdesign so anzulegen, dass eine möglichst repräsentativitätsnahe Stichprobe gezogen werden kann (im mathematisch-statistischen Sinn können empirische Erhebungen bei nicht bekannter Grundgesamtheit nicht repräsentativ sein).

Deshalb wurden mit Hilfe von zeitlich gestreuten Zählungen an ausgewählten Standorten im jeweiligen Großschutzgebiet die saisonalen und wochenrhythmischen Veränderungen in der Nachfrage abgebildet. Darüber hinaus wurden bei den Zählungen/Gästabefragungen auch jeweils unterschiedliche Witterungseinflüsse berücksichtigt. Gleichzeitig kann mit dieser

Methode eine Erfassung des Verhältnisses von Tagestouristen zu Übernachtungsgästen vorgenommen werden.

Die beim vorliegenden Projekt angewandte Methodik hat zudem folgende Vorteile:

- Gästebefragungen vor Ort sind nicht auf eine gute Rücklaufquote (wie bei schriftlichen Befragungen) angewiesen.
- Die Aussagegenauigkeit ist hoch, da ein und dieselbe Grundgesamtheit bei allen Befragungen und Zählungen zu Grunde gelegt wird.
- Eine zeitgleiche Erfassung des Anteils der zentralen Zielgruppen (z.B. Tagesgäste, Übernachtungsgäste) ist möglich.

3.4.1 Methodischer Rahmen

Die Berechnung des ökonomischen Stellenwertes durch die touristische Nachfrage in GSG basiert auf der bewährten nachfrageseitigen Erhebungsmethode. Neben der notwendigen Quantifizierung der Besucherströme in den GSG wird das Ausgabeverhalten der Tagesausflügler und Übernachtungsgäste abgefragt. Es handelt sich also um eine nachfrageseitige Herangehensweise. Gerade bei der vorliegenden Fragestellung wäre eine angebotsseitige Analyse insbesondere aus folgenden Gründen nicht Ziel führend, da:

1. Die touristischen Anbieter in den GSG haben weder verlässliche Informationen zur Gästestruktur (z.B. Bedeutung unterschiedlicher Zielgruppen, Bedeutung des GSG für den Besuch) noch über deren Ausgabeverhalten.
2. Verlässliche Auskunft zu den Gesamtausgaben während des Aufenthaltstages kann nur der Tourist selbst geben.
3. Bei der gewählten Methode werden alle Nachfragetypen erfasst und nicht nur diejenigen, die viel ausgeben (beispielsweise Besucher von Verwandten/Bekanntem, weniger Ausgaben im Zielgebiet tätigen).

Die aufgeführten Gründe verdeutlichen, dass die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung zu beantwortenden Fragestellungen mit der ausgewählten Methode am einfachsten und am besten zu beantworten sind. Mit Hilfe der Zufallsstichproben im Rahmen der Kurzinterviews können die Ergebnisse verlässlich hochgerechnet werden. Basis für die Gewichtung der Ergebnisse sind hierbei die

- zeitlichen (z.B. Saison-, Wochen-, Tagesrhythmus),
- räumlichen (z.B. unterschiedliche Frequentierung an verschiedenen Standorten)
- strukturellen (z.B. Tages-/Übernachtungsgäste) und
- witterungsbedingten (z.B. gute und schlechte Witterungsbedingungen)

Einflussfaktoren.

3.4.2 Genutzte Datenquellen

Als Grundlage für die Ermittlung der wirtschaftlichen Bedeutung durch GSG-Touristen werden verschiedene Datenquellen herangezogen:

- Mit Abstand wichtigste Datengrundlage sind die am Ort durchgeführten Primärerhebungen. Hierzu zählen
 - die Blitzinterviews/Zählungen,
 - die ausführlicheren Befragungen der GSG-Touristen zu den Ausgaben und zum aktionsräumlichen Verhalten sowie
 - die Feldarbeiten und Expertengespräche in den GSGen.
- Hinzu kommen Auswertungen vorhandener Unterlagen zu den GSGen und den GSG-Gemeinden (z.B. statistische Aufzeichnungen, Unterkunftsverzeichnisse).
- Ausgewertet werden darüber hinaus Daten aus den amtlichen Statistiken der Anrainergemeinden und der Statistischen Landesämter (z.B. Angaben zum Volkseinkommen bzw. zur Bruttowertschöpfung pro Kopf nach Landkreisen und kreisfreien Städten, Gemeindestatistiken zur Zahl der Einwohner, Übernachtungszahlen).
- Sonderauswertungen aus dem Datenmaterial vorliegender Untersuchungen des *dwif* zum Tagesbesucherverkehr, zur Ausgabenhöhe und -struktur von Tages- und Übernachtungsgästen sowie zu den Wertschöpfungsquoten runden die Datenerfassung ab:
 - *dwif* (Hrsg.); Ausgaben der Übernachtungsgäste in Deutschland, in: Schriftenreihe des *dwif*, Heft 49, München, 2002.
 - *dwif* (Hrsg.), Tagesreisen der Deutschen, in: Schriftenreihe des *dwif*, Heft 46, München, 1995.
 - *dwif* (Hrsg.); Betriebsvergleich für das Gastgewerbe in Bayern, in: Sonderreihe des *dwif*, Nr. 69, München, 2001.

In den einzelnen Arbeitsschritten werden Hochrechnungen und Plausibilitätskontrollen durchgeführt, bei denen verschiedene Datenquellen und Erfahrungswerte herangezogen wurden. Alle Daten werden entsprechend der spezifischen Situation im jeweiligen GSG gewichtet.

3.4.3 Gewichtung der Ergebnisse

Von besonderer Bedeutung ist es, nicht einen durchschnittlichen Ausgabewert für alle Touristen zu ermitteln, sondern eine Differenzierung nach unterschiedlichen Einflusskriterien

vorzunehmen. Das Ausgabeverhalten der Touristen ist sehr stark in Abhängigkeit von folgenden Faktoren zu sehen:²

- Zielgruppe (z.B. Tagesbesucher, Übernachtungsgäste differenziert nach unterschiedlichen Beherbergungsstätten),
- Motivation und ergänzende Aktivitäten sowie
- Befragungszeitpunkt (z.B. Saison, Wochentag/-ende, Witterung).

Die genannten Kriterien werden letztendlich auch als Gewichtungsfaktoren für die Berechnung der durchschnittlichen Ausgaben pro Kopf und Tag herangezogen. Die notwendige Gewichtung, entsprechend der tatsächlichen Bedeutung der verschiedenen Nachfragetypen im jeweiligen Untersuchungsgebiet, wird anhand der Ergebnisse aus den Kurzinterviews/Zählungen vorgenommen.

3.4.4 Beschreibung des Berechnungsweges

Der Berechnungsweg lässt sich mit Hilfe aufeinander aufbauender Rechenschritte anschaulich darstellen. An dieser Stelle soll kurz auf die Differenzierung zwischen Nationalpark- und Nicht-Nationalpark-Touristen hingewiesen werden. Die Ergebnisse für den Nationalpark Müritz zeigen, dass eine derartige Unterscheidung gravierenden Einfluss auf das Gesamtergebnis nimmt. Bei den Berechnungen müssen die nachfolgend genannten Arbeitsschritte jeweils separat für „Nationalpark“- (Kerngruppe) und „Nicht-Nationalpark“-Touristen durchgeführt werden. Diese Differenzierung stellt also einen enormen Mehraufwand dar.

1. Schritt: Ermittlung der Bruttoumsätze (inkl. MWSt.)

$$\text{Nachfrageumfang} \times \text{Tagesausgaben} = \text{Bruttoumsatz}$$

Der Bruttoumsatz für die GSG-Touristen lässt sich aus der Multiplikation des Nachfrageumfanges mit den jeweiligen Tagesausgaben der verschiedenen Zielgruppen berechnen. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, alle Marktsegmente (insbesondere) mit unterschiedlichem Ausgabeverhalten zu erfassen (z.B. Verwandten-/Bekanntebesucher, Hotelgäste, Campinggäste, Ferienwohnungsnutzer, Tagesausflügler). Die entsprechenden Gruppierungen müssen der regionalspezifischen Situation angepasst werden. Dabei gehen die unterschiedlichen Zielgruppen entsprechend ihrer tatsächlichen Bedeutung in die Berechnungen ein. Der jeweilige Stellenwert der verschiedenen Zielgruppen ergibt sich aus den Kurzinterviews/Zählungen und muss für jedes GSG separat ermittelt werden.

² Die wesentlichen Einflussfaktoren sind unter anderem aus verschiedenen Grundlagenstudien des *dwif* abzuleiten. Zu erwähnen sind an dieser Stelle vor allem zwei Studien: *dwif* (1995) sowie *dwif* (2002).

2. Schritt: Darstellung der profitierenden Wirtschaftszweige

Die Aufteilung der Umsätze nach profitierenden Branchen (z.B. Gastgewerbe, Einzelhandel, Dienstleistungen) erfolgt entsprechend der Befragungsergebnisse. So können die Ausgaben beispielsweise differenziert nach Unterkunft, Verpflegung, Lebensmittel, sonstigen Einkäufen, Besuch von Veranstaltungen, Sport/Freizeit/Kultur, lokalen Transportmitteln, Kurtaxe/Gästekarte, Kurmittel, Kongress-/Tagungsgebühren, sonstigen Dienstleistungen abgefragt werden. Bei der Fragebogenerstellung ist das regionalspezifische Freizeitangebot zu berücksichtigen. Je differenzierter die Ausgaben hinterfragt werden, umso genauer können die jeweiligen Mehrwertsteuersätze und Wertschöpfungsquoten in Ansatz gebracht werden (vgl. Schritt 4 und 5). Die Gesamtschau der Bruttoumsätze ergibt sich aus der Addition der Teilssegmente (z.B. Umsätze der Verwandten-/Bekanntebesucher + Umsätze der Hotelgäste + Umsätze der Campinggäste + Umsätze der Ferienwohnungsnutzer + Umsätze der Tagesausflügler + ...).

3. Schritt: Differenzierung der Umsätze nach Marktsegmenten

Durch die Unterscheidung der Umsätze nach Marktsegmenten soll die Bedeutung der verschiedenen Zielgruppen für ein GSG herausgearbeitet werden (z.B. Aufteilung zwischen Tages- und Übernachtungsgästen).

4. Schritt: Ermittlung der Nettoumsätze (ohne MWSt.)

$$\text{Bruttoumsatz} - \text{Mehrwertsteuer} = \text{Nettoumsatz}$$

Nach Abzug der Mehrwertsteuer vom Bruttoumsatz ergibt sich der Nettoumsatz. Je nach Ausgabenart wird der volle Mehrwertsteuersatz (16 % in der Gastronomie), der ermäßigte Steuersatz (7 % für Lebensmittel, ÖPNV, Zeitungen, Bücher) oder keine Mehrwertsteuer (Steuerbefreiung in Privatquartieren, Jugendherbergen, Museen, Ausstellungen) in Ansatz gebracht.

Bei den Übernachtungsgästen ist insbesondere die gewählte Unterkunftsart für den anzusetzenden Mehrwertsteuersatz verantwortlich, da hier in der Regel die höchsten Ausgaben anfallen und je nach Quartierart 0 % oder 16 % MwSt. anzusetzen sind. So liegt beispielsweise der durchschnittliche Mehrwertsteuersatz umso niedriger, je mehr Übernachtungen auf Dauercampingstandplätzen oder in Privatquartieren stattfinden. Selbst auf Ebene der Bundesländer schwankt der durchschnittlich anzusetzende Mehrwertsteuersatz erheblich. Bezogen auf alle Übernachtungen in gewerblichen Beherbergungsstätten, in Privatquartieren/Ferienwohnungen (unter neun Betten) und durch Touristikcamper reicht die Bandbreite von

weniger als 7 % im Saarland (mit einem hohen Anteil an Übernachtungen in den von der Mehrwertsteuer befreiten Kurkliniken) bis auf 15 % in Hamburg (mit einem hohen Anteil an Übernachtungen in Hotels mit der normalen Mehrwertsteuer in Höhe von 16 %).

5. Schritt: Ermittlung der Einkommenswirkungen 1. Umsatzstufe (EW1)

$$\text{Nettoumsatz} \times \text{Wertschöpfungsquote} = \text{EW1}$$

Die Wertschöpfungsquote gibt den Anteil des Nettoumsatzes an, welcher unmittelbar zu Löhnen, Gehältern und Gewinnen – also zu Einkommen – wird (vgl. Abbildung 1). Diese Wertschöpfungsquoten zur Berechnung der direkten Einkommenswirkungen werden aus den jeweils aktuellsten Betriebsvergleichen für die unterschiedlichen Branchen abgeleitet.

Der verbleibende Rest (Nettoumsatz – EW1) wird von den Leistungsträgern für Vorleistungen aufgewendet.

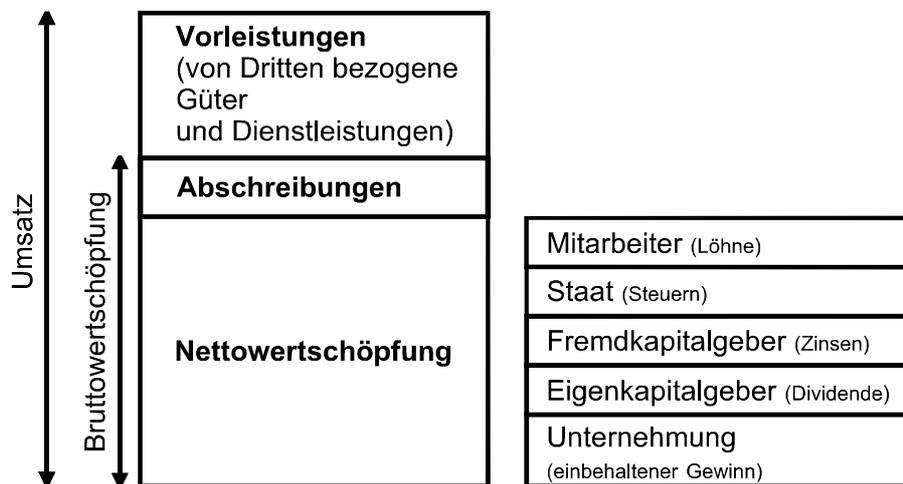


Abbildung 1: Wertschöpfung

Quelle: RÜTTER et al. 1995: 19

Insgesamt gibt es eine sehr große Palette unterschiedlicher Wertschöpfungsquoten (Anteil des Nettoumsatzes, der zu Einkommen wird) für einzelne Branchen und Betriebstypen. Im Gastgewerbe reicht die Bandbreite beispielsweise von gut 20 % bei Imbissbetrieben bis über 60 % in manchen Kurkliniken oder bei der Privatvermietung. Im Einzelhandel liegen die Werte niedriger. Sie beginnen bei etwa 10 % im Lebensmitteleinzelhandel und gehen bis über 30 % in hochwertigeren Einzelhandelssegmenten. Auch bei den sonstigen Dienstleistungsunternehmen zeigt sich eine sehr große Spannweite. Sie reicht von rund 30 % in einzelnen Sparten im Bereich Verkehr/Transport bis auf zum Teil über 70 % bei Therapieeinrichtungen oder einzelnen Tourist-Informationen.

Ziel muss es sein, für jeden Standort, entsprechend der vorliegenden Problemstellung und den Gegebenheiten im Umfeld der Untersuchungsgebiete, die richtige Mischung aus den Daten auszuwählen und individuelle Berechnungen durchzuführen.

6. Schritt: Ermittlung der Einkommenswirkungen 2. Umsatzstufe (EW2)

$$(\text{Nettoumsatz} - \text{EW1}) \times \text{Wertschöpfungsquote} = \text{EW2}$$

In der 2. Umsatzstufe (indirektes Einkommen) werden alle Einkommenswirkungen aus den Vorleistungen (Nettoumsatz – EW1) dargestellt, die zur Aufrechterhaltung der touristischen Dienstleistungsqualität aufgebracht werden. Hierunter fallen beispielsweise

- die **Zulieferung von Waren** (z.B. Brötchen vom Bäcker, Strom vom Energieversorger),
- die **Bereitstellung von Dienstleistungen** (z.B. Prospekte der Werbeagentur, Versicherungen, Kredite der Bank) und
- **Investitionen in die Substanzerhaltung** (z.B. Neubau bzw. Renovierung durch Handwerker).

Genauere Wertschöpfungsquoten der im Rahmen der 2. Umsatzstufe profitierenden Unternehmen können nur mit Hilfe detaillierter Analysen regionalspezifisch dargestellt werden. Dies würde bedeuten,

- die Auftragsbücher der direkten Profiteure (1. Umsatzstufe) differenziert für verschiedene Branchen auszuwerten und
- bei den Vorleistungslieferanten die Löhne, Gehälter und Gewinne im Detail zu hinterfragen.

Da derartige Recherchen (z.B. über persönliche Unternehmensbefragungen) sehr zeit- und kostenintensiv sind, wurde im Rahmen der vorliegenden Untersuchung darauf verzichtet. Stattdessen wurden Erfahrungswerte des DWIF herangezogen, die auf langjährigen Analysen zu Betriebsvergleichen im Hotel- und Gaststättengewerbe basieren. So wertet das *dwif* beispielsweise seit über drei Jahrzehnten regelmäßig Gewinn- und Verlustrechnungen sowie Bilanzen verschiedenster Unternehmen aus (z.B. Kurortunternehmungen, Hotels, Gasthöfe, Campingplätze). Darüber hinaus wurden in der Vergangenheit zahlreiche betriebswirtschaftliche Analysen für unterschiedliche Freizeiteinrichtungen durchgeführt (z.B. (Natur-)Informationszentren, Erlebnisbäder, Freizeitparks). Bei derartigen Erhebungen werden die Kostenstrukturen im Detail erfasst, so dass fundierte Informationen zu den Löhnen, Gehältern und Gewinnen auf der einen und den profitierenden Vorleistungslieferanten auf der anderen Seite vorliegen. Dem kommen wiederum langjährige Erfahrungen aus Grundlagenstudien zum

Ausgabeverhalten der Tages- und Übernachtungsgäste sowie aus Unternehmensbefragungen (bei unterschiedlichsten Branchen) für zahlreiche Projekte hinzu. Aus diesem Datenfundus lässt sich für die 2. Umsatzstufe eine Wertschöpfungsquote von durchschnittlich 30 % ableiten.

7. Schritt: Ermittlung der Einkommenswirkungen insgesamt

$$(EW1 + EW2) = EW_{gesamt}$$

Aus der Addition der Einkommenswirkungen der 1. und der 2. Umsatzstufe ergeben sich die gesamten Einkommenswirkungen.

8. Schritt: Ermittlung der Beschäftigungseffekte

$$\text{Beitrag zum VE : VE je Einwohner} = \text{Beschäftigungsäquivalent}$$

Bei der Berechnung der „Beschäftigungseffekte“ kann ohne umfangreiche Primärerhebungen nur ein Äquivalent ermittelt werden. Dabei werden die absoluten Einkommenseffekte durch GSG-Touristen (1. und 2. Umsatzstufe) durch das durchschnittliche Volkseinkommen pro Einwohner im Untersuchungsgebiet dividiert. Als Ergebnis ergibt sich eine fiktive Zahl an Personen („Einkommensäquivalent“), die durch den Tourismus in GSG ihren Lebensunterhalt bestreiten kann (inkl. Nicht-Erwerbstätiger und mit zu versorgender Haushaltsmitglieder).

Würde man bei den Berechnungen das durchschnittliche Volkseinkommen pro Erwerbstätigem heranziehen, ergäbe sich ein so genanntes „Erwerbstätigenäquivalent“, das nur etwa halb so groß wäre.

3.4.5 Beispielhafte Modellrechnung

Damit die einzelnen Rechenschritte besser nachvollziehbar sind, soll nachfolgend eine fiktive Modellrechnung durchgeführt werden. Die für die Berechnung notwendigen Quellen werden in den jeweiligen Fußnoten ausgewiesen. In einem ersten Schritt werden die benötigten Variablen und die jeweils angenommenen Ausprägungen dargestellt (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Variablenausprägung für eine fiktive Modellrechnung

Variablen	Ausprägungen
Besucherzahl ³	Insgesamt 300 000; davon je 100 000 Tagesgäste, Hotelgäste und Verwandten-/ Bekanntebesucher
Tagesausgaben pro Kopf und Tag	20,- EUR pro Tagesgast 15,- EUR pro Verwandten-/Bekanntebesucher 90,- EUR pro Hotelgast
Ausgabenstruktur	Tagesgast: 15,- EUR Restaurant 5,- EUR Einkauf Flasche Wein Verwandten-/Bekanntebesucher: 15,- EUR Naturkost/-waren als Mitbringsel Hotelgast: 65,- EUR Hotelübernachtung (Halbpension) 25,- EUR Anwendung in Kurmittelhaus
Mehrwertsteuersätze ⁴ (MwSt.)	16 % Restaurant; 16 % Spirituosen; 7 % Lebensmittel; 16 % Hotelübernachtung; 0 % Kurmittelhaus
Wertschöpfungsquoten ⁵ (WS-Quote)	1. Umsatzstufe: 42 % Speisewirtschaft, 10 % Lebensmitteleinzelhandel, 18 % Naturkost/-waren, 41 % Hotel, 60 % Anwendung Kurmittelhaus 2. Umsatzstufe: 30 % im Durchschnitt

Quelle: eigene Darstellung

In einem zweiten Schritt werden die Berechnungen zur Ermittlung der notwendigen Kennziffern durchgeführt (vgl. Tabelle 2).

³ Zur Vereinfachung werden nur drei unterschiedliche Zielgruppen herangezogen. Die Besucherzahl ergibt sich aus der Hochrechnung der Kurz- und Langbefragungen.

⁴ Grundlage sind die jeweils aktuellen Ergänzungen zum Umsatzsteuergesetz. Seit 01.04.1998 liegt der „normale“ Mehrwertsteuersatz bei 16 %. Zur Vereinfachung werden nur einige wenige unterschiedliche Ausgabenarten zu Grunde gelegt.

⁵ Die je nach Ausgabenart anzusetzenden Wertschöpfungsquoten sind aus verschiedenen Quellen zu entnehmen. Anzuführen sind insbesondere DWIF 2004 und DWIF 1997. Vgl. hierzu auch die Veröffentlichungen des DEHOGA. Strukturdaten für die touristisch relevanten Einzelhandelsbranchen sind aus den Betriebsvergleichen für den Einzelhandel zu entnehmen, die unter anderem das Institut für Handelsforschung an der Universität in Köln durchführt. Für die Bereiche Unterhaltung (z.B. Dienstleistungen, Discotheken) und lokaler Transport kommen auch die Kostenstrukturdaten für entsprechende Einrichtungen bzw. Verkehrsleistungen des Statistischen Bundesamtes bzw. des DWIF zur Anwendung.

Tabelle 2: Kennziffern für Modellrechnung

Kennziffern	Berechnungsweg
Bruttoumsatz	Insgesamt 13,5 Mio. EUR - Tagesgäste: 100 000 x 15,- EUR = 1,5 Mio. EUR 100 000 x 5,- EUR = 0,5 Mio. EUR - Verwandten-/Bekanntebesucher: 100 000 x 15,- EUR = 1,5 Mio. EUR - Hotelgäste: 100 000 x 65,- EUR = 6,5 Mio. EUR 100 000 x 25,- EUR = 2,5 Mio. EUR
Nettoumsatz ⁶	Insgesamt 11,2 Mio. EUR - Tagesgast: 1,5 Mio. EUR – 16 % MwSt. = 1,29 Mio. EUR 0,5 Mio. EUR – 16 % MwSt. = 0,43 Mio. EUR - Verwandten-/Bekanntebesucher: 1,5 Mio. EUR – 7 % MwSt. = 1,40 Mio. EUR - Hotelgast: 6,5 Mio. EUR – 16 % MwSt. = 5,60 Mio. EUR 2,5 Mio. Mio. EUR – 0 % MwSt. = 2,50 Mio. EUR
Nettoausgaben	Tagesgast (Ø 16 % MwSt.): 17,20 EUR Verwandten-/Bekanntebesucher (Ø 7 % MwSt.): 14,- EUR Hotelgast (Ø 11,1 % MwSt.): 81,- EUR
Einkommen 1. Stufe (%-Werte = WS-Quote)	Insgesamt: 4,63 Mio. EUR - Tagesgast: 1,29 Mio. EUR x 42 % = 0,54 Mio. EUR 0,43 Mio. Mio. EUR x 10 % = 0,04 Mio. EUR - Verwandten-/Bekanntebesucher: - 1,40 Mio. EUR x 18 % = 0,25 Mio. EUR - Hotelgast: 5,60 Mio. EUR x 41 % = 2,30 Mio. EUR 2,50 Mio. EUR x 60 % = 1,50 Mio. EUR
Einkommen 2. Stufe (%-Werte = WS-Quote)	Insgesamt: 1,99 Mio. EUR - Tagesgast: 0,75 Mio. EUR x 30 % = 0,23 Mio. EUR 0,39 Mio. EUR x 30 % = 0,12 Mio. EUR - Verwandten-/Bekanntebesucher: - 1,15 Mio. EUR x 30 % = 0,35 Mio. EUR - Hotelgast: 3,30 Mio. EUR x 30 % = 0,99 Mio. EUR 1,00 Mio. EUR x 30 % = 0,30 Mio. EUR
Einkommen insgesamt	4,63 Mio. EUR + 1,99 Mio. EUR = 6,62 Mio. EUR

Quelle: eigene Darstellung

⁶ Hierbei handelt es sich um gerundete Werte. Die durchschnittliche Mehrwertsteuer über alle Gäste liegt bei 11,35 %.

4 Empirie

4.1 Die Untersuchungsgebiete

In Relation zur Gesamtzahl liegen für verhältnismäßig viele Nationalparke sozioökonomische Daten vor. In einigen Fällen existieren sogar Studien zu den regionalwirtschaftlichen Effekten des Tourismus, zumeist jedoch sind diese veraltet, so z.B. für den Nationalpark Bayerischer Wald (KLEINHENZ 1982), den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer (DWIF 1995). Nur für den Nationalpark Berchtesgaden liegt eine Studie (JOB/METZLER/VOGT 2003) jüngeren Datums vor.

Das BfN hat daher zur Erzielung gleichrangiger Kenntnisse zu GSG vorgegeben, nur einen Nationalpark und zwei Naturparke zu untersuchen. Um allgemein gültige Aussagen zuzulassen, wurde der Müritz-Nationalpark ausgewählt, da dieser – im Gegensatz zum Nationalpark Berchtesgaden – eine wichtige touristische Attraktion in der Destination darstellt. Da die Untersuchungen in der Region Berchtesgaden jüngeren Datums sind und zudem eine ähnliche methodische Basis haben, sind Vergleiche durchaus zulässig.

Die große Zahl, aber auch die vielfältige Struktur der Naturparke gepaart mit einer vergleichsweise dürftigen Datenlage erschweren allgemeine Aussagen zu diesem GSG-Typ. Als Maßgabe für die Auswahl der zwei Naturparke wurde daher bestimmt, dass die Fallstudien typische Ausprägungen repräsentieren sollten, um der Variantenbreite unter den Naturparken Rechnung zu tragen. Mehrere Faktoren wurden zugrunde gelegt, um diese Extrempositionen zu bestimmen:

1. Nähe zu Verdichtungsräumen
2. Größe
3. Lage in Ost- oder Westdeutschland
4. Fläche

Naturparke erscheinen touristisch entweder hauptsächlich durch Tagesausflugsverkehr oder durch Übernachtungstourismus geprägt. Dementsprechend stellen sich auch die Angebotsstrukturen dar, z.B. im Beherbergungsgewerbe. Näherungsweise lässt sich dieser Umstand durch die Lage zu Verdichtungsräumen erkennen. Häufig entsprechen solche NRP in nächster Nähe zu den verdichteten Räumen dem Typ mit Tagesausflugsverkehr, wohingegen peripher gelegene NRP eher vom Übernachtungsverkehr dominiert werden. Unter Berücksichtigung dieser Dimensionen wurden die Naturparke Altmühltal (Bayern) und Hoher Fläming (Brandenburg) gewählt. Zusätzlich stellen Sie auch Extreme hinsichtlich weiterer Kriterien dar: Dabei entspricht der Naturpark Hoher Fläming eher einer Region mit noch geringer

touristischer Orientierung, aber einer im Verhältnis mittelmäßigen bis starken Kooperation zwischen Tourismus und GSG. Im Gegensatz dazu stellt sich der Naturpark Altmühltal als GSG mit hoher touristischer Ausrichtung dar, wo gleichzeitig eine intensive Kooperation zwischen GSG und Tourismus stattfindet.

Die Untersuchungsregionen wurden auf Gemeindeebene abgegrenzt. Berücksichtigt wurden für die Nationalparke die Gemeinden, die vollkommen – oder zumindest teilweise – innerhalb des GSG gelegen sind, sowie auf solche zurückgegriffen, die direkt daran angrenzen. Damit deckt sich das Verfahren mit der definitorischen Festlegung von Nationalpark-Destinationen von HANNEMANN/JOB (2003) und ermöglicht eine einfache und leicht übertragbare Methode. Da Naturparke nicht durch den strengen Nutzungsverzicht gekennzeichnet sind wie Nationalparke, genügt hier eine Abgrenzung, die nicht über die Parkgrenze hinausgeht. D.h. es wurden alle Gemeinden in die Untersuchungsregion einbezogen, die ganz im Naturpark liegen oder von der Naturparkgrenze geschnitten wurden. Gemeinden, die an den Naturpark angrenzen, fanden keine Berücksichtigung. Die Gemeinden, die die Untersuchungsgebiete ausmachen, sind im Anhang zu finden (vgl. Anhang AC).

4.1.1 Der Müritz-Nationalpark

Die Destination Müritz-Nationalpark verteilt sich auf die beiden Landkreise Müritz und Mecklenburg-Strelitz in Mecklenburg-Vorpommern. Das Gebiet umfasst 18 Gemeinden (s. Anhang C), die alle im Nationalpark liegen, an das GSG angrenzen oder von dessen Grenze geschnitten werden (vgl. Kapitel 1.3.1).

In der Destination leben etwa 65 000 Menschen, deren Zahl in den letzten Jahren hauptsächlich auf Grund von Wanderungsverlusten abnahm (STATLMV 2004a: 4). Insgesamt zeichnet sich die Region durch eine im Bundesvergleich extrem niedrige Bevölkerungsdichte aus. Die beiden größten Städte in der Destination sind die Mittelzentren Waren und Neustrelitz mit jeweils etwa 22 000 bzw. 23 000 Einwohnern.

Die Wirtschaft ist im bundesweiten Vergleich landwirtschaftlich geprägt, zu Lasten des produzierenden Gewerbes (vgl. Tabelle 3). Der Bereich Dienstleistungen ist normal repräsentiert. Insbesondere im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr sind jedoch überdurchschnittlich viele Erwerbstätige beschäftigt, was nicht zuletzt auf die touristische Prägung der Region zurückzuführen ist. Die beiden Landkreise leiden unter einer weit über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegenden Arbeitslosenquote von 22,3 % im LK Müritz und 23,8 % im LK Mecklenburg-Strelitz über das Jahr 2003 gerechnet (BfA 2004 o.S.).

Tabelle 3: Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen (prozentualer Anteil)

	1992		2002		Bundesdurchschnitt (2002)
	LK Mecklenburg-Strelitz	LK Müritz	LK Mecklenburg-Strelitz	LK Müritz	
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	13,5	10,1	10,9	8,4	2,5
Produzierendes Gewerbe	25,7	24,1	21,6	26,2	31,9
Dienstleistungen	60,8	65,8	67,5	65,5	65,6
darunter Handel, Gastgewerbe und Verkehr	-	-	26,8	29,3	22,9

Quelle: DESTATIS 2005; StatLMV 2004b: 30ff.

Die Region kann auf eine längere touristische Tradition zurückblicken. Insbesondere zu DDR-Zeiten war die Neustrelitzer Kleinseenplatte ein gut ausgebautes Camping-Ziel. Große Teile des heutigen Nationalparks waren jedoch Staatsjagdgebiet und militärisches Übungsgelände, so dass keine zivile Nutzung stattfand. Nach dem Zusammenbruch des staatlich organisierten Erholungswesens war die Region zwar als Tourismusdestination bekannt, litt aber zu Beginn der 1990er Jahre unter mangelhafter touristischer Infrastruktur. Heute weist die Destination eine vergleichsweise hohe Tourismusintensität von 8 709 Übernachtungen pro 1 000 Einwohnern aus (s. Anhang C).

Der Nationalpark wurde 1990 gegründet, um die einzigartigen Biotop (v.a. Gewässer-, Wald- und Grünlandkomplexe) zu schützen. Von Beginn an erhielt das GSG aber auch einen klaren touristischen Auftrag. So sind die Flächen, die nicht „Vorranggebiete Naturschutz und Landschaftspflege“ darstellen, als „Raum mit besonderer natürlicher Eignung für Fremdenverkehr und Erholung“ ausgewiesen. Darüber hinaus ist das Nationalparkvorfeld als „Tourismusschwerpunkt“ oder ansonsten als „Tourismusschwerpunkträume“ raumplanerisch klassifiziert, wobei der Tourismusentwicklung besondere wirtschaftliche Bedeutung zugesprochen wird (LFG/NLM 2003: 17).

Seit 1999 wird im Müritz-Nationalpark ein Besuchermonitoring durchgeführt, das Zählungen und Befragungen beinhaltet. Hauptsächlich werden die erfassten Daten für die Optimierung der Besucherlenkung genutzt.

Für die Abschätzung der Besucherzahl wird im Rahmen des Besuchermonitorings an 15 Standorten im Nationalpark gezählt. Es werden 14 Zähltag auf den Zeitraum April bis Oktober verteilt. In die Berechnung der Besucherzahl fließen zusätzlich noch die Teilnehmerzahlen der Veranstaltungen des Nationalparkamtes und der Unternehmen, die im Nationalpark

operieren ein. Ebenso finden die Besucherstatistiken der Informationszentren Eingang in die Betrachtung.

Die Zählungen erfolgen nur periodisch in vollem Umfang. In den Jahren 2002 und 2003 wurden z.B. nur eingeschränkte Zählungen an fünf Zählpunkten und zwei Zähltagen durchgeführt. Um die Zählungen zu vereinfachen, wurde im August 2004 an der Bootsumtrage-Strecke Granzin die Zählung mit Hilfe eines Bewegungsmelders automatisiert. Andere Standorte mit automatisierten Zählungen sollen folgen.

Zusätzlich zu den Zählungen werden Befragungen durchgeführt. Zum Einsatz kam in den letzten Jahren ein schriftlicher Fragebogen, der von den Besuchern selbst ausgefüllt wurde und in den Informationszentren, an einigen Campingplätzen und an ausgewählten Besucherschwerpunkten abgegeben werden konnte bzw. per Post an das Nationalparkamt geschickt werden sollte. Der Fragenkatalog behandelte neben einigen Fragen zum aktionsräumlichen Verhalten insbesondere Themen der Besucherlenkung, aber auch die Akzeptanz des Nationalparks.

Die Befragungen im Jahr 2004 wurden komplett durch den Fragebogen im Rahmen des F+E-Vorhabens ersetzt. Einige gebietsspezifische Fragen wurden zusätzlich in den Fragebogen aufgenommen. Durch die unterschiedlichen Instrumente (schriftlich vs. mündlich) und teilweise abweichende Formulierungen sind die Ergebnisse nur bedingt zu vergleichen.

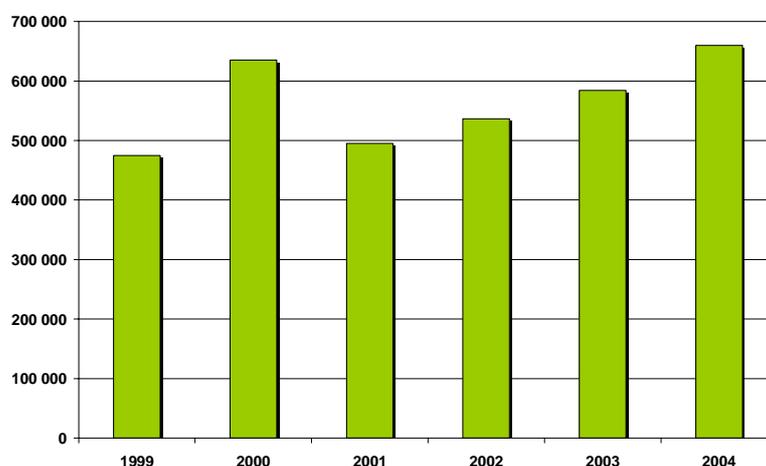


Abbildung 2: Entwicklung der Gesamt-Besucherzahl im Müritz-Nationalpark

Quelle: NPM 2004: o.S.

Abbildung 2 zeigt die Ergebnisse des offiziellen Besuchermonitorings des Nationalparkamtes. Wie bereits erwähnt lassen sich die Ergebnisse der einzelnen Jahre aufgrund der unterschiedlichen Anzahl der Erhebungsstandorte während der Zählperioden nur bedingt vergleichen.

Ferner ist ein Vergleich der Ergebnisse mit im F+E-Vorhaben angewandten Methode nicht zulässig, da sich beide Herangehensweisen vor allem in der Art der Hochrechnung der Tagesdaten auf die Gesamtbesucherzahl unterscheiden.

4.1.2 Der Naturpark Hoher Fläming

Der Naturpark Hoher Fläming befindet sich im äußersten Südwesten des Landes Brandenburg an der Grenze zu Sachsen-Anhalt zwischen den Städten Berlin, Magdeburg und Leipzig. Belzig, der Verwaltungssitz des Landkreises Potsdam-Mittelmark, liegt etwa 80 km südwestlich von Berlin und gehört damit noch zu den Zielgebieten des Tagesausflugsverkehrs der Bundesmetropole (vgl. Anhang D). Das Untersuchungsgebiet umfasst die vier Ämter Belzig, Brück, Niemeck und Ziesar sowie die Gemeinde Wiesenburg, die alle im Naturpark liegen bzw. von dessen Grenze geschnitten werden. Gemeinden, die lediglich an den Naturpark angrenzen, wurden nicht aufgenommen. Mit einer Fläche von etwa 830 km² ist der Hohe Fläming das drittgrößte GSG Brandenburgs. Insgesamt leben im Untersuchungsgebiet rund 27 000 Menschen. Mit 30 EW/km² ist das Gebiet im deutschlandweiten Vergleich äußerst dünn besiedelt. Das Mittelzentrum Belzig stellt mit 12 000 Einwohnern die größte Stadt im Hohen Fläming dar.

Gegründet wurde der Naturpark im Dezember 1997 mit dem Ziel das brandenburgische Natur- und Kulturerbe zu bewahren. Die Naturpark-Verordnung legt neben diesem Ziel, das sich insbesondere auf die eiszeitlich geprägte und historisch gewachsene Kulturlandschaft mit vielfältigen Lebensräumen bezieht, besonderes Augenmerk auf Erholungswesen und Fremdenverkehr. Der Tourismus wird als wichtiger Wirtschaftsfaktor für die strukturschwache Region, die von einer hohen Abwanderung gekennzeichnet ist, gesehen. Insbesondere der Naherholungsverkehr aus der Agglomeration Berlin prägt die Gästestruktur. Im Gegensatz zu den beiden anderen Untersuchungsgebieten dominiert im Hohen Fläming besonders der Tagestourismus. Die Ausflügler nutzen hauptsächlich das Netz an Rad-, Reit- und Wanderwegen (internationaler Radweg R 1 oder europäischer Fernwanderweg E 11). Eine wichtige Stellung im touristischen Jahr haben Events wie der Flämingmarkt in Görzke oder die Ritterspiele auf der Burg Rabenstein. Von Seiten des Naturparks wird neuerdings insbesondere der barrierefreie Naturpark mit speziellen Angeboten für behinderte Menschen vermarktet.

4.1.3 Der Naturpark Altmühltal

Als drittgrößter Naturpark Deutschlands umfasst das Altmühltal eine Fläche von knapp 3 000 km². Das zwischen den Ballungszentren Nürnberg/Fürth/Erlangen/Schwabach, Augsburg und Regensburg mitten in Bayern gelegene Naturparkgebiet erstreckt sich über fünf Regierungsbezirke, acht Landkreise (Donau-Ries, Eichstätt, Kelheim, Neuburg-Schrobenhausen, Neumarkt i.d. Opf., Regensburg, Roth, Weißenburg-Gunzenhausen) und eine kreisfreie Stadt (Ingolstadt). Zum Untersuchungsgebiet zählen neben der Großstadt Ingolstadt 80 weitere Gemeinden oder Städte (s. Anhang C), die alle im Naturpark liegen bzw. von dessen Grenze geschnitten werden. Die Altmühl mäandriert in ihrem Lauf durch den Naturpark von West nach Ost und ist ab Töging bei Dietfurt zum Main-Donau-Kanal ausgebaut.

Im Naturpark leben rund 476 000 Menschen. Mit 160 EW/km² liegt die Bevölkerungsdichte ebenfalls weit unter dem Bundesdurchschnitt. Die Region verzeichnet positive Migrationsraten und nähert sich somit sukzessive der Grenze von 180 EW/km², unterhalb derer die raumordnerische Kategorie des ländlichen Raums angesetzt wird. Die größte Stadt innerhalb der Region ist die Kreisfreie Stadt Ingolstadt (120 000 Einwohner). Anschließend folgen mit großem Abstand die Großen Kreisstädte Neuburg a.d. Donau (29 000), Donauwörth (18 000), Weißenburg i. Bay. (18 000), Eichstätt (13 000) sowie die Stadt Treuchtlingen (13 000).

Das auf Gemeindeebene abgegrenzte Untersuchungsgebiet zeigt eine äußerst heterogene Struktur. Neben beachtlichen Unterschieden in den Einwohnerzahlen der Gemeinden, ergeben sich z.B. teilweise auch extreme Unterschiede bei den Anteilen der unterschiedlichen Wirtschaftsbereiche an den Beschäftigten, die auch auf unterschiedliche starke Ausprägungen des Tourismus hindeuten.

Das Altmühltal als altbesiedelter besiedelter Lebensraum verkörpert heute eine abwechslungsreiche Natur- und Kulturlandschaft. Die Mittelgebirgslandschaften der Südlichen Frankenalb mit ihren typischen Landschaftsmerkmalen der xerothermen Vegetation von Trockenrasen, Wacholderheiden, Feuchtwiesen und Jurakalk-Steinbrüchen prägen die Destination in einem hohen Maß. Daneben sind auch bedeutende Zeugnisse der Kulturgeschichte, wie etwa zahlreiche Relikte des ehemaligen Römischen Reiches (Limes) oder wertvolle Fossilien aus dem Jurameer, erhalten geblieben und werden touristisch gezielt in Wert gesetzt (z.B. mittels Besuchersteinbrüchen u.ä.).

Nicht erst seit seiner Gründung am 25. Juli 1969 ist der Naturpark eine der beliebtesten Urlaubsregionen Deutschlands. Dabei standen von Anfang an zwei wesentliche Zielsetzungen im Vordergrund. Neben dem Bestreben, den Schutz der Landschaft zu sichern, wollte man

ebenfalls die Erschließung des Altmühltals für den in Bayern zunehmenden Tourismus vorantreiben. Zu Beginn war die Destination lediglich bei Naherholungssuchenden aus den umliegenden Großstädten Nürnberg und München beliebt. Mit zunehmenden Vermarktungsbemühungen wurde das Altmühltal überregional bekannt. Insbesondere die Anfang der 1980er Jahre erfolgte Erschließung eines umfangreichen Wander- und Radwegenetzes (über 3 000 km Wanderwege, über 800 km Radwege) leistete dazu einen wesentlichen Beitrag.

4.2 Methodik

4.2.1 Besucherzählungen

4.2.1.1 Standortwahl

In den meisten GSG liegen nur grobe Schätzungen über Besucherzahlen vor. Während für manche Nationalparke eine genauere Erhebung z.B. per Zählung an den Eingängen eine Möglichkeit darstellt, ist dieses Vorgehen bei den meisten Naturparks kaum möglich. Da bei diesem GSG-Typ die Abgrenzung weniger rigide betrieben wird und Nutzungen unterschiedlichster Art im GSG erlaubt sind, ist eine Trennung zwischen „innen“ und „außen“ schwierig. Als Grundlage für die Berechnung regionalwirtschaftlicher Wirkungen ist jedoch eine Bestimmung der Besucherzahlen unabdingbar. Dementsprechend beinhaltet die hier vorgestellte Methode ein Modul zur Abschätzung der Besucherzahlen.

Im Vordergrund einer solchen Erhebung steht in erster Linie die Bestimmung der Gesamtzahl der Besucher. Die vorgeschlagene Methode ermöglicht jedoch durch eine entsprechende Erhöhung der Zählstandorte und -tage eine spezifischere Auswertung, z.B. für die Evaluation von Besucherlenkungsmaßnahmen in bestimmten Bereichen im GSG. Wichtig ist zu berücksichtigen, dass im Fall der Ermittlung der regionalwirtschaftlichen Effekte die Zahl der unterschiedlichen Besucher die Ausgangsbasis ist und nicht die (wesentlich höhere) Zahl der Besuche. Der Unterschied ergibt sich aus mehrfachen Besuchen von Urlaubsgästen und der Doppelzählung von derselben Person an verschiedenen Zählstandorten. Letzterer Fall kann für Besucherlenkungsmaßnahmen relevant sein, da hierfür die effektive Belastung z.B. an einem Wegabschnitt ausschlaggebend ist und nicht die Anzahl der unterschiedlichen Personen.

Um die Gesamtzahl aller Besucher bestimmen zu können, müssen stichprobenartige Zählungen durchgeführt werden, da aufgrund fehlender Infrastruktur (z.B. Drehkreuze oder Lichtschranken) keine entsprechenden Basisinformationen vorliegen.

Die Frequentierung des Gebietes variiert zum einen räumlich, zum anderen zeitlich. Deshalb werden mehrere Zählstandorte über das gesamte GSG verteilt. Die Anzahl von Standorten orientiert sich (1) an der Größe des Gebietes, (2) an den Geländebedingungen und an der infrastrukturellen Erschließung und (3) an der Struktur der Besucher und deren aktionsräumlichem Verhalten: Werden von den Besuchern nur wenige punktuelle Attraktionen aufgesucht oder orientieren sich die Besucher hauptsächlich entlang weniger Achsen im Gebiet, ist eine Erfassung mit verhältnismäßig wenigen Standorten möglich. Verteilen sich die Besucher flächenhaft, muss diesem Verhalten mit der Zahl der Standorte Rechnung getragen werden. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang auch verschiedene Aktivitäten von Besuchern, da diese meist mit unterschiedlichen Reichweiten (Geschwindigkeiten) einhergehen, z.B. Wandern vs. Fahrradfahren. Da sich in manchen Fällen Doppelzählungen nicht vermeiden lassen und um unterschiedliche Aktivitäten in der abschließenden Berechnung entsprechend berücksichtigen zu können, werden diese während der Zählungen unterschieden (s. Anhang E). Bei der Standortwahl sollte berücksichtigt werden, dass z.B. Rad- und Bootsfahrer an den Standorten anhalten müssen (z.B. an Schranken, Aussichtspunkten, Bootsumtragestrecken usw.), da sie ansonsten nicht zu interviewen sind. Parkplätze als Ausgangspunkte der Ausflüge eigneten sich auch sehr gut für die Befragungen.

Insbesondere bei Naturparks ergibt sich eine weitere Problematik daraus, dass durchaus Städte mit regem Städtetourismus (mit und ohne Übernachtungen) eine klare Abgrenzung von GSG-Touristen erschweren. Folgt man einer weichen Definition von GSG-Touristen („alle Touristen im GSG“) so müssten diese hinzugezählt werden. Im F+E-Vorhaben wurde eine konservative Methode verfolgt, die sich auf den landschaftsbezogenen Tourismus konzentrierte. Deshalb wurde insbesondere bei Naturparks darauf geachtet, dass die Mehrzahl der Standorte so festgelegt wurde, dass hauptsächlich Ausflügler/Touristen in der freien Landschaft angetroffen werden. Gerade bei Standorten in Orten werden ansonsten auch viele Personen außerhalb ihrer Freizeit gezählt und befragt, die per Definition ausgeschlossen sind. Die Festlegung der Standorte kann nur mit Hilfe von solidem regionalem Wissen erfolgen. Für die drei Fallstudien des F+E-Vorhabens wurden deshalb zu Beginn der Empirie die Standorte gemeinsam mit dem jeweiligen GSG-Management festgelegt. Im Müritznationalpark wurden acht, im Naturpark Hoher Fläming sieben und im Naturpark Altmühltal zehn Standorte fixiert (vgl. Kapitel 4.3).

4.2.1.2 Saisonabschnitte

Das Befragungsjahr wurde in folgende Abschnitte unterteilt, wobei Nebensaison I und II später rechentechnisch zusammengefasst werden:

- Wintersaison (15.11.-14.03.)
- Nebensaison I (15.03.-14.06.)
- Sommersaison (15.06.-14.09.)
- Nebensaison II (15.09.-14.11.)

Diese Aufteilung bietet sich für das deutsche Mittelgebirge und das norddeutsche Tiefland prinzipiell an, da der saisonale Verlauf grob diesen Abschnitten folgt. Grundlegend für eine solche Einteilung ist, dass Zeitabschnitte gefunden werden, die strukturell ähnlich (v.a. hinsichtlich Besucherzahl und -zusammensetzung) sind. Für einzelne GSG können sich aber durchaus Abweichungen ergeben, die über veränderte Saisonabschnitte zu berücksichtigen sind.

Abbildung 3 verdeutlicht das Vorgehen bei der Abgrenzung der Saisons. Die Nebensaisons sind gekennzeichnet durch an- oder absteigende Besucherzahlen, die Gästeankünfte in der Sommer- und Wintersaison bewegen sich auf einem etwa ausgeglichenen Niveau.

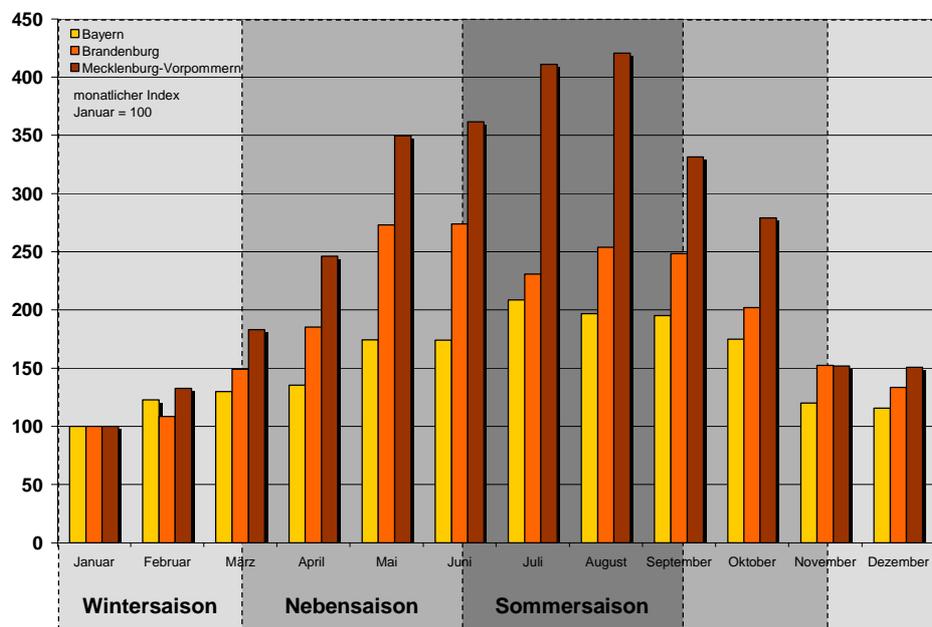


Abbildung 3: Saisonalitätsindex basierend auf den Gästeankünften

Quelle: eigene Darstellung, basierend auf Daten der jeweiligen statistischen Landesämter

Insgesamt wurden 20 Zähltermine über ein ganzes Jahr festgelegt. Diese Zahl sollte nicht unterschritten werden, da ansonsten eine gleichmäßige Verteilung über die Saisonabschnitte schwierig ist. Innerhalb der einzelnen Saisonabschnitte wurden die Termine so verteilt, dass etwa acht von zehn Tagen auf Wochenenden (Samstage/Sonntage) sowie Feiertage fallen, die restlichen Tage wurden auf die Wochentage verteilt. Die Unterscheidung zwischen Wochenenden und Wochentagen ist weniger für die Zählung relevant als vielmehr für die Blitzinterviews (vgl. Kapitel 4.2.2).

4.2.1.3 Vorgehen

Während eines Geländetages finden parallel Zählungen, Blitzinterviews und die Interviews statt. Die Zählungen und Blitzinterviews werden immer gemeinsam statt und im Wechsel mit den längeren Interviews durchgeführt. Eine Stunde teilt sich dementsprechend in eine halbe Stunde Zählung/Blitzinterview und eine halbe Stunde längere Interviews auf. Die Werte für eine halbe Stunde werden in der späteren Hochrechnung durch Verdopplung auf die ganze Stunde extrapoliert. Da nicht die Frequentierung von einzelnen Wegabschnitten im Vordergrund steht, sondern die Zahl der unterschiedlichen Personen, die im Laufe eines Jahres das GSG besuchen, wird, um Doppelzählungen zu vermeiden, immer nur in eine Richtung gezählt. Für die Zählstandorte in den Fallstudien wurde darauf geachtet, dass Passanten in die Richtung gezählt wurden, in welcher die Frequentierung höher ist. Deshalb wurde pauschal – wenn nicht anders angegeben – die Zahl der Passanten nicht verdoppelt, sondern nur mit 1,75 multipliziert.

Für die Berechnungen wird zunächst für jeden Standort die durchschnittlichen Frequentierungen pro Saison und Tagestyp bestimmt, d.h. man errechnet einen idealtypischen Wochentag und einen idealtypischen Wochenendtag pro Standort, der repräsentativ für die anderen vergleichbaren Tage in der Saison steht.

Für jeden Standort wird dann der Durchschnitt an Passanten pro Stunde gebildet. Beispielsweise beginnend mit dem Zeitraum von 8:30 bis 9:30 Uhr. Es folgt der Durchschnitt von 9:30 bis 10:30 Uhr usw. Dabei ist darauf zu achten, dass sich der Durchschnitt tatsächlich auf die Stunde bezieht und dass Wochentage und Wochenendtage/Feiertage getrennt behandelt werden. Wurden die Daten für unterschiedliche Aktivitäten erhoben, wird der Durchschnitt separat pro Aktivität berechnet.

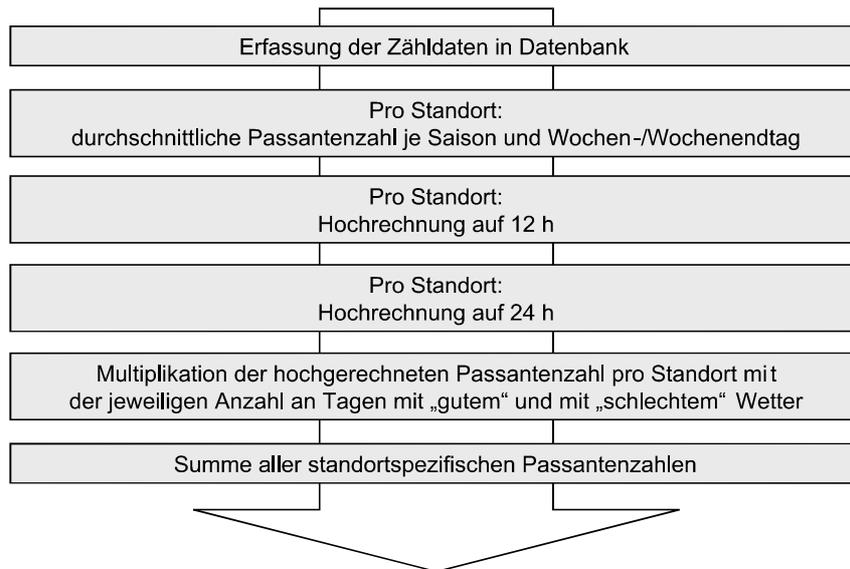


Abbildung 4: Ablauf der Zählungen

Quelle: eigene Darstellung

Es sind also folgende Schritte nacheinander durchzuführen:

1. von allen Passanten an einem Standort (in eine Richtung) und pro Stunde, wird der Durchschnitt gebildet, dies getrennt für Wochentag und Wochenende/Feiertag und Saison.
2. Die durchschnittlichen Stundenwerte (es ist darauf zu achten, dass halbstündige Werte verdoppelt und Zählungen in eine Richtung berücksichtigt wurden), ergeben in der Summe nur einen Ausschnitt des Tages. In den Fallstudien wurde deshalb diese Zahl zunächst auf einen Kernzeitraum von zwölf Stunden (7.00 bis 19.00 Uhr) hochgerechnet. Dies geschah unter der Annahme, dass üblicherweise die Zählungen nicht einen Zeitraum von zwölf Stunden abdecken. Zusätzlich kann unterstellt werden, dass die Frequentierungen morgens und abends geringer sind als tagsüber – unabhängig vom Verlauf während des Tages (vgl. Abbildung 5). Deshalb wurde für die fehlende Zeit ein Anteil von zehn Prozent angenommen, der jedoch nur anteilig (Differenz zwischen Kernzeitraum und Zählzeit) einging (vgl. (Formel 1)).

$$\sum_{Passanten12h} = \sum_{Passanten} + \left(\sum_{Passanten} * 0,1 * \frac{x}{12} \right) \quad \text{(Formel 1)}$$

3. Um die Zahl der Passanten außerhalb des Kernzeitraumes zu bestimmen, wurde nach Saison unterschieden. Dabei wurde unterstellt, dass in der Zeit zwischen 19.00 bis

7.00 Uhr in der Wintersaison 2,5 %, in der Nebensaison 5 % und in der Sommersaison 7,5 % der Passanten des Kernzeitraumes die Zählstelle passieren (vgl. (Formel 2)).

$$\sum_{Passanten24h} = \sum_{Passanten12h} + (\sum_{Passanten12h} * 0,05) \quad \text{(Formel 2)}$$

Dies ergibt pro Saison jeweils einen repräsentativen Wochentag und einen repräsentativen Wochenendtag. Aus der Multiplikation der Anzahl der Tage pro Saison mit der jeweiligen Besucherzahl ergibt sich die geschätzte Gesamtzahl der Besucher an den Standorten.

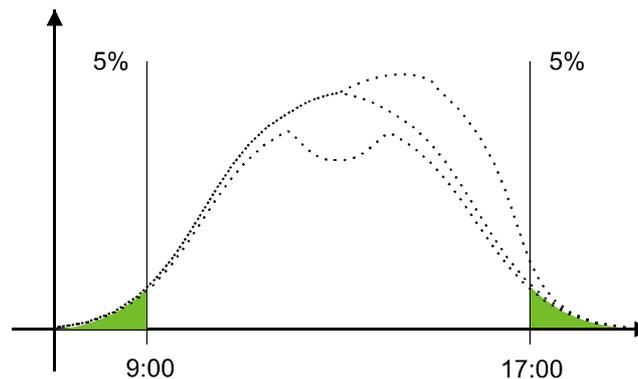


Abbildung 5: Verteilung der Besucher im Tagesverlauf

Quelle: eigene Erhebungen

Die Auswertung der Zählungen und Blitzinterviews erfolgte für die Fallstudien mit Hilfe eines Datenbank-Managementsystems. Hierfür wurden Datenbanken erstellt, die im Design nicht verändert werden können und nur für die Eingabe dienen. In einer Masterdatenbank wurden alle Datensätze eingelesen und weiterverarbeitet. Ein solches Vorgehen bot sich für die Fallstudien an, da die Daten von vielen Personen getrennt eingegeben wurden. Die Daten können in späteren Schritten problemlos in verschiedene Formate zur Auswertung in Tabellenkalkulationen bzw. Statistikpaketen oder auch Geographische Informationssysteme exportiert werden.

4.2.2 Blitzinterviews

Gemeinsam mit den Zählungen wurden die Blitzinterviews durchgeführt. Diese haben zum Ziel, ein genaueres Bild der Nachfrage, d.h. der Verteilung von Tages- und Übernachtungsgästen, zeichnen zu können. In verschiedenen Studien hat sich herausgestellt, dass viele Verhaltensweisen, insbesondere das Ausgabeverhalten von Touristen, stark von der Aufenthaltsdauer abhängig ist (vgl. z.B. METZLER/JOB 2003: 39).

Da Blitzinterviews aller Passanten nur an wenigen Standorten möglich sind, wurden die Interviewer angewiesen, sich zu Beginn der halben Stunde, in der gezählt und die Blitzinter-

views durchgeführt wurden, eine Befragungsfrequenz festzulegen. An Standorten mit wenig Passanten kann z.B. jeder befragt werden, an anderen mit hoher Frequentierung beispielsweise jeder zehnte. Diese Anweisung schützt vor einer verzerrten Stichprobe. So kann vermieden werden, dass z.B. Fahrradfahrer, die umständlicher zu interviewen sind, trotzdem eine gleich große Wahrscheinlichkeit haben, in der Stichprobe berücksichtigt zu sein wie Wanderer.

Die Blitzinterviews sind auf die Frage nach der Zahl der Übernachtungen beschränkt. Von Bedeutung ist dabei, dass nicht nur Übernachtungsgäste auf den Zählbogen verzeichnet werden, sondern auch Tagesausflügler, die von ihrem Wohnort einen Ausflug unternehmen (ohne zu übernachten).

4.2.3 Interviews

Die längeren Interviews dienen der Erfassung des aktionsräumlichen Verhaltens, der Motivation des Besuchs und vor allem des Ausgabeverhaltens. Sie wurden im Anschluss an die Zählungen und Blitzinterviews auch eine halbe Stunde lang durchgeführt. Auf eine Interviewvorgabe zur Auswahl der Probanden wurde verzichtet. Als problematisch können zwar die Fahrradfahrer angesehen werden, die nur schwer befragt werden können. Diesem Problem kann jedoch nur durch eine geschickte Standortwahl begegnet werden, so dass Standorte ausgewählt werden, an denen Fahrradfahrer anhalten, wie z.B. Felsen mit Kletterern, Umtragestellen für Kanus, Aussichtspunkte, an Engstellen etc.

Der Fragebogen umfasst 16 Fragen (vgl. Anhang F). Diese Fragen können von den Managements der GSG erweitert werden, um zusätzliche GSG-spezifische Fragestellungen abzufragen. So wurden im Müritz-Nationalpark drei Fragen ergänzt, die Bestandteil der regelmäßigen Erhebungen im GSG sind. Ein Interview mit der Standardversion dauert etwa zehn Minuten, dies wurde in Pretests in allen Gebieten erprobt. Die Pretests wurden auch dafür verwendet, um die Fragen auf Verständlichkeit zu überprüfen. Details wurden dementsprechend angepasst. Auch für Folgeuntersuchungen sind Pretests unabdingbar, zum einen um Erweiterungsfragen zu überprüfen, zum anderen um den Formulierungen der gebietsspezifischen Fragen Rechnung zu tragen. In der Regel reichen für solche Pretests ein Dutzend Interviews aus.

Für die Interviews sind ausführliche Intervieweranweisungen unabdingbar (s. Anhang G), um – trotz hoher Standardisierung des Fragebogens – die Fehlerquote zu minimieren. Es bietet sich an, vor den Befragungen eine Interviewerschulung durchzuführen, die auch die Zählungen und Blitzinterviews umfasst.

Für die spätere Eingabe in ein Statistikpaket sind die Antworten bei geschlossenen Fragen kodiert. Fragen zu den Besuchsgründen, den Attraktionen sowie den Aktivitäten sind jedoch offen formuliert. Hier ist eine spätere Kategorisierung nach der Eingabe in ein Statistikpaket unumgänglich. Diese offenen Fragen bieten jedoch gemeinsam mit der Frage 10) die Möglichkeit, Fragestellungen zu den Reisemotiven eingehender auszuwerten. Während bei den geschlossenen Fragen die Antwortvorgaben vorgelesen werden, können bei den offenen Fragen personenspezifische Formulierungen zugelassen werden.

Am zeitaufwändigsten sind die für die Berechnung der regionalwirtschaftlichen Effekte wichtigen Fragen zum Ausgabeverhalten. Das Antwortraster wurde bewusst offen gewählt, da in einigen Fällen beispielsweise Angaben für die Reisegruppe bzw. die Familie insgesamt für alle Aufenthaltstage leichter fallen als für einzelne Personen und einzelne Tage. Ziel ist es jedoch, die durchschnittlichen Angaben pro Person und Tag zu erhalten. Dies sind auch die Werte, die in das Statistikpaket eingetragen werden. In vielen Fällen wird für einzelne Kategorien nichts ausgegeben. Um jedoch ein bewusstes Ausfüllen zu forcieren, wurde die Antwortvorgabe „Nichts“ als zusätzliche Vorgabe eingeführt. Sie verhindert, ein vorschnelles Übergehen der Kategorie zum einen während des Interviews, zum anderen aber auch beim Eintragen in das Statistikpaket.

Einen hohen Stellenwert nehmen die Fragen zu den Kenntnissen über das jeweilige GSG und der Rolle, welche dessen Schutzstatus bei der Reiseentscheidung gespielt hat, ein. Diese Fragen werden berücksichtigt, um Aufschluss darüber zu erhalten, inwiefern tatsächlich der Schutzstatus die Attraktivität einer Region erhöht. Denn es ist nicht davon auszugehen, dass alle Besucher wirklich das jeweilige GSG-Prädikat als Anlass genommen haben, die Region zu besuchen. Es stellt sich spätestens bei der Berechnung der wirtschaftlichen Effekte dann nämlich die Frage, inwieweit tatsächlich die Umsätze auf Grund des GSG entstanden sind. Über solche Fragen lässt sich indirekt auch messen, inwiefern die GSG-Managements touristischen Aufgabenstellungen nachkommen. Bei den Nationalparks soll über die Abgrenzung von Nationalpark-Touristen und Nicht-Nationalparktouristen, im Sinne eines Benchmarking das verschiedene GSG miteinander vergleicht, ein Anreiz geschaffen werden, Aktivitäten in dieser Richtung zu verstärken.

Diese Abgrenzung findet keine Anwendung bei den Naturparks. Aufgrund des meist diffusen Grenzverlaufs entstehen Probleme bei der Operationalisierung innerhalb der Befragungen. Entsprechende Ergebnisse wären mit hohen Unsicherheiten versehen, so dass solche Vergleiche nicht belastbar erscheinen. Erst wenn Qualitätskriterien für Naturparke etabliert sind, kann auch hier ein solcher Vergleich angegangen werden.

4.2.4 Witterungsdaten

Der Deutsche Wetterdienst (DWD) stellt mit der Publikation „Witterungsreport“ die Witterungsdaten sowie die langjährigen Mittel für ausgewählte Variablen zur Verfügung. Die Publikation erscheint in zwei verschiedenen Versionen – „Express“ und „Daten“ –, die sich in erster Linie in der Zahl der Stationen unterscheiden. Die aufwändigere Version „Witterungsreport Daten“ wird später vom DWD herausgegeben als die Version Express. Die Publikationen sind in vielen Bibliotheken einsehbar.

Der DWD stellt die Daten für die Wetterstationen auch digital zur Verfügung. Für ein Vorgehen wie bei den Fallstudien bietet sich die digitale Version an, da diese zur Berechnung in einer Tabellenkalkulation sofort zur Verfügung stehen.

Da insbesondere bei naturnahen Freizeitaktivitäten eine Abhängigkeit von der Witterung unterstellt werden kann, ist ein Einfluss auf die Besucherzahlen und -struktur in GSG logische Konsequenz. Die im Rahmen des F+E-Vorhabens benutzte Methodik trägt diesem Umstand Rechnung.

Eine Berücksichtigung der Witterung ist allerdings nur dann möglich, wenn für alle Tage des Befragungsjahres Witterungsdaten vorliegen. Zum anderen müssen für die einzelnen Saisonabschnitte und Wochentage sowie Wochenenden auch für unterschiedliche Witterungen Zähl-
daten vorliegen. Darüber hinaus wurde im Rahmen des F+E-Vorhabens ein langfristiger Vergleich gezogen, um die Repräsentativität des Befragungsjahres im Verhältnis zu vorigen Jahren abwägen zu können.

Zunächst muss festgelegt werden, bei welchen Ausprägungen der vorhandenen Variablen zur Witterung „schlechtes“ und wann „gutes“ Wetter unterstellt wird. Für die Fallstudien wurden drei Parameter berücksichtigt: Niederschläge, Tagesdurchschnittstemperatur sowie Globalstrahlung. Da diese Parameter auf unterschiedlichen Wertenniveaus gemessen werden, sind sie nicht ohne weiteres vergleichbar.

In den Berechnungen wurden die Werte daher zunächst mit Hilfe der z -Transformation standardisiert.

$$z_i = \frac{x_i - \bar{x}}{s_x}$$

(Formel 3)

Wobei

z_i = i-ter Wert der „neuen“ Variablen z

x_i = i-ter Wert der „alten“ Variablen x

\bar{x} = arithmetisches Mittel von x

s_x = Standardabweichung von x .

Dadurch werden die dimensionierten, mit unterschiedlichen Maßeinheiten gemessenen Variablen in dimensionslose überführt. Nach der Standardisierung können diese Variablen auch additiv miteinander verknüpft werden.

Für den Witterungsindikator wurde zunächst die Summe der standardisierten Variablen gebildet. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Variable Niederschläge gegenläufig ist, also mit umgekehrtem Vorzeichen in die Summe eingeht. Im Anschluss an die Summierung wurde das arithmetische Mittel gebildet. Alle Parameter gehen so gleich stark gewichtet in die Berechnung ein. Liegt der so berechnete Wert über „0“ wurde in den Fallstudien „gute“ bei Werten unter „0“ schlechte Witterung unterstellt.

Nach der Bestimmung, ob „gutes“ oder „schlechtes“ Wetter vorlag, wurde die Anzahl der „guten“ und „schlechten“ Wochen- und Wochenendtagen je Saison errechnet. Mit Hilfe dieser Information kann nun über die Durchschnittswerte der Passanten auf die Besucherzahl der gesamten Saison geschlossen werden: Zunächst wird die Anzahl der Wochentage mit „gutem“ Wetter mit der durchschnittlichen Passantenzahl an Wochentagen mit gutem Wetter multipliziert. Anschließend wird die Anzahl der Wochenendtage mit der durchschnittlichen Passantenzahl an Wochenendtagen mit gutem Wetter multipliziert und aus beiden die Summe gebildet. Dazu kommt das Pendant der „Schlechtwettertage“. Diese Berechnung wird für jede Saison getrennt durchgeführt.

4.3 Fallstudien

Im Rahmen des F+E-Vorhabens wurden intensive Erhebungen durchgeführt. Tabelle 4 gibt einen Überblick über die gezählten Personen, die Anzahl der Blitzinterviews und die durchgeführten Interviews.

Tabelle 4: Stichprobenumfang im Rahmen des F+E-Vorhabens

	Fragebogen	%	Passanten	%	Blitzinterviews	%
Müritz-NLP	1 666	30	8 367	16	3 505	18
NRP Hoher Fläming	1 643	29	16 910	33	6 128	32
NRP Altmühltal	2 275	41	26 393	51	9 534	50
Summe	5 584		51 670		19 167	

Quelle: eigene Darstellung

Aufgrund der im Vergleich hohen Standortzahl ergaben sich im Naturpark Altmühltal auch die größten Stichprobenumfänge.

In den Fallstudiengebieten wurden die Zählungen an folgenden Tagen durchgeführt:

Müritz-Nationalpark⁷

10.-13. April (drei WE-Tage, ein W-Tag⁸); 22. und 23. Mai (zwei WE-Tage); 23.-25. Juli (zwei WE-Tage, ein W-Tag); 7.-8. August (zwei WE-Tage); 21.-22. August (zwei WE-Tage); 11.-13. September (zwei WE-Tage, ein W-Tag); 3.-4. Oktober (ein WE-Tag, ein W-Tag), zusätzlich wurden ausschließlich Interviews am 23. August (W-Tag) und 2. Oktober (WE-Tag) durchgeführt.

Standorte: Waren (Eingangsbereich NLP), Schwarzenhof, Försterei Boek, Mühlensee Ankershagen, Schmiede Speck, Parkplatz Zinow, Ortslage Langhagen, Umtragestrecke Granzin.

Naturpark Hoher Fläming⁹

10.-13. April (drei WE-Tage, ein W-Tag); 22. und 23. Mai (zwei WE-Tage); 23.-25. Juli (zwei WE-Tage, ein W-Tag); 7.-8. August (zwei WE-Tage); 21.-22. August (zwei WE-Tage); 11.-13. September (zwei WE-Tage, ein W-Tag); 3.-4. Oktober (ein WE-Tag, ein W-Tag), zusätzlich wurden ausschließlich Interviews am 23. August (W-Tag) und 2. Oktober (WE-Tag) durchgeführt.

Standorte: Jeserig (Pension Brandtsheide), Schloss Wiesenburg, Baitz, Handwerkerhof Görzke, Forellenzucht Gesundbrunnen, Belzig (Burg Eisenhardt), Burg Rabenstein.

⁷ Die Standorte wurden während eines Termins am Ort mit Herrn Meßner (Amtsleiter Nationalparkamt Müritz) und Herrn Nüske (Sachgebietsleiter Forschung, Monitoring) festgelegt.

⁸ WE-Tag: Wochenende/Feiertag; W-Tag: Wochentag.

⁹ Die Standorte im Naturpark Hoher Fläming wurden mit Herrn Decruppe (Leiter des Naturparks) festgelegt.

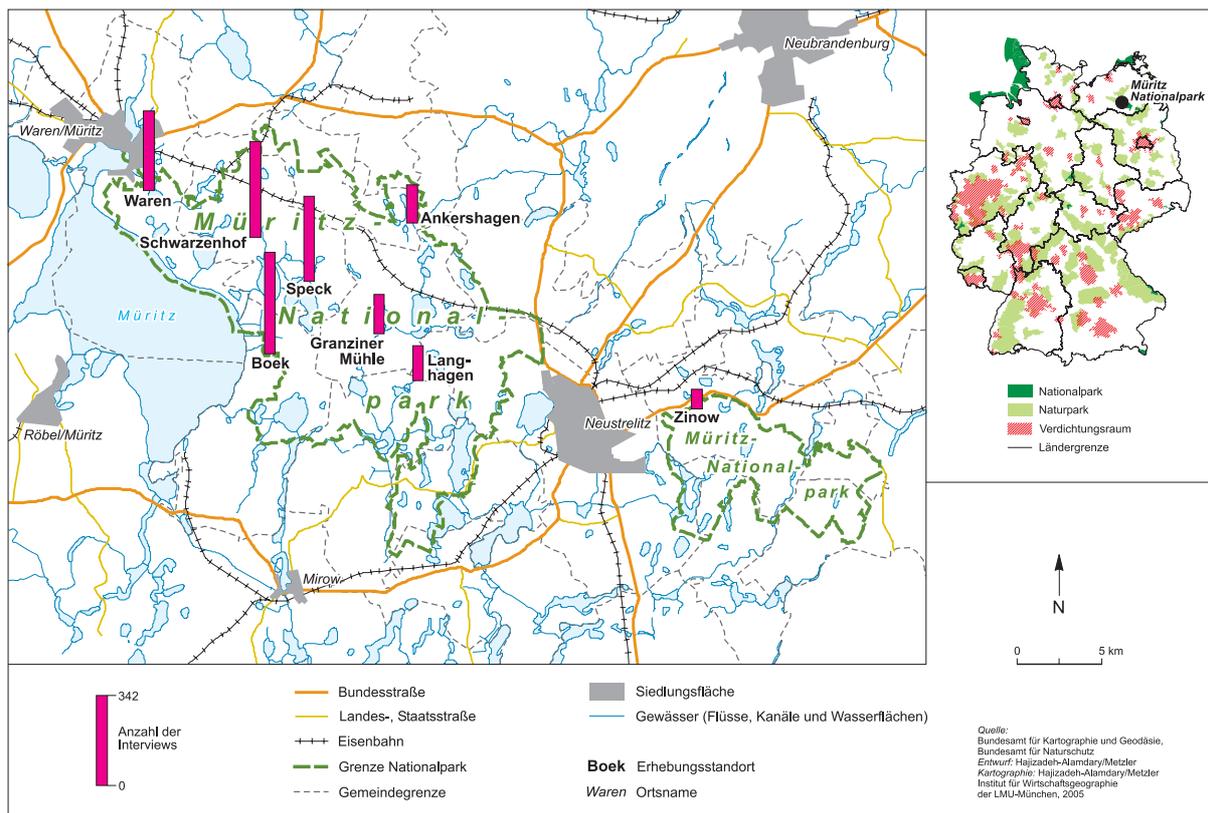
Naturpark Altmühltal¹⁰

1.-2. Mai (zwei WE-Tage); 30. Mai (ein WE-Tag); 11.-13. Juni (zwei WE-Tage, ein W-Tag), 10.-12. Juli (zwei WE-Tage, ein W-Tag); 31. Juli-1. August (zwei WE-Tage); 14.-16. August (zwei WE-Tage, ein W-Tag); 4.-5. September (zwei WE-Tage); 10.-11. Oktober (ein WE-Tag, ein W-Tag);

Standorte: Pfünz (Brücke), Eichstätt (Willibaldsburg), Wellheim (Dohlenfelsen), Mörsheim (Hammermühle), Pappenheim (Campingplatz), Hahnenkammsee, Beilngries (Anlegestelle), Weißenburg (Röm. Therme), Landersdorf (Grabhügelfeld), Bettbrunn (Wallfahrtskirche).

4.3.1 Müritz-Nationalpark

Im Müritz-Nationalpark wurden an acht Standorten Daten erhoben (vgl. Karte 3). Die Standorte sind eine Auswahl der Zählpunkte, die im Besuchermonitoring des Nationalparkamtes Anwendung finden.



Karte 3: Befragungsstandorte im Müritz-Nationalpark

Quelle: eigene Darstellung

¹⁰ Die Standorte im Naturpark Altmühltal wurden mit Herrn Würflein (Geschäftsführer des Tourismusverbands Altmühltal) und Herrn Biswanger (Leiter Naturpark Altmühltal (Südl. Frankenalb) e.V.) festgelegt.

Mit Hilfe der Zähl­daten und dem beschriebenen Vorgehen ergeben sich für den Mürit­z-Nationalpark im Jahr 2004 rund 390 000 Besucher. Der Verlauf der Besucherzahlen zeigt einen eindeutigen saisonalen Charakter mit einer Spitze in der 35. Woche (23.8.-29.8.) mit insgesamt rund 15 900 Besuchern. Die dargestellten Wochenwerte wurden mit Hilfe der Witterungsdaten hochgerechnet (vgl. Abbildung 6).

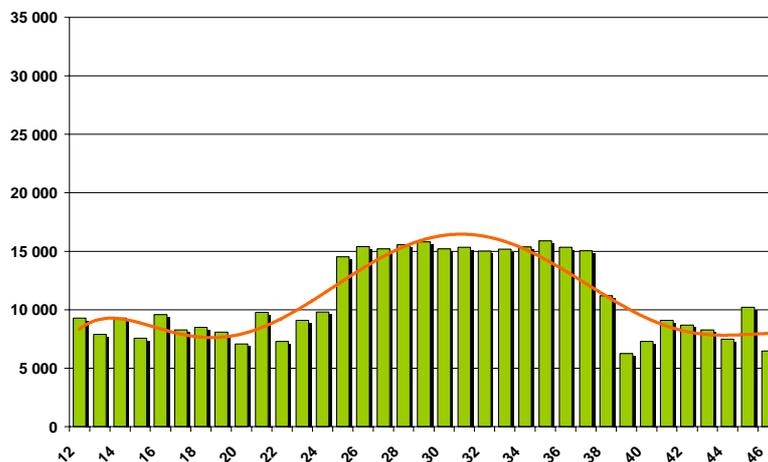


Abbildung 6: wochenabhängiger Verlauf der Besucherzahlen im Mürit­z-Nationalpark (inkl. Trend)

Quelle: eigene Erhebungen

Aufgrund der strikten Vorgaben bei den Blitzinterviews zur Auswahl der zu befragenden Besucher, ergibt sich eine echte Zufallsstichprobe. Aus den Daten lassen sich entsprechend verlässliche Aussagen über die Aufenthaltsdauer machen. So liegt der Anteil der Übernachtungsgäste über das Jahr gerechnet bei 62 %. Zu den Übernachtungsgästen zählen

- die Touristen in den gewerblichen Beherbergungsstätten (z.B. Hotels, Pensionen, Gasthöfe, Ferienzentren, Erholungsheime, Jugendherbergen, Kurkliniken),
- die Gäste in den Privatquartieren und Ferienwohnungen mit weniger als neun Betten, in den Freizeitwohnsitzen und auf den Campingplätzen (egal ob Touristik- oder Dauercamper) sowie
- die Verwandten- und Bekanntenbesucher, die in den Privatwohnungen der Einheimischen übernachten.

Die Übernachtungsgäste organisieren in der überwiegenden Zahl der Fälle (94 %) ihre Reise selbst. Mit 44,8 % ist der Anteil der Besucher, die die Region zum ersten Mal besuchen, hoch (vgl. Abbildung 7).

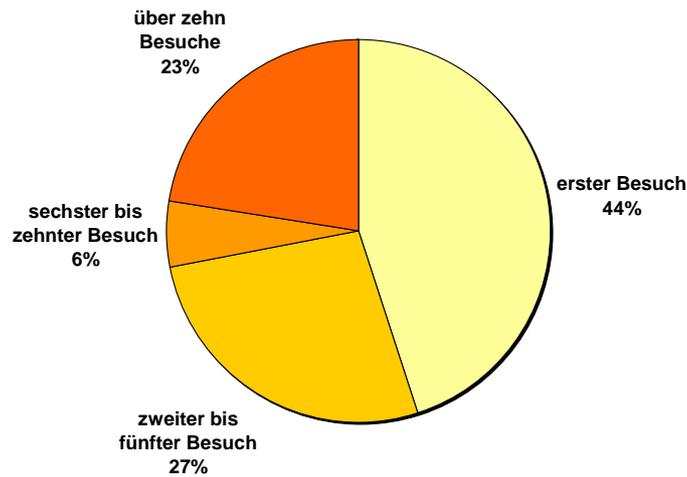


Abbildung 7: Besuchshäufigkeit im Müritz-Nationalpark

Quelle: eigene Erhebung

Bei den verbleibenden als Tagesgäste bezeichneten 38 % der Besucher handelt es sich um Einheimische und Tagesausflügler vom Wohnort (152 000). Der so genannte Urlauberlokalverkehr, also die Ausflüge der Übernachtungsgäste in den Nationalpark, ist nicht bei den „Wohnort-Ausflüglern“, sondern bei den Übernachtungsgästen enthalten.

Bedeutung von Nationalpark-Touristen

Entsprechend der Studie im Nationalpark Berchtesgaden (JOB/METZLER/VOGT 2003) sind auch im Müritz-Nationalpark die Besucher in zwei Gruppen geteilt worden. Ausschlaggebend für die Einteilung ist die Nationalpark-Affinität. Diese wird über drei Fragen operationalisiert (vgl. Abbildung 8).

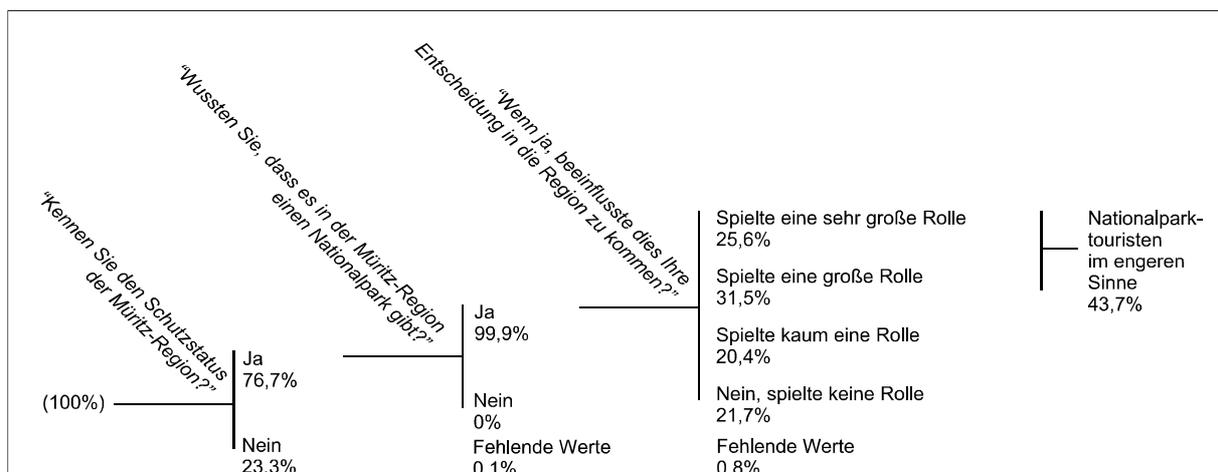


Abbildung 8: Abgrenzung von Nationalparktouristen im Müritz-Nationalpark

Quelle: eigene Erhebung

Die Fragen werden stufenweise in einer redundanten Sequenz überprüft. Aus diesem Vorgehen ergibt sich ein engerer Kreis von Nationalpark-Touristen mit einem Anteil von 43,7 %. Die restlichen 56,3 % werden im Folgenden als „Nicht-Nationalpark-Touristen“ bezeichnet.

Hinsichtlich der Besucherstruktur im Müritz-Nationalpark ergibt sich demnach folgende Verteilung (vgl. Abbildung 9).

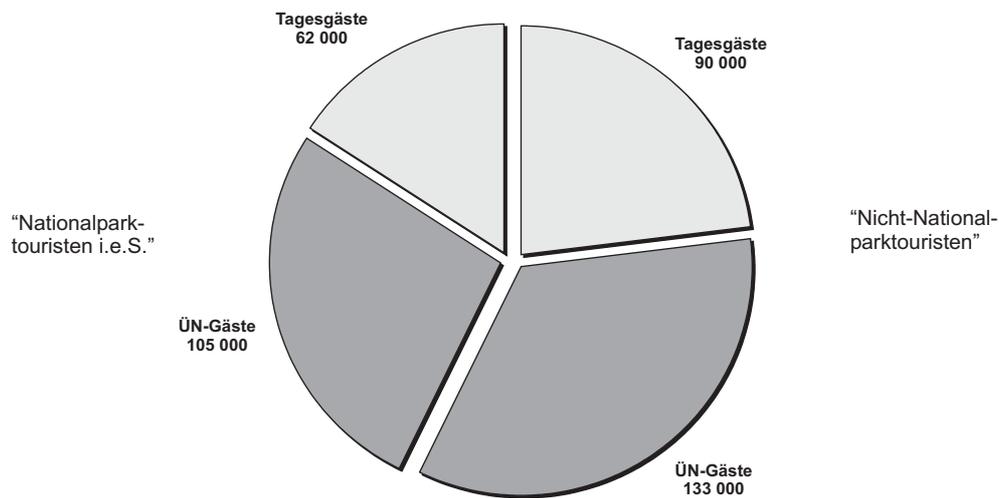


Abbildung 9: Besucherzahl und -struktur im Müritz-Nationalpark

Quelle: eigene Erhebung

Im Vergleich zum Nationalpark Berchtesgaden steht der Müritz-Nationalpark sehr gut da. Konnten die Frage nach dem Schutzstatus an der Müritz 76,7% der Befragten richtig beantworten, so lagen im Berchtesgadener Land nur 57 % der Interviewten richtig (JOB/METZLER/VOGT 2003: 129). Zu bedenken ist dabei, dass diese Frage nur dann als richtig gewertet wurde, wenn die Befragten aus einer Liste mit unterschiedlichen Typen von Schutzgebietskategorien Nationalpark als Antwort ausgewählt hatten. Erst die sich anschließende Frage („Wussten Sie dass es in der Müritz-Region einen Nationalpark gibt“) musste nur mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden und diente nur zur Plausibilitätsprüfung. Ebenso positiv ist die Frage zu bewerten, ob der Schutzstatus eine Rolle bei der Entscheidung, in die Region zu kommen, gespielt hat. Im Nationalpark Berchtesgaden ordneten sich insgesamt 18,2 % der Befragten in die beiden oberen Kategorien („spielte eine sehr große Rolle“ und „spielte eine große Rolle“) ein. Im Müritz-Nationalpark waren dies immerhin 57,1 %, so dass insgesamt lediglich nur einer von zehn Befragten (10,1 %) im Berchtesgadener Land als Nationalpark-Tourist i.e.S. klassifiziert wurde und in der Müritz-Region aber jeder vierte.

4.3.1.1 Darstellung des Ausgabeverhaltens

Tagesgäste

Für die beiden zentralen Zielgruppen ergeben sich folgende Ausgabenwerte:

- Die durchschnittlichen Tagesausgaben der Nationalpark-Touristen unter den Ausflüglern liegen bei 10,- EUR pro Kopf und Tag. Davon entfallen 62 % auf das Gastgewerbe, 25 % auf Einzelhandelseinkäufe und 13 % auf die Inanspruchnahme von Dienstleistungen.
- Bei den „Nicht-Nationalpark-Touristen“ unter den Ausflüglern liegen die Ausgaben bei 6,70 EUR. Auf das Gastgewerbe entfallen 75 %, der Einzelhandel profitiert mit einem Anteil von 15 % und die Dienstleistungsanbieter bekommen 11 % der Ausgaben ab.

Bei der Ausgabenstruktur können grundsätzlich drei unterschiedliche Ausgabearten zusammengefasst werden:

Gastgewerbe:

Hierzu zählt die Verpflegung in Gastronomiebetrieben. Bei Übernachtungsgästen gehören auch die Kosten für die Unterkunft in diese Kategorie.

Einzelhandel:

Diesem Sektor sind die Einkäufe von Lebensmitteln und sonstigen Waren zuzurechnen.

Dienstleistungen:

Unter die Inanspruchnahme von Dienstleistungen fallen beispielsweise Ausgaben für die Bereiche Sport/Freizeit/Unterhaltung, Kultur, Eintrittsgelder, Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs, Parkgebühren, Kurtaxe oder -mittel, Tagungs-/Seminargebühren.

Die Ausgaben der Ausflügler entfallen zu 62 % auf das Gastgewerbe, zu 25 % auf Einzelhandelseinkäufe und zu 13 % auf die Inanspruchnahme von Dienstleistungen. Diese Werte beziehen sich auf die Nationalpark-Touristen i.e.S. Bei den „Nicht-Nationalpark-Touristen unter den Ausflüglern profitiert das Gastgewerbe mit 75 %, der Einzelhandel mit 15 % und die Dienstleistungsanbieter mit 11 % aller Ausgaben.

Über die Gesamtheit aller Tagesgäste im Müritz-Nationalpark ergibt sich folgende Ausgabenstruktur (vgl. Abbildung 10).

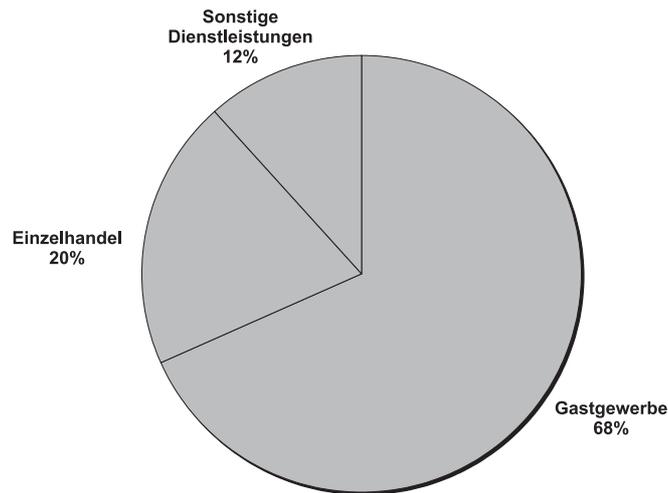


Abbildung 10: Ausgabenstruktur der Tagesgäste im Müritz-Nationalpark

Quelle: eigene Erhebung

Zur besseren Interpretation der Ausgaben von Tagesgästen im Müritz-Nationalpark erscheinen einige Erläuterungen notwendig. Einer bundesweiten Grundlagenstudie des DWIF folgend, gibt ein Tagesausflügler im Durchschnitt 19,80 EUR pro Kopf und Tag aus (DWIF 1995). Die Ausgaben der Tagesgäste im Müritz-Nationalpark liegen demgegenüber deutlich niedriger. Mehrere Gründe machen diese Abweichungen plausibel:

- Bei den im Müritz-Nationalpark befragten Tagesgästen handelt es sich nicht nur um Tagesausflügler im klassischen Sinne¹¹, sondern auch um einen nicht zu unterschätzenden Anteil an Einheimischen, die ihre Freizeit im „Wohnumfeld“ verbringen. Bei diesen Einheimischen liegen die Ausgaben naturgemäß niedriger, da sie während der Aktivitäten im Nationalpark nur wenig oder gar nichts konsumieren. Dies zeigt sich auch am mit über 40 % vergleichsweise hohen Anteil an Tagesgästen im Nationalpark, die überhaupt keine Ausgaben tätigen. Beim „Durchschnitts-Ausflügler“ liegt der Vergleichswert bei unter 20 %.
- Bei den Ausflüglern mit der Aktivität „Besuch eines Nationalparks“ liegen die Ausgaben offensichtlich unter dem Durchschnitt. Hinweise hierzu ergeben sich aus zielgruppenspezifischen Sonderauswertungen aus der DWIF-Grundlagenstudie „Tagesreisen der Deutschen“. Hier zeigt sich beispielsweise, dass Ausflügler, die Wanderungen über längere Distanzen unternehmen, vergleichsweise wenig Geld ausgeben

¹¹ Bei der definitorischen Abgrenzung von Tagesausflügen wird das Verlassen des Wohnumfeldes vorausgesetzt. In der Regel handelt es sich dabei um die Überschreitung der Grenzen der Wohnortgemeinde.

(12,80 EUR) (HARRER/SCHERR 2000). Gerade längere Wanderungen werden häufig von den Besuchern eines Nationalparks durchgeführt.

Vor diesem Hintergrund lassen sich die vergleichsweise niedrigen Ausgaben der Tagesbesucher im Nationalpark besser einordnen.

Übernachtungsgäste

Die Übernachtungsgäste wurden in die beiden Gruppen Kurzurlauber (bis einschließlich drei Übernachtungen) und Langzeiturlauber (ab vier Übernachtungen) untergliedert. Die Ergebnisse zeigen allerdings, dass sich die Ausgaben beider Zielgruppen nur unwesentlich voneinander unterscheiden. Abbildung 11 macht diesen Unterschied in der Boxplot-Darstellung für die Ausgaben außerhalb der Beherbergungsbetriebe deutlich. Die Box umfasst 50 % aller Werte, der Querbalken zeigt den Median der Ausgaben an. Die T-Balken dokumentieren Ausreißer, diese liegen über 1,5 Boxlängen vom Median entfernt.

Ein deutlich größerer Einfluss als die Unterscheidung zwischen Langzeit- und Kurzzeittourismus auf das Ausgabeverhalten geht von der gewählten Unterkunft aus. Dies lässt sich auch aus den relevanten Untersuchungen zu den Ausgaben der Übernachtungsgäste ableiten. Deshalb wurde bei der Ermittlung der Durchschnittsausgaben die Verteilung der Übernachtungsgäste auf die jeweiligen Beherbergungsarten berücksichtigt.

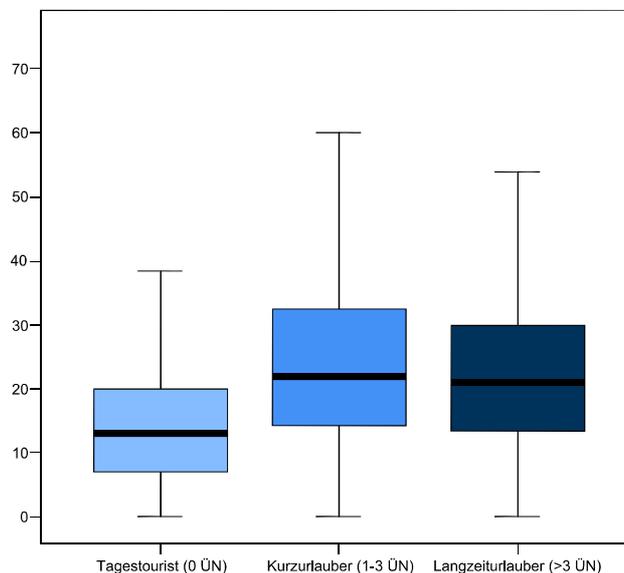


Abbildung 11: Boxplot-Darstellung der Ausgaben außerhalb der Beherbergungsbetriebe

Quelle: eigene Erhebung

Eine Differenzierung der Übernachtungsgäste zwischen Kurz- und Langzeiturlaubern unter den Besuchern des Müritz-Nationalpark ergibt folgendes Bild:

- Bei den „Nationalpark-Touristen“ geben Kurzurlauber im Durchschnitt 47,- EUR und Langurlauber 48,30 EUR pro Kopf und Tag aus.
- Demgegenüber liegen die Ausgaben bei den „Nicht-Nationalpark Besuchern“ höher. Kurzurlauber geben 52,20 EUR und Langurlauber 54,40 EUR pro Kopf und Tag aus.
- Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass Kurzurlauber anteilig mehr Geld für Dienstleistungen ausgeben.
- Bei Nationalpark-Touristen i.e.S. liegen die Anteilswerte für Einkaufsausgaben über dem Durchschnitt, während im Vergleich zu den „Nicht-Nationalpark Touristen“ anteilig weniger Geld im Gastgewerbe für Unterkunft und Verpflegung ausgegeben wird.

Über die Gesamtheit aller Übernachtungsgäste im Müritz-Nationalpark ergibt sich folgende Ausgabenstruktur (vgl. Abbildung 12).

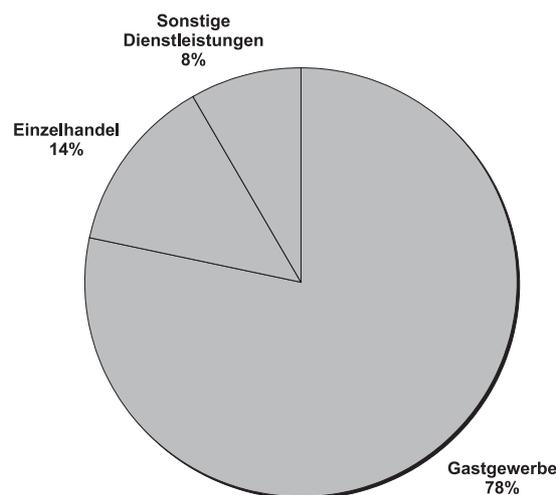


Abbildung 12: Ausgabenstruktur der Übernachtungsgäste im Müritz-Nationalpark

Quelle: eigene Erhebung

Im Bundesdurchschnitt gibt ein Übernachtungsgast in gewerblichen Beherbergungsbetrieben mit neun und mehr Betten 93,30 EUR pro Tag aus (DWIF 2002: 96). Innerhalb der gewerblichen Betriebe zeigt sich bei den Ausgaben eine sehr große Bandbreite in Abhängigkeit von der gewählten Unterkunftsart (Jugendherberge, Gasthöfe, Pensionen, Erholungsheime, Top-Hotels, Kurklinik etc.).

Die mittleren Ausgaben der Übernachtungsgäste, die den Nationalpark besuchen, liegen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt deutlich niedriger. Sie hängen sehr wesentlich von der

Wahl der jeweiligen Unterkunftsarten durch die Besucher des Nationalparks und damit auch von der Beherbergungsstruktur im Untersuchungsgebiet ab.

Zur näheren Erläuterung dieses Sachverhaltes sind wiederum mehrere Gründe anzuführen:

- Bei der Analyse der Besucher des Nationalparks spielen selbstverständlich nicht nur die Übernachtungsgäste in gewerblichen Beherbergungsbetrieben eine Rolle. Gerade bei den Nationalparkbesuchern werden häufig Privatquartiere oder Ferienwohnungen (mit weniger als neun Betten) als Unterkunftsart ausgewählt. In dieser Betriebsart liegen die Tagesausgaben deutlich niedriger als in gewerblichen Beherbergungsstätten (DWIF 2002: 99). Auch die Touristikcamper sind als Nationalparkbesucher nicht zu unterschätzen; deren Ausgaben sind aber vergleichsweise niedrig und liegen im Bundesdurchschnitt bei 26,90 EUR pro Kopf und Tag (DWIF 2002: 101).
- Die GSG liegen meist in eher ländlich geprägten Regionen, in denen – im Vergleich zu Städten – eher günstigere Unterkunftsformen vorherrschen. Hochpreisige Hotelbetriebe sind dort eher selten anzutreffen und werden von GSG-Besuchern kaum aufgesucht.
- Hinzu kommt, dass bei der Gästebefragung im Nationalpark selbstverständlich auch Verwandten- und Bekanntenbesucher, Besitzer von Freizeitwohnsitzen oder Dauer-camper in einer nicht zu vernachlässigenden Größenordnung angetroffen wurden. Bei diesen Zielgruppen fallen im Prinzip keine Übernachtungskosten an, so dass hier die eigentlich größte Ausgabenposition (Ausgaben für Unterkunft) oft mit 0,- EUR anzusetzen ist. Die übrigen Ausgaben dieser Zielgruppen wurden bei den Berechnungen selbstverständlich einbezogen.

4.3.1.2 Ermittlung der wirtschaftlichen Effekte durch Nationalpark-Touristen

Umsätze

Bruttoumsätze

Aus der Multiplikation der Tagesausgaben mit den Aufenthaltstagen bzw. Übernachtungen lässt sich der Bruttoumsatz ermitteln. Durch die Besucher des Müritz-Nationalparks werden pro Jahr insgesamt rund 13,4 Mio. EUR Bruttoumsatz bewirkt. Davon entfallen über 42 % auf die Nationalpark-Touristen i.e.S. und knapp 58 % auf Nicht-Nationalpark-Touristen. Bei den Tagesbesuchern geben die Nationalpark-Touristen i.e.S. mehr Geld während ihres Aufenthaltes aus, bei den Übernachtungsgästen sind die Nicht-Nationalpark-Touristen ausgabefreudiger.

Eine Differenzierung nach verschiedenen Zielgruppen ergibt folgendes Bild (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5: Bruttoumsätze der Besucher des Müritz-Nationalparks

	Anzahl	Tagesausgaben in EUR	Bruttoumsätze in Tsd. EUR
Nationalpark-Touristen i.e.S.	167 000		5 647,3
davon Ausflügler	62 000	x 10,00	620,0
davon Langzeiturlauber	105 000	x 47,88	5 027,3
Nicht-Nationalpark-Touristen	223 000		7 737,0
davon Ausflügler	90 000	x 6,70	603,0
davon Langzeiturlauber	133 000	x 53,64	7 134,0

Quelle: eigene Erhebung

Nettoumsätze

Nach Abzug der Mehrwertsteuer vom Bruttoumsatz ergibt sich der Nettoumsatz. Wie bereits dargestellt, ist dabei zu berücksichtigen, dass je nach Ausgabenart zwischen

- Steuerbefreiung (0 % MwSt.),
- ermäßigter Mehrwertsteuer (7 %) und
- vollem Steuersatz (seit 01.04.1998: 16 %)

zu unterscheiden ist. Die Berechnungen wurden für alle relevanten Zielgruppen (Ausflügler, Kurzurlauber, Langurlauber sowie Nationalpark-Touristen i.e.S. und Nicht-Nationalpark-Touristen) separat durchgeführt. Je detaillierter nach der Art der Ausgaben befragt wird, umso genauer lässt sich der jeweils anzusetzende Mehrwertsteuersatz in Erfahrung bringen.

Entsprechend der Ausgabenstruktur der Gäste im Müritz-Nationalpark lässt sich ein durchschnittlicher Mehrwertsteuersatz

- bei Tagesgästen von 14 % und
- bei Übernachtungsgästen von 12 %

ermitteln. Über alle Besucher des Müritz-Nationalparks fällt Mehrwertsteuer in Höhe von 1 451,0 Tsd. EUR an. Zieht man diesen Betrag vom Bruttoumsatz (13 384,3 Tsd. EUR) ab, ergibt sich ein Nettoumsatz von 11 933,3 Tsd. EUR.

Einkommenswirkungen

1. Umsatzstufe

Im Rahmen der 1. Umsatzstufe werden alle aus den direkten Ausgaben der Touristen resultierenden Einkommenswirkungen erfasst. Unter Einkommen oder auch Wertschöpfung werden in diesem Zusammenhang die Löhne, Gehälter und Gewinne bezeichnet.

Die Wertschöpfungsquote liegt im Müritz-Nationalpark für

- Tagesgäste bei rund 36,6 % und
- Übernachtungsgäste bei rund 39,5 %.

Diese Durchschnittswerte ergeben sich anhand der Ausgabenstrukturen der Gäste und entsprechen damit den individuellen Rahmenbedingungen im Müritz-Nationalpark. Über alle Gäste liegt die entsprechend der Gästestruktur gewichtete Wertschöpfungsquote bei 39,25 %. Dieser Durchschnittswert verdeutlicht die Dominanz der Übernachtungsgäste im Müritz-Nationalpark, auf die im Vergleich zu den Tagesgästen deutlich höhere Umsätze entfallen.

Ein Blick auf die Wertschöpfungsquoten zeigt, dass der Wert bei den Tagesausflüglern mit 36,6 % vergleichsweise hoch ist. Dies ist darauf zurückzuführen, dass bei den Ausflüglern im Müritz-Nationalpark relativ viel Geld im Rahmen von Gastronomiebesuchen ausgegeben wird, während beim „Durchschnittsausflügler“ die Anteile für Einzelhandelsausgaben deutlich höher liegen. Im Bundesdurchschnitt liegt bei einem Tagesausflügler der Ausgabenanteil für Einzelhandelseinkäufe bei 46 % (DWIF 1995: 72). Im Vergleich zum Einzelhandel liegen die Wertschöpfungsquoten im Gastgewerbe vergleichsweise hoch.

Bei den Übernachtungsgästen im Müritz-Nationalpark zeigt sich, im Vergleich zu den Erfahrungswerten aus der aktuellen Ausgabenstrukturuntersuchung in Deutschland (vgl. DWIF 2001: 145), eine unterdurchschnittliche Wertschöpfungsquote. Bundesweit liegt die Wertschöpfungsquote bei Übernachtungsgästen in gewerblichen Betrieben, Privatquartieren (unter neun Betten) und im Bereich Touristikcamping bei rund 41,3 %. Alleine die Bandbreite zwischen 35,8 % in Berlin (hoher Anteil Einzelhandelsausgaben mit niedrigen Wertschöpfungsquoten) und 47 % im Saarland (hoher Anteil an Kurmitteln und Kurtaxe sowie Leistungen von Versicherungsträgern bei Übernachtungsgästen in Kurkliniken) verdeutlicht gerade auf kleinräumiger Ebene die Notwendigkeit individueller Berechnungen.

2. Umsatzstufe

Wie in Kapitel 3.4.4 beschrieben, werden für die zweite Umsatzstufe pauschal 30% Wertschöpfungsquote angenommen.

Einkommenswirkungen insgesamt

Aus den Bruttoumsätzen durch die Tages- und Übernachtungsgäste im Müritz-Nationalpark (13,4 Mio. EUR) entstehen Einkommen in Höhe von knapp 6,9 Mio. EUR (1. und 2. Umsatzstufe). Gut zwei Drittel davon entfällt auf die 1. Umsatzstufe, knapp ein Drittel auf die 2. Um-

satzstufe. Der Weg vom Bruttoumsatz zu den Einkommenswirkungen stellt sich im Einzelnen wie folgt dar (vgl. Abbildung 13).

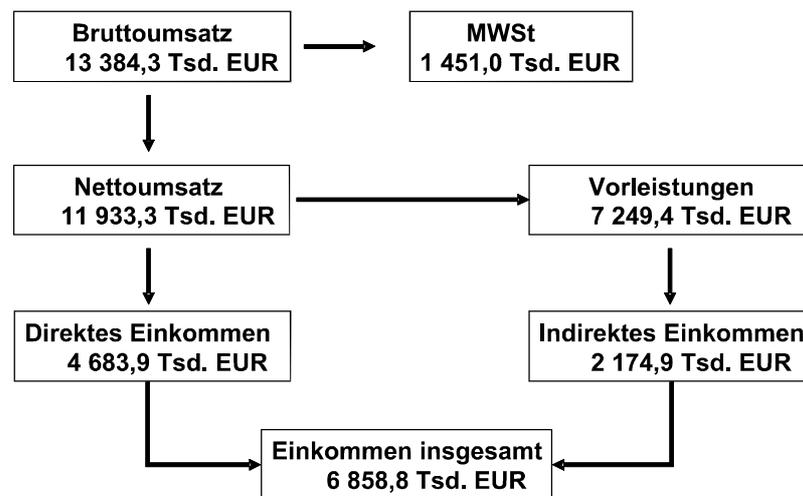


Abbildung 13: Ableitung der Einkommenswirkungen durch den Müritz-Nationalpark

Quelle: eigene Erhebung

Beschäftigungsäquivalente

Ohne detaillierte Erhebungen zur Beschäftigungssituation in den touristisch relevanten Betrieben im Umfeld des Müritz-Nationalparks können die Beschäftigungseffekte nur grob bestimmt werden. Zur Ermittlung von Beschäftigungsäquivalenten werden mehrere Kenngrößen zur Berechnung herangezogen:

- Einwohnerzahl: 66 936
- Volkseinkommen insgesamt: 730,8 Mio. EUR
- Wertschöpfung durch Nationalpark-Besucher: 6 858,8 Tsd. EUR

Aus den beiden ersten Kenngrößen wird das durchschnittliche Volkseinkommen pro Kopf ermittelt (10 118 EUR). Die Beschäftigungsäquivalente ergeben sich nun aus der Division der Wertschöpfung durch Nationalparkbesucher durch das durchschnittliche Volkseinkommen pro Kopf.

Differenziert nach i.e.S. Nationalpark- und Nicht-Nationalpark-Touristen ergeben sich folgende Werte:

Nationalparktouristen i.e.S.: 2 849 800 EUR : 10 918 EUR = 261 Personen

Nicht-Nationalpark-Touristen: 4 009 000 EUR : 10 918 EUR = 367 Personen

Durch die Besucher des Nationalparks ergibt sich dementsprechend ein Beschäftigtenäquivalent von 628 Personen, deren Einkommen voll vom Tourismus im Nationalpark abhängig ist.

Bei dieser Größenordnung handelt es sich allerdings nicht um den tatsächlichen Beschäftigungsumfang, sondern um eine rein rechnerische Größe. In der Realität leben sicherlich mehr Personen zumindest anteilig von den Touristen. Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass tourismusrelevante Arbeitskräfte teilweise

- nur anteilig vom Tourismus leben (z.B. Ferienwohnungsvermietung als Nebenberufsquelle) und
- keiner Vollzeitbeschäftigung nachgehen (z.B. Teilzeitarbeitsplatz, Saisonbeschäftigung, Aushilfen).

Festzuhalten ist, der Tourismus wegen dem hier bewusst gewählten konservativen Untersuchungsdesign als Beschäftigungsfaktor tendenziell einen höheren Stellenwert hat, als dies aus den rechnerisch ermittelten ökonomischen Anteilswerten abzuleiten ist.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Gesamtschau der touristischen Effekte im Müritz-Nationalpark wird in Tabelle 6 nach Nationalpark-Touristen i.e.S. und Nicht-Nationalpark-Touristen getrennt dargestellt.

Tabelle 6: Gesamtschau der regionalwirtschaftlichen Effekte des Tourismus im Müritz-Nationalpark

	Nationalpark-Touristen i.e.S.	Nicht-Nationalpark-Touristen	Touristen insgesamt
Besucherzahl	167 000	223 000	390 000
Ø Tagesausgaben pro Kopf	33,80 EUR	34,70 EUR	34,30 EUR
Bruttoumsatz	5 647,3 Tsd EUR	7 737,0 Tsd EUR	13 384,3 Tsd EUR
Einkommen 1. Stufe	1 918,6 Tsd EUR	2 765,3 Tsd EUR	4 683,9 Tsd. EUR
Einkommen 2. Stufe	931,2 Tsd EUR	1 243,7 Tsd EUR	2 174,9 Tsd. EUR
Einkommen 1. und 2. Umsatzstufe	2 849,8 Tsd EUR	4 009,0 Tsd EUR	6 858,8 Tsd. EUR
Beschäftigungsäquivalent	261 Personen	367 Personen	628 Personen

Quelle: eigene Erhebung

Auf der Basis einer vergleichbaren Methode wurden im Nationalpark Berchtesgaden Bruttoumsätze von Nationalpark-Touristen in Höhe von 9,3 Mio. EUR errechnet. Zu diesem engen Kreis von Besuchern des Nationalparks wurden jedoch im Gegensatz zum Müritz-Nationalpark nur 10,1% aller Besucher des Alpennationalparks gezählt. Die Umrechnung in Beschäftigungsäquivalente ergab für das Berchtesgadener Land insgesamt eine niedrigere Zahl an Beschäftigungsäquivalenten von 206 Personen. Diese vergleichsweise geringe Zahl, trotz der wesentlich höheren Bruttoumsätze, ergibt sich aufgrund des dort mehr als doppelt so hohen

durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens von 22 500 EUR, das den Berechnungen zu Grunde lag (vgl. JOB/METZLER/VOGT 2003: 132).

4.3.2 Die Naturparke Altmühltal und Hoher Fläming im Vergleich

Hinsichtlich der methodischen Herangehensweise und der allgemeinen Erläuterungen kann auf die bisherigen Ausführungen verwiesen werden. Aus diesem Grund beschränken sich die nachfolgenden Erläuterungen zu den wirtschaftlichen Effekten in den beiden Naturparken Altmühltal und Hoher Fläming auf die Ergebnisdarstellung. Die Standortübersicht findet sich in Karte 4 und Karte 5.

Bereits die sehr unterschiedliche Besucherzahl und -struktur der beiden Naturparke Altmühltal und Hoher Fläming zeigt die Notwendigkeit einer individuellen Betrachtung einzelner GSG.

Die Besucherzahl und -struktur in den Naturparken Altmühltal und Hoher Fläming stellt sich wie folgt dar (vgl. Abbildung 14).

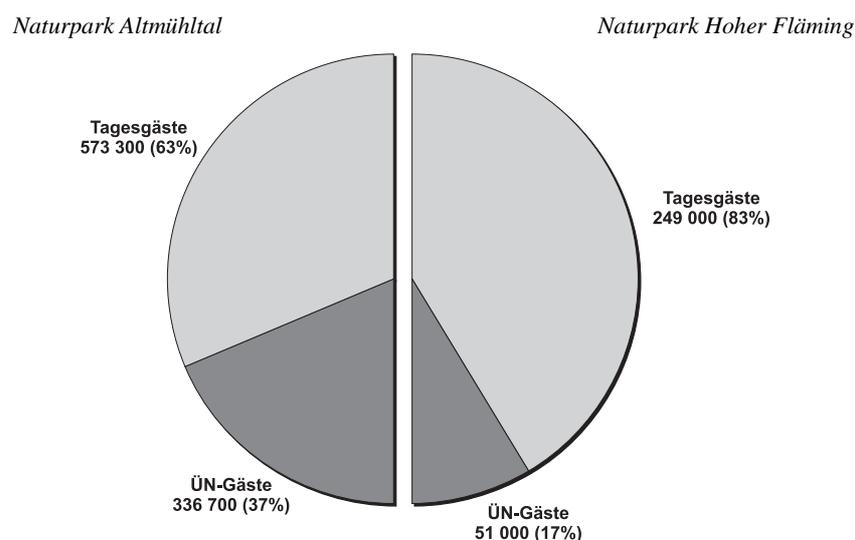


Abbildung 14: Besucherstruktur in den Naturparken Altmühltal und Hoher Fläming

Quelle: eigene Erhebung

Im Naturpark Hoher Fläming ist von rund 300 000 Besuchern im Jahr auszugehen (vgl. Abbildung 15); im Naturpark Altmühltal ist das Besuchervolumen mit 910 000 pro Jahr mehr als dreimal so groß (vgl. Abbildung 16). Der Naturpark Hoher Fläming ist durch seine Nähe zu Berlin und dem damit verbundenen Tagesausflugsverkehr geprägt, während im Naturpark Altmühltal zwar die Tagesgäste dominieren, aber die Übernachtungsgäste von deutlich größerer Bedeutung sind als im Naturpark Hoher Fläming. Demgegenüber spielen im Mürz-

Nationalpark als ausgeprägte Urlaubsregion ohne einwohnerstarke Quellgebiete die Übernachtungsgäste eine ganz klar dominierende Rolle.

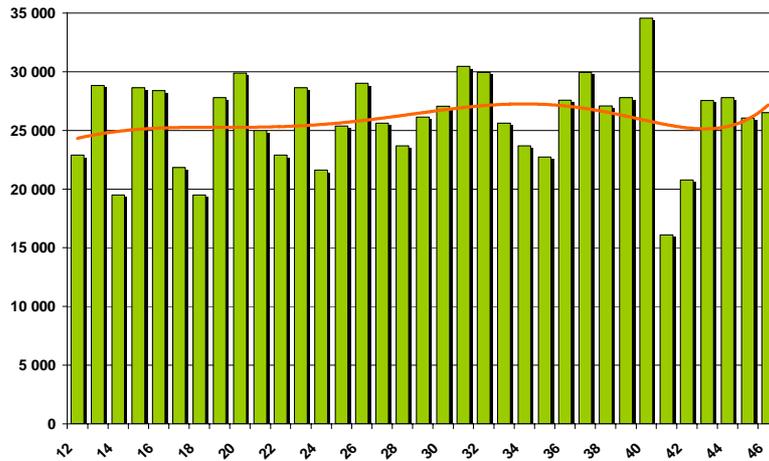
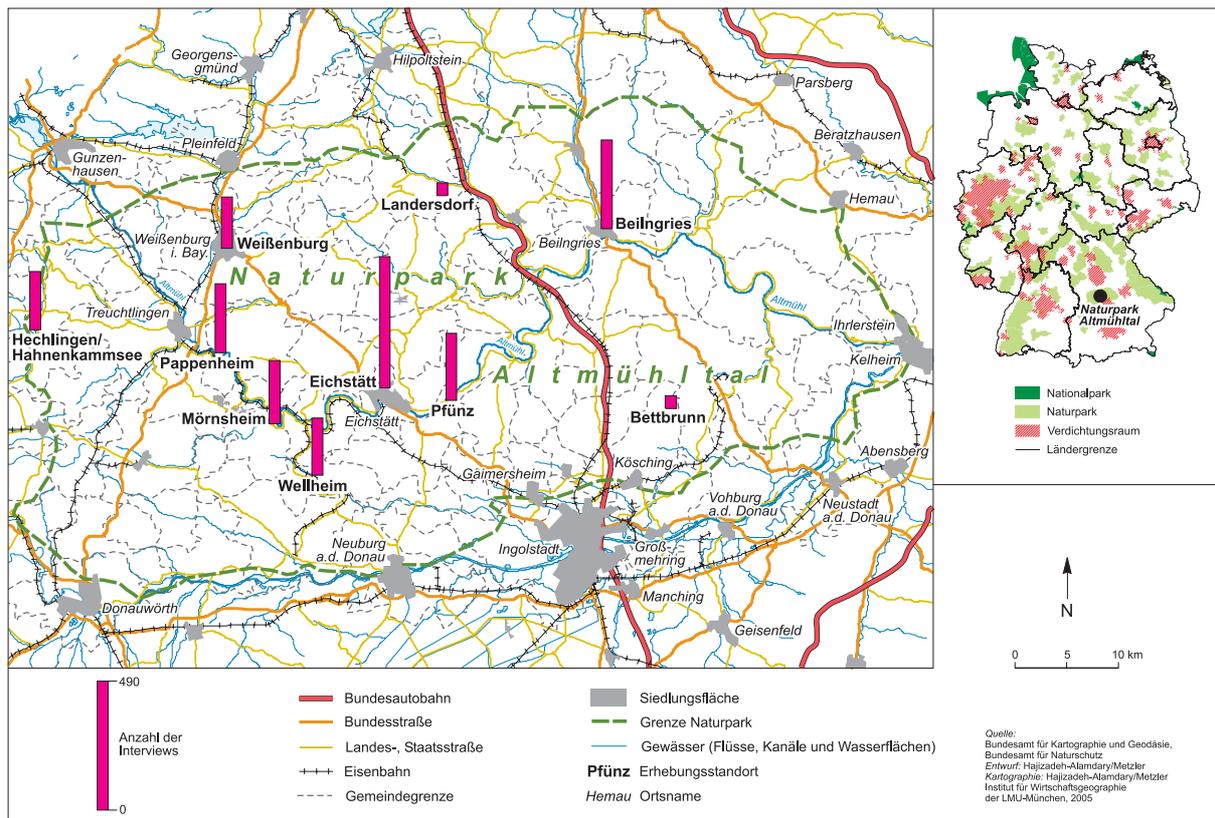


Abbildung 15: wochenabhängiger Verlauf der Besucherzahlen im Naturpark Altmühltal (inkl. Trend)

Quelle: eigene Erhebungen



Karte 4: Befragungsstandorte im Naturpark Altmühltal

Quelle: eigene Darstellung

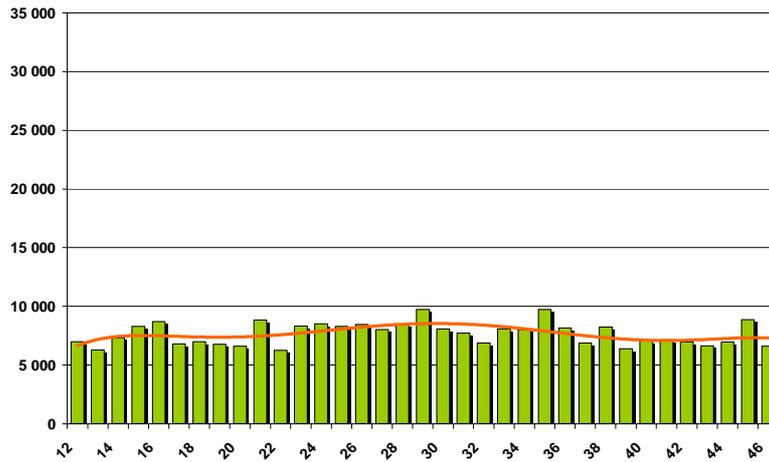
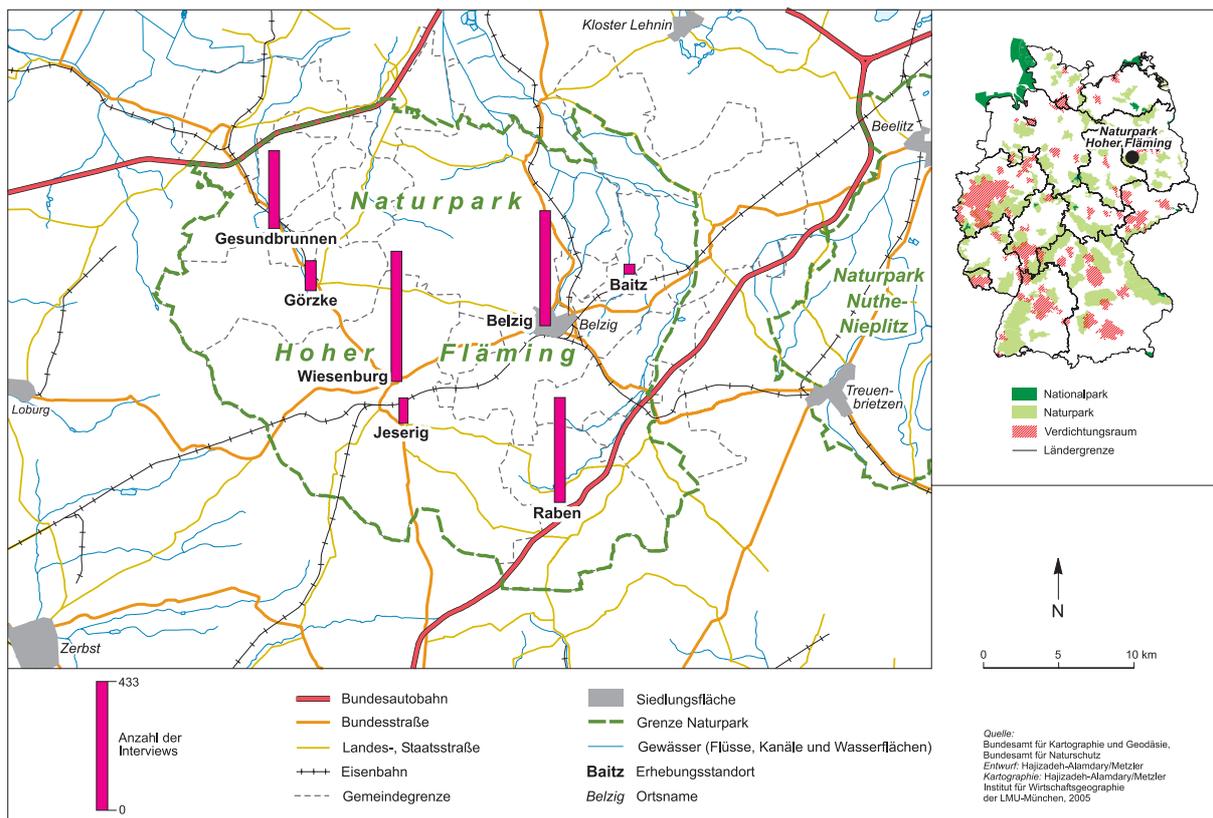


Abbildung 16: wochenabhängiger Verlauf der Besucherzahlen im Naturpark Hoher Fläming (inkl. Trend)

Quelle: eigene Erhebungen



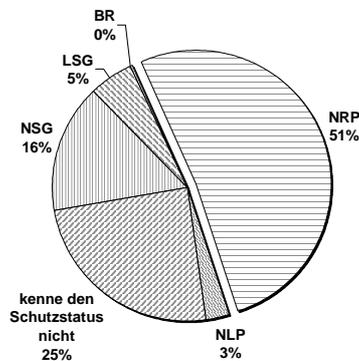
Karte 5: Befragungsstandorte im Naturpark Hoher Fläming

Quelle: eigene Darstellung

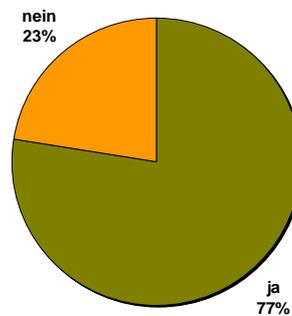
Wie bereits erläutert, ist bei den Naturparks eine Unterscheidung zwischen „Naturpark-Touristen“ und „Nicht-Naturpark-Touristen“ nicht Ziel führend und wird deshalb nicht durchge-

führt (vgl. Kapitel 4.2.3). Dennoch seien hier als Anhaltspunkt die Antworten auf die GSG-relevanten Fragen aufgeführt (vgl. Abbildung 17).

Kennen Sie den Schutzstatus des Altmühltals?



Wissen Sie, ob es im Altmühltal einen Naturpark gibt?



Welche Rolle spielte der Naturpark bei Ihrer Entscheidung das Altmühltal zu besuchen?

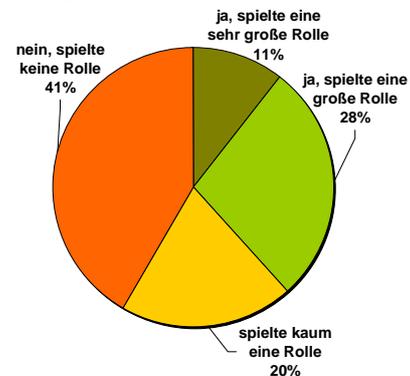


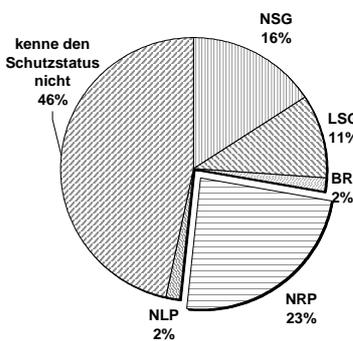
Abbildung 17: Touristische Wahrnehmung des Naturparks Altmühltal

Quelle: eigene Erhebung

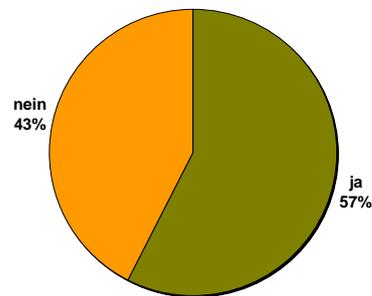
Zu betonen ist, dass die Kreisdiagramme die Auswertung der einzelnen Fragen wiedergeben und nicht wie Abbildung 8 schrittweise aufgebaut sind. Bis auf die erste Frage nach dem Schutzgebietsstatus sind die Diagramme deshalb nicht vergleichbar.

Auffallend ist, dass über die Hälfte der Befragten im Naturpark Altmühltal auf die Frage nach dem Schutzgebietsstatus die richtige Antwort gegeben hat – es wurden die dargestellten Kategorien vorgegeben. Außerdem ist bemerkenswert, dass für 39 % das GSG eine mehr oder weniger große Rolle bei der Entscheidung, in die Region zu kommen, gespielt hat. Im Vergleich dazu fallen diese Werte im Naturpark Hoher Fläming wesentlich niedriger aus (vgl. Abbildung 18). Dieser deutliche Unterschied in der Gegenüberstellung beider NRP resultiert aus dem größeren Alter des NRP Altmühltals aus gezielten Marketingaktivitäten. Diesen zu Grunde liegt eine reiche Palette an naturparkspezifischen Angeboten in dieser Region. D.h., der NRP Altmühltal hat sich als Destination weitgehend etabliert und verkörpert gewissermaßen eine touristische Marke. Der NRP Hoher Fläming und mit ihm wohl die meisten anderen deutschen NRP haben diesen Weg noch vor sich.

Kennen Sie den Schutzstatus des Hohen Flämings?



Wissen Sie, ob es im Hohen Fläming einen Naturpark gibt?



Welche Rolle spielte der Naturpark bei Ihrer Entscheidung den Hohen Fläming zu besuchen?

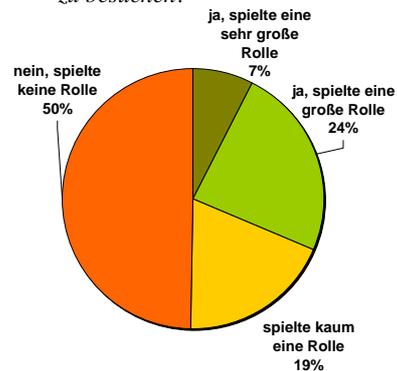


Abbildung 18: Touristische Wahrnehmung des Naturparks Hoher Fläming

Quelle: eigene Erhebung

4.3.2.1 Darstellung des Ausgabeverhaltens

Tagesgäste

Für die Tagesausflügler in den beiden untersuchten Naturparks ergibt sich folgende Ausgabenhöhe und -struktur:

- Die durchschnittlichen Tagesausgaben der Tagesgäste im Naturpark Altmühltal liegen bei 11,70 EUR pro Kopf und Tag. Davon entfallen 72,6 % auf das Gastgewerbe, 9,4 % auf Einzelhandelseinkäufe und 18 % auf die Inanspruchnahme von Dienstleistungen.
- Bei Ausflüglern in den Naturpark Hoher Fläming werden pro Kopf und Tag 15,- EUR ausgegeben. Auf das Gastgewerbe entfallen 65,3 %, der Einzelhandel profitiert mit einem Anteil von 24,7 % und die Dienstleistungsanbieter bekommen 10 % der Ausgaben ab.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass im Naturpark Hoher Fläming die Ausflüge im Wohnumfeld eine geringere Rolle und Tagesausflüge über eine größere Distanz (Quellgebiet Berlin) eine größere Rolle spielen als im Altmühltal. Dies ergibt sich insbesondere aus den vergleichsweise hohen Ausgaben und der höheren Bedeutung der Einzelhandelsausgaben im Naturpark Hoher Fläming.

Übernachtungsgäste

Eine Gegenüberstellung der Ausgaben von Kurzurlaubern und länger verweilenden Gästen ergibt kein einheitliches Bild. Im Naturpark Altmühltal geben die Kurzurlauber weniger Geld

pro Kopf und Tag aus als die Langzeiturlauber, während sich die Verhältnisse im Naturpark Hoher Fläming umkehren. Dies bestätigt die Vermutung, dass die Ausgabenhöhe stärker von anderen Faktoren abhängig ist (z.B. Betriebsstruktur, Angebotsvielfalt, Freizeitmöglichkeiten) als von der Aufenthaltsdauer. In den beiden Naturparken zeigen sich folgende Strukturen:

- Im Naturpark Altmühltal gibt jeder Kurzurlauber am Tag 39,70 EUR aus. Davon entfallen 75,8 % auf das Gastgewerbe, 16,4 % auf den Einzelhandel und 7,8 % auf Dienstleistungsunternehmen. Mit 44,20 EUR pro Kopf und Tag geben die Langzeiturlauber mehr Geld aus. Unter den profitierenden Wirtschaftszweigen rangieren die Beherbergungs- und Gastronomiebetriebe mit 71,3 % an erster Stelle, gefolgt von Einzelhandelsgeschäften (21,9 %) und Anbietern von Dienstleistungen (6,8 %).
- Im Naturpark Hoher Fläming geben die Kurzurlauber 49,90 EUR pro Kopf und Tag aus. 78,4 % kommen dem Gastgewerbe zugute, 13,4 % sind den Einzelhandelsbetrieben zuzurechnen und mit einem Anteil von 8,2 % profitieren Dienstleistungsanbieter unterschiedlichster Art. Die Ausgaben der Langzeiturlauber liegen mit 43,20 EUR pro Kopf und Tag niedriger. Knapp zwei Drittel davon teilen sich die Gastgewerbebetriebe untereinander, 20,4 % nehmen die Einzelhändler ein und 13,6 % entfallen auf den Dienstleistungsbereich.

Über die Gesamtheit aller Tages- und Übernachtungsgäste in den Naturparken Altmühltal und Hoher Fläming ergibt sich folgende Ausgabenstruktur (vgl. Abbildung 19).

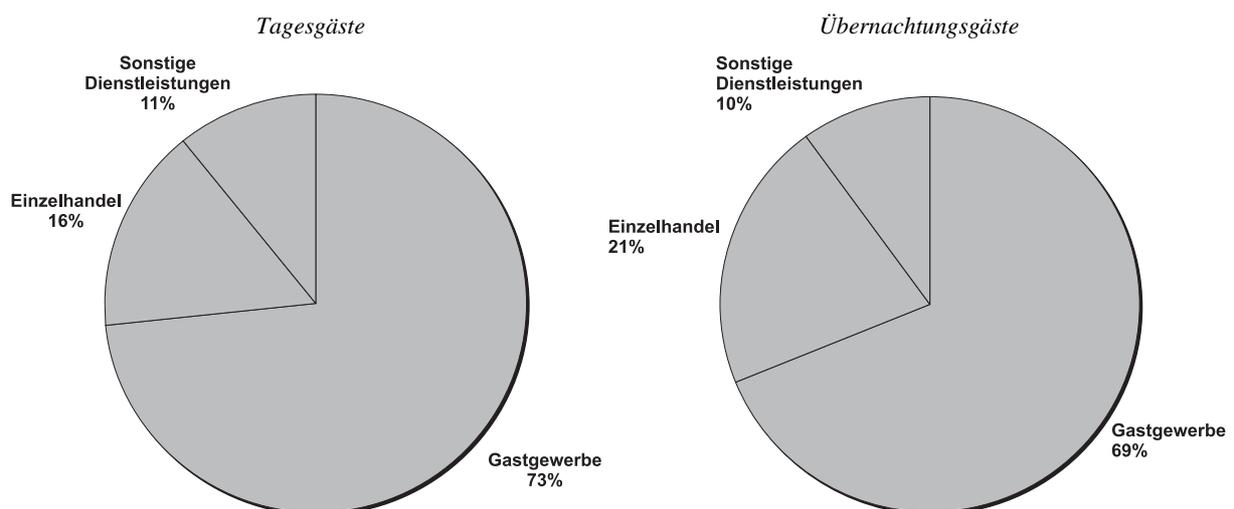


Abbildung 19: Ausgabenstruktur der Tages- und Übernachtungsgäste in den Naturparken

Quelle: eigene Erhebung

4.3.2.2 Ermittlung der wirtschaftlichen Effekte durch Naturpark-Touristen

Umsätze

Bruttoumsätze

Aus der Multiplikation der Tagesausgaben mit den Aufenthaltstagen bzw. Übernachtungen lässt sich der Bruttoumsatz ermitteln. Durch die Besucher der beiden Naturparke werden pro Jahr

- im Naturpark Altmühltal 20 704,0 Tsd. EUR und
- im Naturpark Hoher Fläming 6 166,0 Tsd. EUR

Umsatz generiert. Eine Differenzierung nach verschiedenen Zielgruppen ergibt für die beiden Naturparke folgendes Bild (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7: Bruttoumsätze der Besucher der Naturparke Altmühltal und Hoher Fläming

	Anzahl	Tagesausgaben in EUR	Bruttoumsätze in Tsd. EUR
Naturpark Altmühltal	910 000		20 704,1
davon Ausflügler	573 000	x 11,70	6 704,1
davon Langzeiturlauber	337 000	x 41,54	13 999,9
Naturpark Hoher Fläming	300 000		6 166,0
davon Ausflügler	249 000	x 15,00	3 735,0
davon Langzeiturlauber	51 000	x 47,67	2 431,0

Quelle: eigene Erhebung

Nettoumsätze

Nach Abzug der Mehrwertsteuer vom Bruttoumsatz ergibt sich der Nettoumsatz. Die durchschnittlichen Mehrwertsteuersätze berechnen sich – wie bereits erläutert – anhand der ausgabenspezifischen Steuersätze (0 %, 7 % oder 16 %) und schwanken

- im Naturpark Altmühltal von 13,6 % bei Übernachtungsgästen bis 14,7 % bei Tagesgästen und
- im Naturpark Hoher Fläming nur sehr gering zwischen 14,3 % bei Übernachtungsgästen und 14,5 % bei Tagesgästen.

Wiederum wurden die Berechnungen für alle relevanten Zielgruppen (Ausflügler, Kurzurlauber, Langzeiturlauber in Abhängigkeit von der gewählten Unterkunftsart) separat durchgeführt. Ein Vergleich mit dem Müritz-Nationalpark zeigt, dass die Bandbreite des durchschnittlichen Mehrwertsteuersatzes je nach Besucherstruktur auch größer sein kann. Entsprechend der jeweiligen Strukturen lassen sich Nettoumsätze für den Naturpark Altmühltal in Höhe von

18 167,2 Tsd. EUR und für den Naturpark Hoher Fläming in Höhe von 5 388,6 Tsd. EUR ableiten.

Einkommenswirkungen

Relativer Einkommensbeitrag

Ein Vergleich der Wertschöpfungsquote für die 1. Umsatzstufe zwischen den beiden Naturparks verdeutlicht die regionalspezifischen Unterschiede. Im Naturpark Altmühltal ist die Wertschöpfungsquote bei Tagesgästen außergewöhnlich hoch und überragt sogar den Wert bei Übernachtungsgästen; im Naturpark Hoher Fläming kehrt sich wiederum die Struktur um. Jener Anteil des Nettoumsatzes, der zu Einkommen wird, liegt

- bei Tagesgästen im Naturpark Altmühltal bei 40,3 %, im Gegensatz zu 35,7 % im Naturpark Hoher Fläming
- bei Übernachtungsgästen im Naturpark Altmühltal bei 36,5 % gegenüber 37,9 % bei den Besuchern des Hohen Fläming.

Über alle Gäste liegt die entsprechend der Gästestruktur gewichtete Wertschöpfungsquote im Naturpark Altmühltal bei knapp 37,8 % und im Naturpark Hoher Fläming bei 36,6 %.

Im Rahmen der 2. Umsatzstufe wird auf die durchschnittliche Wertschöpfungsquote von 30 % bei den Vorleistungslieferanten zurückgegriffen.

Absoluter Einkommensbeitrag

Aus den Bruttoumsätzen durch die Tages- und Übernachtungsgäste im Naturpark Altmühltal (20,7 Mio. EUR) entstehen Einkommen in Höhe von knapp 10,3 Mio. EUR im Rahmen der 1. und 2. Umsatzstufe. Rund zwei Drittel davon entfällt auf die 1. Umsatzstufe und ein Drittel auf die 2. Umsatzstufe. Der Weg vom Bruttoumsatz zu den Einkommenswirkungen stellt sich im Naturpark Altmühltal im Einzelnen wie folgt dar (vgl. Abbildung 20).

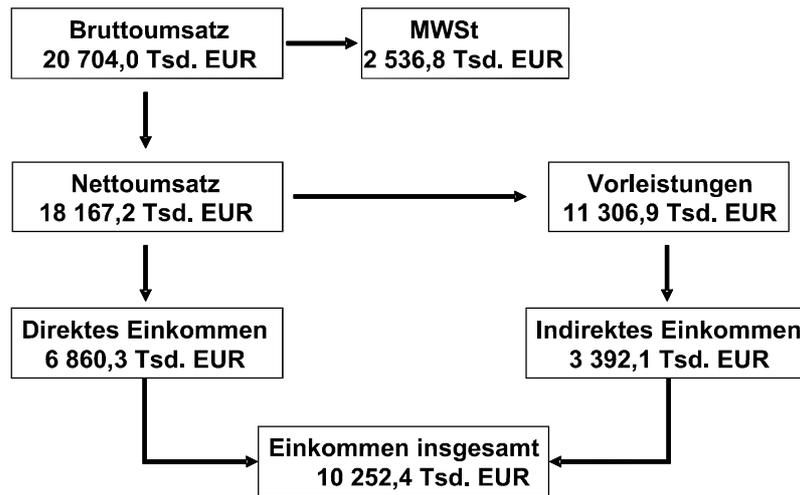


Abbildung 20: Ableitung der Einkommenswirkungen durch den Naturpark Altmühltal

Quelle: eigene Erhebung

Aus den Bruttoumsätzen durch die Tages- und Übernachtungsgäste im Naturpark Hoher Fläming (6,2 Mio. EUR) entstehen Einkommen in Höhe von knapp 3,0 Mio. EUR im Rahmen der 1. und 2. Umsatzstufe. Knapp zwei Drittel davon entfällt auf die 1. Umsatzstufe und gut ein Drittel auf die 2. Umsatzstufe. Vom Bruttoumsatz zu den Einkommenswirkungen ergibt sich im Naturpark Hoher Fläming folgendes Bild (vgl. Abbildung 21).

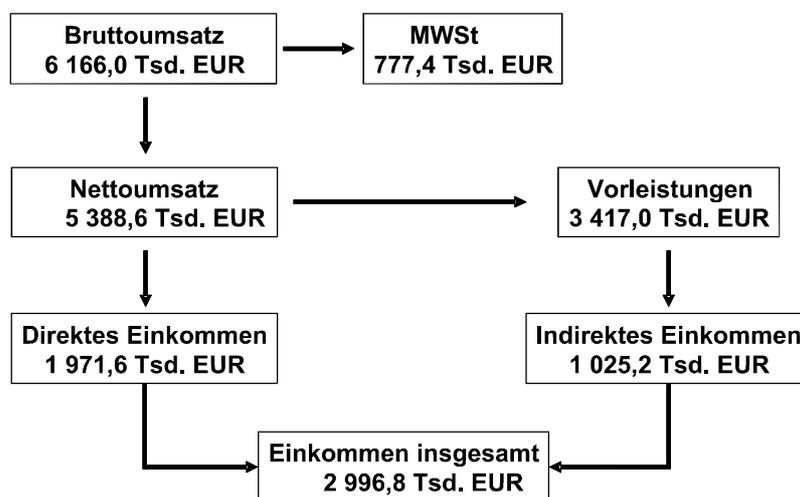


Abbildung 21: Ableitung der Einkommenswirkungen durch den Naturpark Hoher Fläming

Quelle: eigene Erhebung

Beschäftigungsäquivalente

Zur Ermittlung der Beschäftigungsäquivalente wurde das durchschnittliche Volkseinkommen pro Kopf in den Bundesländern Bayern und Brandenburg ermittelt:¹²

- In Bayern errechnet sich ein Wert von 21 214 EUR Volkseinkommen pro Kopf. Dieser Betrag ergibt sich aus dem gesamten Volkseinkommen (262 166 Mio. EUR) sowie der Einwohnerzahl (12 358 000).
- In Brandenburg liegt der Vergleichswert mit 14 182 EUR deutlich niedriger. Dieser Betrag resultiert wiederum aus der Division des gesamten Volkseinkommens (36 675 Mio. EUR) durch die Einwohnerzahl (2 586 000).

Aus der Division der Wertschöpfung durch die Gäste der Naturparke durch das durchschnittliche Volkseinkommen pro Kopf erhält man das jeweilige Beschäftigungsäquivalent:

Naturpark Altmühltal: $10\,252,4 \text{ Tsd. EUR} : 21\,214 \text{ EUR} = 483$

Naturpark Hoher Fläming: $2\,996,8 \text{ Tsd. EUR} : 14\,182 \text{ EUR} = 211$

Beim jeweiligen Beschäftigtenäquivalent handelt es sich um Personen, deren Einkommen voll vom Tourismus im Naturpark abhängig ist.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Gesamtschau der touristischen Effekte in den beiden Naturparks Altmühltal und Hoher Fläming stellt sich wie folgt dar (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8: Gesamtschau der wirtschaftlichen Effekte des Tourismus in den Naturparks Altmühltal und Hoher Fläming

	Naturpark Altmühltal	Naturpark Hoher Fläming
Besucherzahl	910 000	300 000
Ø Tagesausgaben pro Kopf	22,80 EUR	20,60 EUR
Bruttoumsatz	20,7 Mio. EUR	6,2 Mio. EUR
Einkommen 1. Stufe	6,9 Mio. EUR	2,0 Mio. EUR
Einkommen 2. Stufe	3,4 Mio. EUR	1,0 Mio. EUR
Einkommen 1. und 2. Umsatzstufe	10,3 Mio. EUR	3,0 Mio. EUR
Beschäftigungsäquivalent	483 Personen	211 Personen

Quelle: eigene Erhebung

¹² Die notwendigen Rahmendaten für die Berechnungen werden von den Statistischen Ämtern der jeweiligen Bundesländer zur Verfügung gestellt.

5 Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass durch die touristische Nutzung von GSG die regionale Wirtschaft erheblich gefördert wird und GSG ein regional wichtiger Wirtschaftsfaktor sein können, insbesondere in der ländlichen Peripherie. Obwohl mit der hier vorgeschlagenen Methodik lediglich die Umsätze der Touristen ermittelt werden, entstehen teilweise beachtliche Einkommensbeiträge. Außen vor gelassen wurden die von staatlicher Seite aus getragenen Vorleistungen, z.B. Arbeitsplätze im Management der GSG. Ebenfalls unberücksichtigt blieben Ausgaben für Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen, die etwa zur Verbesserung des Wegenetzes in den GSG führen und damit auch in direktem Zusammenhang mit dem Tourismus zu sehen sind.

Insbesondere zwei Variablen beeinflussen die Höhe der regionalwirtschaftlichen Effekte. Es sind dies zum einen die Anzahl der Besucher und zum anderen die Höhe der Ausgaben.

Erstere lassen sich durch die vorgeschlagenen Zählungen bestimmen. Auf die gewissenhafte Bestimmung der Gesamtbesucherzahl sollte ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. Denn Änderungen dieser Zahl wirken sich besonders stark bei den errechneten Effekten aus. An dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, dass für die Berechnung der regionalwirtschaftlichen Effekte die Zahl der Personen (Besucher) entscheidend ist und nicht die – wesentlich höhere – Zahl der Besuche.

Bei Nationalparks bietet sich eine Trennung in Nationalpark-Touristen i.e.S. und andere Nicht-Nationalparktouristen an. Die Ermittlung wer zum engeren Kreis gehört, muss über ein Set von Fragen erfolgen. Die vorgeschlagenen Fragen überprüfen das Wissen über das GSG und welche Rolle das GSG bei der Entscheidung, in die Region zu kommen, gespielt hat. Andere Fragen, die sich darauf beziehen, ob der Besucher auch hier wäre, wenn es das GSG nicht gäbe, werden nicht für diese Ermittlung hinzugezogen. Bei der Verwendung solcher bestünde die Gefahr, Verzerrungen durch soziale Erwünschtheit – also Beantwortung der Frage nicht nach der tatsächlichen Meinung, sondern nach Kriterien, die gesellschaftlich für erwünscht gehalten werden – zu provozieren. Der Anteil von Nationalpark-Touristen i.e.S. sollte für das Management wichtiger Erfolgsmesser für die Öffentlichkeitsarbeit und die touristische Positionierung sein. Mit dem Müritznationalpark wurde ein in dieser Hinsicht viel versprechendes Beispiel ausgewählt.

Bei Naturparks ist ein solches Vorgehen nicht anwendbar. Da diese Schutzgebietskategorie im Verhältnis zum Label Nationalpark für das Gros der Touristen in den meisten Fällen noch

zu diffus ist, werden keine validen Ergebnisse erzeugt. Stärker qualitativ orientierte Verfahren erscheinen für Fragestellungen dieser Art Erfolg versprechender (vgl. Kapitel 4.2.3).

Mit dem vorgeschlagenen Stichprobenverfahren können vergleichsweise günstig verlässliche Daten gewonnen werden. Mit Hilfe der Kategorisierung der Passanten nach Aktivitätsgruppen und den Blitzinterviews entstehen für ein sozi-ökonomisches Besuchermonitoring-System wertvolle Grundlagendaten. Diese können genutzt werden, um die Anzahl der längeren Interviews zu reduzieren und diese hochzurechnen. So können mit wenigen längeren Interviews pro Jahr, trotz geringer Fallzahl, Eigenschaften aller Besuche geschätzt werden. Hierzu werden die Anteile der Aktivitätsgruppen oder die Quote der Tagesgäste genutzt, um die Daten der längeren Interviews zu gewichten. Es können so Ressourcen sparende Erhebungsdesigns aufgebaut werden: mit vergleichsweise kleinen Stichprobengrößen innerhalb der Untergruppen (Tages- und Übernachtungsgästen, Freizeitaktivitäten) können über die Daten der Zählungen und Blitzinterviews verlässliche Schätzungen über die gesamten Besucher des GSG gemacht werden.

Die Höhe und Struktur der Ausgaben müssen momentan – dies zeigt sich eindeutig – empirisch für jedes Gebiet ermittelt werden. Erst wenn über weitere empirische Studien mit vergleichbarer Methodik der Datenpool untersuchter GSG größer ist und eine Typisierung erlaubt, kann eine Hochrechnung auf die nationale Maßstabebene auf akzeptablem Sicherheitsniveau durchgeführt werden. Ein Rückgriff auf bundesdeutsche Durchschnittswerte verzerrte die Werte in unzulässigem Maße. Dafür verantwortlich ist das vom Durchschnitt oft meist stark abweichende Ausgabeverhalten von GSG-Touristen.

Das vorgeschlagene Verfahren zur Bestimmung der touristischen Wertschöpfung bietet v.a. den Vorteil, dass es im Vergleich zu regionalwirtschaftlichen Modellrechnungen leicht anwendbar ist und nachvollziehbare Ergebnisse liefert. Das Verfahren bezieht sich jedoch auf den regionalen status quo, keinesfalls – davor sei hier noch einmal explizit gewarnt – eignet es sich dazu, zukünftige Zustände oder eine Zunahme/Abnahme von Besucherzahlen zu simulieren. Dazu wären Annahmen über die zukünftige Wirtschaftsstruktur notwendig, die hier keine Berücksichtigung gefunden haben.

Die Berechnungen liefern verlässliche Einkommensbeiträge. Erst in den weiteren Schritten, wenn die Beschäftigungseffekte ermittelt werden, sind Schätzungen notwendig. Für genauere Aussagen wären Primärerhebungen in den touristischen Betrieben nötig, welche die branchenspezifisch differierenden Wertschöpfungsquoten auch der zweiten Umsatzstufe zu ergründen in der Lage wären. Diese sind jedoch kostspielig und würden sich nur dann lohnen, wenn neben den Wertschöpfungsquoten der zweiten Umsatzstufe weitere Informationen z.B.

bezüglich der Zusammenarbeit der touristischen Akteure zur Etablierung einer GSG-Destination abgefragt werden. Die mit der vorgeschlagenen Methode ermittelten Beschäftigungsäquivalente sind als konservative Schätzungen anzusehen. Es ist davon auszugehen, dass tendenziell höhere Beschäftigungseffekte erzielt werden.

Die Fallstudien bestätigen vorausgegangene Arbeiten darin, dass Übernachtungsgäste eine im Vergleich zu Tagesgästen hohe Wertschöpfung auslösen. Sie stellen demnach eine lohnenswerte Zielgruppe dar; auch deshalb, weil die Hauptzielsetzung von GSG nicht (nur) Erholungsvorsorge und Tourismus umfasst. Denn Übernachtungsgäste haben ein anderes, i.d.R. umweltverträglicheres aktionsräumlicheres Verhalten, das sich schon aus Zeitbudgetgründen besser mit den Naturschutzaufgaben verträgt. Mit einer längeren Verweildauer entstehen auch für die Umweltbildung der GSG mehr Möglichkeiten der „Kunden“-Ansprache. D.h., die GSG (insbesondere die bereits viel frequentierten, wie z.B. der NLP Berchtesgaden) brauchen nicht unbedingt mehr Touristen die zusätzliche Belastungen verursachen (quantitative Dimension), sondern einen größeren Anteil an Übernachtungsgästen, gerade im höherpreisigen Marktsegment. So dass es weiterhin erstrebenswert ist, die Aufenthalte durch attraktive Angebote zu verlängern. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass Tagesgäste für viele touristische Infrastrukturen die notwendige Grundauslastung bringen und somit, aus einer nicht rein auf das GSG beschränkten Sicht, ebenfalls einen wichtigen Kundenkreis darstellen. Angebotspakete werden in der Tourismusbranche selten von einzelnen Akteuren gebildet, sondern in Zusammenarbeit mit anderen. Von daher ist es äußerst wichtig, wie in der Destination Müritz eindrucksvoll unter Beweis gestellt, enge Partnerschaften zwischen den Akteuren im Tourismus und Naturschutz zu pflegen. Dies bedeutet auch, auf der Seite der (meist Kleinst-)Unternehmer im Tourismus eine positive Haltung gegenüber dem GSG zu erzeugen. Auch in dieser Hinsicht deuten die guten Ergebnisse des Müritz-Nationalparks die Vorzüge einer engen Zusammenarbeit zwischen GSG-Management und Akteuren des Tourismus an (vgl. JOB et al. 2004).

6 Fazit

In immer mehr GSG spielen Fragen der Tourismusentwicklung und -planung eine zunehmend wichtige Rolle. Häufig hilft der Tourismus, gerade bei Neuausweisungen, mit seinen unterstellten positiven wirtschaftlichen Auswirkungen die Akzeptanz von GSG in der regionalen Bevölkerung zu fördern.

Zweifelsohne können GSG einer Region zum Alleinstellungsmerkmal verhelfen. Es ist jedoch nicht so, dass GSG touristische Selbstläufer sind. Ebenso wie andere Attraktionen müssen sie als touristische Anziehungspunkte geführt werden. So verstanden gelten für GSG dieselben Regeln des touristischen Marktes wie für andere Attraktionen auch.

Wenn zusammen mit GSG die touristische Entwicklung vorangetrieben werden soll, muss sich das GSG-Management in verstärktem Maße am Kunden orientieren. Eine solche Ausrichtung bedeutet zunächst einmal konkrete Zielvorstellungen über die zukünftige Entwicklung, die – als unbedingte Voraussetzung – in Zusammenarbeit mit regionalen Akteuren im Tourismus, aber auch anderer Wirtschaftsbereiche zu erarbeiten ist. Entsprechend dieser Vorgaben muss dann auch die Personal- und Finanzausstattung den gewünschten Gestaltungsraum ermöglichen und durch ein dementsprechendes Außen- und Innenmarketing umgesetzt werden. Entscheidend ist dabei, dass das GSG nicht unabhängig agiert, sondern eine enge Zusammenarbeit in der Region sucht und fördert.

Die zunehmende Zahl an GSG, die Besuchermonitoring-Systeme einrichten wollen, deutet auf eine verstärkte Besucherorientierung hin. Häufig geschieht die Zielsetzung solcher Systeme jedoch im Rahmen von ausschließlich naturschutzspezifischem Denken, das den Besucher in erster Linie als Störfaktor ansieht. Wünschenswert wäre es, einen stärkeren Ausgleich zwischen Naturschutz und touristischen Entwicklungspotenzialen zu finden, so dass solche Evaluationen auch dazu genutzt werden können die touristische Inwertsetzung der GSG in verträglichem Maße voranzutreiben. Nur dann können sich auch die Erwartungen an den GSG-Tourismus und seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit erfüllen.

Um einen Beitrag zur Förderung der regionalen Wirtschaft und um damit letztlich auch die Akzeptanz des GSG zu vergrößern werden, auch von Seiten des Managements deutscher GSG zusehends Anstrengungen unternommen, einen landschaftsangepassten Tourismus in ihr Aufgabenspektrum einzubinden. Allerdings sehen sich Vertreter von Großschutzgebietsverwaltungen noch häufig Problemen gegenüber, die von mangelnder Akzeptanz dieses Flächenschutzinstruments bei politischen Entscheidungsträgern zeugen. Insbesondere die wirtschaftliche Vorteilhaftigkeit wird in solchen Diskussionen von den meisten Akteuren

angezweifelt. Eine Versachlichung der Diskussion um die wirtschaftlichen Wirkungen der GSG steht noch aus. Da eine solche Diskussion gesamtgesellschaftliche Relevanz besitzt, erscheint eine bundesweite Quantifizierung der wirtschaftlichen Effekte von GSG indiziert. Die Ergebnisse des F+E-Vorhabens zeigen vor diesem Hintergrund wichtige Kennzahlen auf, die helfen können, die regionalwirtschaftlichen Vorzüge des Tourismus in GSG darzustellen. Andererseits weisen sie jedoch auf weiteres Potenzial hin, das bisher brach liegt.

Literatur

- ARCHER, Brian H. (1982): The value of multipliers and their policy implications, *Tourism Management* 3(4), 236-241.
- ARCHER, Brian H. (1984): Economic impact: misleading multiplier. *Annals of Tourism Research* 11(3), 517-518.
- ARCHER, Brian H. (1990): Multiplier analysis in tourism. (= *Cahiers du Tourisme Série C, No. 103*). Aix-en-Provence
- ARMSTRONG, Harvey; TAYLOR, Jim (2000): *Regional economics and policy*. 3. Auflage. Malden
- BECKER, Christoph; JOB, Hubert; WITZEL, Anke (1996): *Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und praktische Ansätze für den mitteleuropäischen Raum*. Darmstadt.
- BfA (Bundesagentur für Arbeit) (2004): *Strukturbericht des Arbeitsagenturbezirkes Neubrandenburg 2004. Zahlen und Fakten*. Neubrandenburg
- BfN (Bundesamt für Naturschutz) (2004): *Daten zur Natur*. Bonn
- BIEGER, Thomas (2002): *Management von Destinationen*. 5. Auflage. München
- DIEPOLDER, Ursula; DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr) (2000): *Die Entwicklung des Tourismus in Großschutzgebieten – bestehende Rahmenbedingungen, Folgen, Chancen, Gestaltungsmöglichkeiten und Konflikte*. Berlin
- DTV (Deutscher Tourismusverband) (Hrsg. 2004): *Wirtschaftsfaktor Campingtourismus in Deutschland*. Bonn
- DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr) (Hrsg. 1995): *Projektberichte Sozioökonomie. Teil C: Das anthropogene System des Nationalparks (= Ökosystemforschung Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer)*. München
- DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr) (Hrsg. 1995): *Tagesreisen der Deutschen (= Schriftenreihe des dwif 46)*, München.
- DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr) (Hrsg. 2002): *Ausgaben der Übernachtungsgäste in Deutschland (= Schriftenreihe des dwif, 49)*, München.
- DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr) (Hrsg. 2001): *Betriebsvergleich für das Gastgewerbe in Bayern (=Sonderreihe des dwif, 69)*, München.

- DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr) (Hrsg. 2004): Betriebsvergleich für die Hotellerie und Gastronomie in Bayern (=Sonderreihe des dwif, 71), München.
- DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr) (Hrsg. 1997): Betriebsvergleich für Kurortunternehmungen (=Sonderreihe des dwif, 64), München.
- DWYER, Larry; FORSYTH, Peter; SPURR, Ray (2004): Evaluating tourism's economic effects: new and old approaches. *Tourism Management* 25(3), 307-317.
- FEIGE, Mathias (1999): Tourimus-Trend: Action, Fun und High Emotions. *WWF Journal* 2, 22-23.
- FLETCHER, John E. (1989): Input-output analysis and tourism impact studies. *Annals of Tourism Research* 16(4), 514-529
- GHIMIRE, Krishna. B.; PIMBERT, MICHAEL (1997a): Social Change and Conservation: an Overview of Issues and Concepts. In: GHIMIRE, Krishna B.; PIMBERT, Michael (Hrsg.): *Social Change and Conservation. Environmental Politics and Impacts of National Parks and Protected Areas*. London, S. 1–45.
- HANNEMANN, Tobias; JOB, Hubert. (2003): Destination "Deutsche Nationalparke" als touristische Marke. *Tourism Review* 58(2), 6-17.
- HARRER, Bernhard; SCHERR, Silvia (1999): Verhaltensweisen der Tagesausflügler in Abhängigkeit von Reisemotiv und Aktivität; In: DWIF (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr) (Hrsg.): *Jahrbuch für Fremdenverkehr* 1999, 42. Jahrgang, München 2000, S. 5 - 37.
- HASSE, Jürgen. (1988): Tourismusbedingte Probleme im Raum. *Geographie und Schule* 10(53), 12-18.
- HUGHES, Howard L. (1994): Tourism Multiplier Studies: a more judicious approach. *Tourism Management* 15(6), 403-406.
- ISBARY, Gerhard. (1959): Naturparke als neues Ordnungselement der Landschaft. In: *Allgemeine Forstzeitschrift* 14(50), 870-871.
- IUCN (The World Conservation Union) (1994): *Parke für das Leben. Aktionsplan für Schutzgebiete in Europa*. Gland
- IUCN (The World Conservation Union) (2000): *Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten*. 2. korr. Auflage. Grafenau

- JOB, Hubert (1991): *Freizeit und Erholung mit oder ohne Naturschutz? Umweltauswirkungen der Erholungsnutzung und Möglichkeiten ressourcenschonender Erholungsformen, erörtert insbesondere am Beispiel Naturpark Pfälzerwald.* (Dissertation) Pollichia-Buch Nr. 22, Bad Dürkheim.
- JOB, Hubert (1993): Braucht Deutschland die Naturparke noch? In: *Naturschutz und Landschaftsplanung* 25(4), S. 126-132.
- JOB; Hubert (1995): Besucherlenkung in Großschutzgebieten. In: Moll, P. (Hrsg.): *Umweltschonender Tourismus – Eine Entwicklungsalternative für den ländlichen Raum* (=Material zur Angewandten Geographie 24), S. 153-160, Bonn.
- JOB, Hubert (1996): Großschutzgebiete und ihre Akzeptanz bei Einheimischen. Das Beispiel der Nationalparke im Harz. In: *Geographische Rundschau* 48(3), S. 159–165.
- JOB, Hubert (2000): Naturparke – Erholungsvorsorge und Naturschutz. In: BECKER, Christoph/JOB, Hubert (Hrsg.): *Freizeit und Tourismus., Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland*, Bd. 10, S. 34-38, Leipzig 2000.
- JOB, Hubert; LAMBRECHT, Christian (1997): Großschutzgebiete - Strukturen, Aufgaben und Probleme. In: Institut für Länderkunde (Hrsg.): *Atlas Bundesrepublik Deutschland - Pilotband.*, S. 36-39, Leipzig 1997.
- JOB, Hubert; MAIER, P.; NIEDERPRÜM, H-D.; PREUN, W.; WITZEL, A. (1993): Informations- und Öffentlichkeitsarbeit in Natur und Landschaft. Von der Theorie zur Praxis! (gemeinsam mit P. Maier, H.-D. Niederprüm, W. Preun und A. Witzel) *Schriftenreihe des Informationszentrums Naturpark Altmühltal* 6, Eichstätt.
- JOB, Hubert; METZLER, Daniel; MÜLLER, Martin; MAYER, Marius (2004): The contribution of small and medium tourism enterprises to regional economic development – a comparison between two German national park regions. In: Keller, Peter; Bieger, Thomas (Hrsg.): *The future of small and medium sized enterprises in tourism. 54th Congress 2004 of the International Association of Scientific Experts in Tourism.* (=Editions AIEST 46), S. 55-75, St. Gallen
- JOB, Hubert; LOSANG, Eric (2003): Nationalparke. In: Kappas, M./Menz, G./Richter, H./Treter, U. (Hrsg.): *Klima, Pflanzen- und Tierwelt* (=Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland 3), S. 96f
- JOB, Hubert; METZLER, Daniel; VOGT, Luisa (2003): Inwertsetzung alpiner Nationalparks. Eine regionalwirtschaftliche Analyse des Tourismus im Alpenpark

Berchtesgaden. (=Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, 43).

Kallmünz

- JOB, Hubert; VOGT, Luisa (2003): Freizeit/Tourismus und Umwelt – Umweltbelastungen und Konfliktlösungsansätze. In: Becker, Christoph; Hopfinger, Hans und Steinecke, Albrecht (Hrsg.): *Geographie der Freizeit und des Tourismus*. S. 851-864. München
- KASPAR, Claude (1986): Die Fremdenverkehrslehre im Grundriß (=St. Galler Beiträge zum Fremdenverkehr und zur Verkehrswissenschaft, Reihe Fremdenverkehr 1). 3. Auflage, Bern
- KELLER, Peter (2004): The future of SMEs in tourism. In: Keller, Peter; Bieger, Thomas (Hrsg.): *The future of small and medium sized enterprises in tourism. 54th Congress 2004 of the International Association of Scientific Experts in Tourism*. (=Editions AIEST 46), S. 7-21. St. Gallen
- KLEINHENZ, Gerhard (1982): *Fremdenverkehrswirtschaftliche Bedeutung des Nationalparks Bayerischer Wald*. Grafenau
- LEIBENATH, Markus (2001): Regionalmarketing als Instrument zur Entwicklung von Nationalparkregionen. In: *Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie* 25(3), S. 7–13.
- LFG (Landesanstalt für Forsten und Großschutzgebiete); NPM (Nationalparkamt Mürztal) (Hrsg. 2003): *Nationalparkplan. Bestandsanalyse*. Malchin
- METZLER, Daniel; JOB, Hubert (2003): Regionalökonomische Effekte des Tourismus im Nationalpark Berchtesgaden (= *Jahrbuch für Fremdenverkehr des dwif*, 45), S. 29-44. München.
- OFFNER, Herbert (1967): *Das Naturparkprogramm in der BRD. Grundlagen, Zweck und Ziel*. Bonn
- Paesler, Reinhard (1996): Regionalwirtschaftliche Auswirkungen der Ausweisung von Großschutzgebieten aus der Sicht des Tourismus. In: Forstwissenschaftliche Fakultät der Universität München; Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (Hrsg.): *Großschutzgebiete. Ökonomische und politische Aspekte*. (=Schriftenreihe der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität München und der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft 156), 57-71. München

- PFÄHLER, Wilhelm (2001). IO-Analysis: a user's guide and call for standardization. In: Pfähler, Wilhelm (Hrsg.): Regional Input-Output Analysis. Conceptual issues, airport case studies and extensions. (=HWWA Studies 66), 11-45. Baden-Baden
- RÜTTER, Heinz; MÜLLER, Hansruedi; GUHL, Doris; STETTLER, Jürg (1995): Tourismus im Kanton Bern. Wertschöpfungsstudie (= Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, 34). Bern
- STATLMV (2004a): Bevölkerungsentwicklung der Kreise und Gemeinden in Mecklenburg-Vorpommern (=Statistische Berichte A I-j). Schwerin
- STATLMV (2004b): Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen in den kreisfreien Städten und Landkreisen in Mecklenburg-Vorpommern (=Statistische Berichte A VI-j). Schwerin
- StLaMV (Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern) (Hrsg. 2003): Gemeindedaten 2003. Schwerin
- WANHILL, Stephen (1994): The measurement of tourist income multipliers. *Tourism Management* 15(4), 281-283

Anhang

A Synopse deutscher Nationalparke

		Grün- dungs- jahr	Gebiets- fläche in ha	NLP- Besucher pro Jahr in Mio.	Tourismus- intensität im NLP-Umfeld	Landesmittel in Mio. EUR	Beschäftigte insgesamt (NLP-Management)	Weist der Gesetzgeber dem NLP einen Regionalent- wicklungsauftrag zu?
1	Bayerischer Wald	1970	24 250	2,00	****	11,36	229	+
2	Berchtesgaden	1978	20 808	1,13	****	3,96	84	-
3	Eifel	2004	10 700	k.A.	k.A.	k.A.	70	+
4	Hainich	1998	7 610	0,10	*	0,87	11	+
5	Hamburgisches Wattenmeer	1990	13 750	0,12	k.A.	0,27	3	-
6	Harz ¹³	1994	15 800	k.A.	****	7,25	131	0
7	Hochharz	1990	6 000	2,00	***	3,29	89	0
8	Jasmund	1990	3 003	0,75	**	0,82	25	+
9	Kellerwald-Edersee	2004	5 724	k.A.	k.A.	2,42	k.A.	+
10	Müritz	1990	32 200	0,54	***	5,71	158	+
11	Niedersächsisches Wattenmeer	1986	280 000	2,00	****	2,50	33	-
12	Sächsische Schweiz	1990	9 300	0,90	***	1,60	39	+
13	Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer	1985	441 000	6,00	****	4,46	108	bis 1999: - seit 1999: 0
14	Unteres Odertal	1995	10 500	0,20	*	1,64	33	+
15	Vorpommersche Boddenlandschaft	1990	80 500	2,80	****	3,73	77	+

Quelle: eigene Darstellung

¹³ Mit 1.1.2005 sind die beiden Nationalparke Harz und Hochharz zum Nationalpark Harz fusioniert; am 1.1.2006 wird es nur noch eine Nationalparkverwaltung geben.

B Übersicht der deutschen Naturparke

Nr.	Naturpark	Bundesländer	Gründungs- jahr	Gebiets- fläche in ha
1	Altmühltal (Südliche Frankenalb)	Bayern	1969	296 240
2	Arnsberger Wald	Nordrhein-Westfalen	1961	48 200
3	Augsburg – Westliche Wälder	Bayern	1974	117 500
4	Aukrug	Schleswig-Holstein	1970	38 400
5	Barnim	Brandenburg	1998	73 327
6	Bayerische Rhön	Bayern	1967	124 000
7	Bayerischer Spessart	Bayern	1963	171 000
8	Bayerischer Wald	Bayern	1967	206 800
9	Bergisches Land	Nordrhein-Westfalen	1973	191 000
10	Bergstraße-Odenwald	Hessen / Bayern	1960	166 602
11	Colbitz-Letzlinger Heide	Sachsen-Anhalt	in Ausweisung	48 000
12	Dahme-Heideseen	Brandenburg	1998	59 179
13	Diemelsee	Hessen / Nordrhein-Westfalen	1965	33 430
14	Drömling	Sachsen-Anhalt / Niedersachsen	1990	27 821
15	Dübener Heide	Sachsen / Sachsen-Anhalt	1992	78 750
16	Dümmer	Niedersachsen / Nordrhein-Westfalen	1972	47 210
17	Ebbegebirge	Nordrhein-Westfalen	1964	77 736
18	Eggegebirge und südlicher Teutoburger Wald	Nordrhein-Westfalen	1965	68 300
19	Eichsfeld-Hainich-Werratal	Thüringen	in Ausweisung	86 500
20	Elbufer-Drawehn	Niedersachsen	1968	75 000
21	Elm-Lappwald	Niedersachsen	1977	47 000
22	Erzgebirge / Vogtland	Sachsen	1991	149 500
23	Feldberger Seenlandschaft	Mecklenburg-Vorpommern	1997	34 500
24	Fichtelgebirge	Bayern	1971	102 800
25	Frankenhöhe	Bayern	1974	110 450
26	Frankenwald	Bayern	1973	102 250
27	Fränkische Schweiz – Veldensteiner Forst	Bayern	1968	230 970
28	Habichtswald	Hessen	1969	47 428
29	Harburger Berge	Hansestadt Hamburg	1959	3 800
30	Harz Niedersachsen	Niedersachsen	1960	79 000
31	Harz Sachsen-Anhalt	Sachsen-Anhalt	2003	166 000
32	Haßberge	Bayern	1974	80 400
33	Hessische Rhön	Hessen	1962	70 000
34	Hessischer Spessart	Hessen	1963	73 000
35	Hochtaunus	Hessen	1962	120 165
36	Hohe Mark	Nordrhein-Westfalen	1963	104 087
37	Hoher Fläming	Brandenburg	1998	82 730
38	Hoher Vogelsberg	Hessen	1957	38 447
39	Hohes Venn – Eifel (Deutsch-Belgischer Naturpark Nordeifel)	Nordrhein-Westfalen / Rheinland-Pfalz / Ostbelgien	1960	176 300
40	Holsteinische Schweiz	Schleswig-Holstein	1986	63 300

41	Homert	Nordrhein-Westfalen	1965	55 000
42	Hüttener Berge	Schleswig-Holstein	1970	21 900
43	Insel Usedom	Mecklenburg-Vorpommern	2000	64 100
44	Kellerwald-Edersee	Hessen	2001	40 631
45	Kottenforst-Ville	Nordrhein-Westfalen	1959	88 000
46	Kyffhäuser	Thüringen	in Ausweisung	30 000
47	Lauenburgische Seen	Schleswig-Holstein	1960	47 400
48	Lüneburger Heide	Niedersachsen	1921	23 440
49	Märkische Schweiz	Brandenburg	1990	20 496
50	Mecklenburgische Schweiz und Kummerower See	Mecklenburg-Vorpommern	1997	67 300
51	Mecklenburgisches Elbetal	Mecklenburg-Vorpommern	1998	42 600
52	Meißner-Kaufunger Wald	Hessen	1962	42 058
53	Münden	Niedersachsen	1959	38 000
54	Nassau	Rheinland-Pfalz	1963	53 000
55	Neckartal-Odenwald	Baden-Württemberg	1980	129 200
56	Niederlausitzer Heidelandschaft	Brandenburg	1997	48 958
57	Niederlausitzer Landrücken	Brandenburg	1996	58 698
58	Nördlicher Oberpfälzer Wald	Bayern	1975	64 110
59	Nossentiner / Schwinzer Heide	Mecklenburg-Vorpommern	1994	36 500
60	Nuthe-Nieplitz	Brandenburg	1999	62 324
61	Obere Donau	Baden-Württemberg	1980	85 710
62	Oberer Bayerischer Wald	Bayern	1965	173 800
63	Oberpfälzer Wald	Bayern	1985	81 700
64	Pfälzerwald – Vosges du Nord	Rheinland-Pfalz	1958	179 300
65	Rhein-Taunus	Hessen	1968	80 789
66	Rhein-Westerwald	Rheinland-Pfalz	1962	44 700
67	Rothaargebirge	Nordrhein-Westfalen	1965	135 500
68	Saale-Unstrut-Triasland	Sachsen-Anhalt	1991	71 167
69	Saar-Hunsrück	Rheinland-Pfalz / Saarland	1980	195 096
70	Schaalsee	Mecklenburg-Vorpommern	1990	15 900
71	Schlaubetal	Brandenburg	1995	22 778
72	Schleswig	Schleswig-Holstein	in Ausweisung	38 000
73	Schönbuch	Baden-Württemberg	1974	15 564
74	Schwäbisch-Fränkischer Wald	Baden-Württemberg	1979	90 400
75	Schwalm-Nette	Nordrhein-Westfalen	1965	43 500
76	Schwarzwald Mitte/Nord	Baden-Württemberg	2001	374 000
77	Siebengebirge	Nordrhein-Westfalen	1958	4 800
78	Solling-Vogler	Niedersachsen	1963	52 750
79	Stechlin-Ruppiner Land	Brandenburg	2001	68 083
80	Steigerwald	Bayern	1972	128 000
81	Steinhuder Meer	Niedersachsen	1974	31 000
82	Steinwald	Bayern	1970	24 645
83	Stromberg-Heuchelberg	Baden-Württemberg	1980	32 821
84	Südeifel	Rheinland-Pfalz	1958	42 610
85	Südheide	Niedersachsen	1964	50 000

86	Südschwarzwald	Baden-Württemberg	1999	333 000
87	TERRA vita (Nördlicher Teutoburger Wald, Wiehengebirge, Osnabrücker Land)	Niedersachsen / Nordrhein-Westfalen	1962	122 000
88	Thüringer Schiefergebirge – Obere Saale	Thüringen	1990	80 100
89	Thüringer Wald	Thüringen	1990	208 200
90	Uckermärkische Seen	Brandenburg	1997	89 706
91	Unteres Saaletal	Sachsen-Anhalt	in Ausweisung	43 000
92	Weserbergland, Schaumburg-Hameln	Niedersachsen	1975	111 626
93	Westensee	Schleswig-Holstein	1969	25 000
94	Westhavelland	Brandenburg	1998	129 356
95	Wildeshauser Geest	Niedersachsen	1967	155 400

Quelle: ergänzt, BfN 2004, S. 214f. (Flächenangabe); VDN 2005 (Gründungsjahr)

C Liste der Gemeinden in den Untersuchungsgebieten

Müritz-Nationalpark

Gemeinden	Einwohner	Fläche in km ²	Ankünfte	Übernachtungen	Betten	Tourismusintensität (Übernachtungen pro 1 000 Einwohner)
Ankershagen ¹	746	28	–	–	–	–
Blankensee ²	857	41,3	–	–	–	–
Blumenholz ²	–	–	–	–	–	–
Carpin ²	1 005	63,6	–	–	–	–
Feldberger Seenlandschaft ²	5 129	199,6	27 336	120 451	1 208	23 484
Groß Dratow ¹	402	25,8	–	–	–	–
Grünow ²	337	23,2	–	–	–	–
Kargow ¹	774	69	–	–	–	–
Klein Vielen ²	803	45,4	–	–	–	–
Kratzeburg ²	565	54,7	2 574	9 491	123	16 798
Möllenhagen ¹	2 048	49,8	3 559	10 513	121	5 133
Neustrelitz ²	22 863	138,1	25 921	49 041	453	2 145
Rechlin ¹	2 376	77,3	16 524	86 242	817	36 297
Roggentin ²	771	72,3	767	3 700	69	4 799
Userin ²	846	45,8	11 696	35 372	382	41 811
Waren/Müritz-Stadt ¹	21 838	158,4	51 650	190 474	1 337	8 722
Wesenberg-Stadt ²	3 305	89,5	16 453	63 061	692	19 080
Wokuhl-Dabelow ²	594	46,1	–	–	–	–
Summe	65 259	1227,9	156 480	568 345	5 202	8 709

Landkreise:

¹ Müritz

² Mecklenburg-Strelitz

Quelle: SiLaMV 2003

Naturpark Altmühltal

Gemeinden	Einwohner	Fläche in km ²	Übernach- tungen (2002)	Betten (2002)	Ankünfte (2002)	Tourismusintensität (Über- nachtungen/1 000 EW)
Adelschlag ¹	2 675	52,0	(-)	(-)	(-)	(-)
Alesheim ²	1 011	20,5	(-)	(-)	(-)	(-)
Altmannstein, Markt ¹	7 060	114,3	1 942	60	621	275
Beilngries, Stadt ¹	8 698	100,1	189 110	1 273	92 938	21 742
Berching, Stadt ⁷	8 649	131,2	41 732	330	21 970	4 825
Bergen ²	1 128	19,9	3 964	60	776	3 514
Bergheim ³	1 801	29,0	(-)	(-)	(-)	(-)
Böhmfeld ¹	1 588	16,3	(-)	(-)	(-)	(-)
Breitenbrunn, Markt ⁷	3 555	70,8	(-)	(-)	(-)	(-)
Buchdorf ⁴	1 540	16,8	(-)	(-)	(-)	(-)
Burgsalach ²	1 187	19,3	(-)	(-)	(-)	(-)
Buxheim ¹	3 485	22,5	(-)	(-)	(-)	(-)
Daiting ⁴	767	25,4	(-)	(-)	(-)	(-)
Denkendorf ¹	4 592	47,9	45 771	416	36 187	9 968
Dietfurt a. d. Altmühl, Stadt ⁷	6 124	78,8	52 685	529	18 454	8 603
Dittenheim ²	1 170	29,3	(-)	(-)	(-)	(-)
Dollstein, Markt ¹	2 938	40,6	8 605	94	4 396	2 929
Donauwörth, Große Kreisstadt ⁴	18 226	77,0	66 968	541	33 660	3 674
Egweil ¹	1 094	9,4	(-)	(-)	(-)	(-)
Eichstätt, Große Kreisstadt ¹	13 078	47,9	86 055	702	43 288	6 580
Eitensheim ¹	2 455	15,7	(-)	(-)	(-)	(-)
Ellingen, Stadt ²	3 674	31,3	3 670	46	1 965	999
Essing, Markt ⁵	1 030	17,4	14 083	170	5 757	13 673
Ettenstadt ²	875	15,8	(-)	(-)	(-)	(-)
Fünfstetten ⁴	1 377	26,7	(-)	(-)	(-)	(-)
Gaimersheim, Markt ¹	10 649	28,2	38 579	251	21 948	3 623
Gnotzheim, Markt ²	882	12,5	(-)	(-)	(-)	(-)
Greding, Stadt ⁸	7 279	103,8	51 228	484	38 989	7 038
Großmehring ¹	6 181	47,4	5 611	59	670	908
Harburg, Stadt ⁴	5 765	73,2	5 848	79	3 329	1 014
Heideck, Stadt ⁸	4 956	58,6	(-)	(-)	(-)	(-)
Heidenheim, Markt ²	2 656	52,3	15 835	167	5 409	5 962
Hemau, Stadt ⁹	8 470	122,3	621 706	3 948	346 433	73 401
Hepberg ¹	2 454	4,2	(-)	(-)	(-)	(-)
Hilpoltstein, Stadt ⁸	12 831	89,4	18 658	199	12 419	1 454
Hitzhofen ¹	2 649	33,8	(-)	(-)	(-)	(-)
Höttingen ²	1 257	19,3	(-)	(-)	(-)	(-)
Huisheim ⁴	1 659	22,8	(-)	(-)	(-)	(-)
Ihrlerstein ⁵	4 296	23,1	18 057	160	6 600	4 203

Ingolstadt, Kreisfreie Stadt ⁶	118 416	133,4	301 957	2 322	167 353	2 550
Kaisheim, Markt ⁴	4 215	41,6	(-)	(-)	(-)	(-)
Kinding, Markt ¹	2 739	51,7	52 103	570	31 065	19 023
Kipfenberg, Markt ¹	5 831	81,5	51 678	470	24 307	8 863
Kösching, Markt ¹	7 867	55,6	9 985	97	4 053	1 269
Langenthalheim ²	2 472	39,1	(-)	(-)	(-)	(-)
Lenting ¹	4 799	8,5	32 225	298	18 727	6 715
Markt Berolzheim, Markt ²	1 360	14,5	(-)	(-)	(-)	(-)
Marxheim ⁴	2 629	46,6	(-)	(-)	(-)	(-)
Meinheim ²	900	16,4	8 416	97	2 043	9 351
Mindelstetten ¹	1 633	22,7	(-)	(-)	(-)	(-)
Monheim, Stadt ⁴	4 930	69,4	(-)	(-)	(-)	(-)
Mörnsheim, Markt ¹	1 785	33,5	5 640	69	2 709	3 160
Nassenfels, Markt ¹	1 777	18,5	(-)	(-)	(-)	(-)
Nennslingen, Markt ²	1 437	22,0	(-)	(-)	(-)	(-)
Neuburg a. d. Donau, Große Kreisstadt ³	28 502	81,3	51 342	495	26 758	1 801
Neustadt a d Donau, Stadt ⁵	12 611	93,6	461 057	2 608	73 339	36 560
Otting ⁴	791	13,4	(-)	(-)	(-)	(-)
Painten, Markt ⁵	2 254	13,8	(-)	(-)	(-)	(-)
Pappenheim, Stadt ²	4 483	64,3	37 029	220	14 943	8 260
Pleinfeld, Markt ²	7 477	71,4	39 603	451	13 534	5 297
Pollenfeld ¹	2 835	45,6	(-)	(-)	(-)	(-)
Polsingen ²	2 008	33,9	2 080	48	490	1 036
Raitenbuch ²	1 176	38,2	(-)	(-)	(-)	(-)
Rennertshofen, Markt ³	4 968	93,1	(-)	(-)	(-)	(-)
Riedenburg, Stadt ⁵	5 750	100,6	66 253	581	27 615	11 522
Rögling ⁴	687	10,7	(-)	(-)	(-)	(-)
Schernfeld ¹	3 072	52,2	12 476	133	4 388	4 061
Solnhofen ²	1 909	13,6	(-)	(-)	(-)	(-)
Stammhamm ¹	3 369	39,0	(-)	(-)	(-)	(-)
Tagmersheim ⁴	1 069	15,9	(-)	(-)	(-)	(-)
Thalmässing, Markt ⁸	5 361	80,6	11 068	139	3 535	2 065
Theilenhofen ²	1 192	20,3	2 870	86	897	2 408
Titting, Markt ¹	2 737	71,1	30 621	334	13 248	11 188
Treuchtlingen, Stadt ²	13 264	103,4	27 343	242	14 810	2 061
Walting ¹	2 413	39,8	21 544	162	8 527	8 928
Weißenburg i. Bay., Große Kreisstadt ²	17 787	97,6	27 555	297	14 541	1 549
Wellheim, Markt ¹	2 786	33,8	10 656	191	3 811	3 825
Wemding, Stadt ⁴	5 696	31,7	28 424	387	11 627	4 990
Westheim ²	1 213	28,3	(-)	(-)	(-)	(-)

Wettstetten ¹	4 554	12,5	(-)	(-)	(-)	(-)
Wolferstadt ⁴	1 129	30,7	(-)	(-)	(-)	(-)
Summe	475 644	3 751,6	1 964 531	15 998	833 497	257 961

Landkreise:

¹ Eichstätt

² Weißenburg-Gunzenhausen

³ Neuburg-Schrobenhausen

⁴ Donau-Ries

⁵ Kelheim

⁶ Kreisfreie Stadt Ingolstadt

⁷ Neumarkt i. d. Opf

⁸ Roth

⁹ Regensburg

Quelle: LfSTAD 2003

Naturpark Hoher Fläming

Gemeinden	Ein- wohner (2003)	Fläche in km ²	Übernach- tungen	Ankünfte	Betten	Tourismusintensi- tät (Übernachtun- gen pro 1 000 Einwohner)
Buckautal ⁷	560	39,1				
Görzke ⁷	1 553	74,7				
Gräben ⁷	878	40,8				
Hagelberg ²						
Niemegk ⁶	2 330	44,8				
Planebruch ⁴	1 177	65,3				
Planetal ⁵	1 075	42,5				
Rabenstein/Fläming ⁵	966	78,9				
Schwanebeck ²						
Stadt Belzig ¹	11 960	234,8				
Stadt Brück ⁴	3 952	85,7				
Stadt Ziesar ⁷	2 893	67,5				
Wiesenburg/Mark ³	5 420	218,2				
Wollin ⁷	965	27,7				
Summe	33 810	1 020,0				

Landkreise:

Alle Gemeinden gehören dem LK Potsdam-Mittelmark an.

¹ amtsangehörige Stadt (Amt Belzig)

² amtsangehörige Gemeinde (Amt Belzig)

³ Gemeinde Wiesenburg/Mark

⁴ amtsangehörige Stadt (Amt Brück)

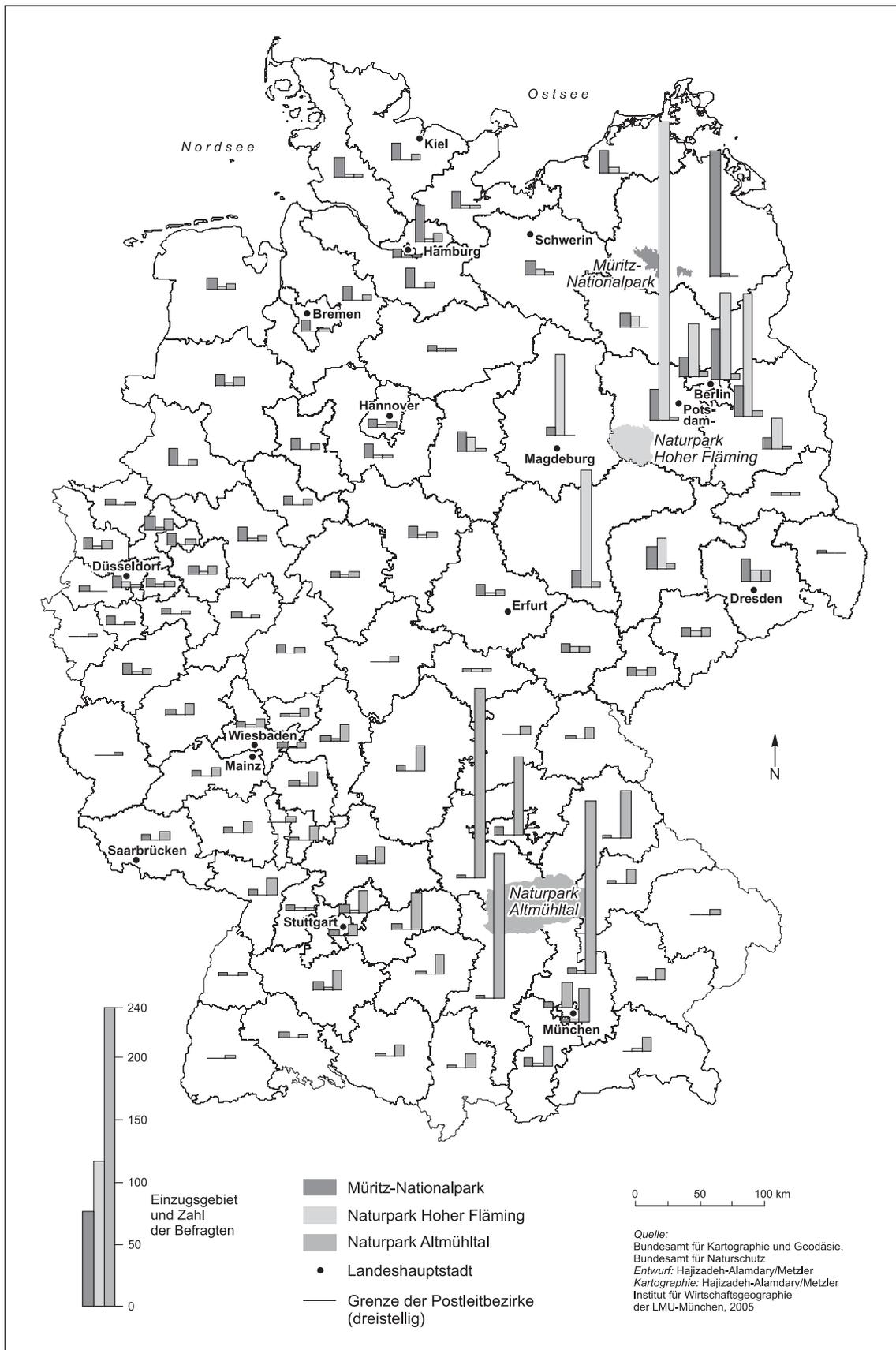
⁵ amtsangehörige Gemeinde (Amt Niemegk)

⁶ amtsangehörige Stadt (Amt Niemegk)

⁷ amtsangehörige Gemeinde (Amt Ziesar)

Quelle: DESTATIS 2005

D Herkunft der Befragten



Quelle: eigene Erhebungen und Darstellung

Zählbogen

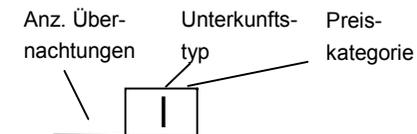
Interviewer: _____ Datum: _____ Standort: _____

Uhrzeit Zähl-/Blitzinterviewbeginn: _____ **Uhrzeit Zähl-/Blitzinterviewende:** _____ (je Zählintervall einen neuen Bogen verwenden!)

Frequenz	Anzahl	Anzahl Übernachtungen/Kategorie (Tagestouristen bitte mit „0“ Übernachtungen eintragen!)							
Wanderer 1 5 10 15 20 25 30 35 40		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Radfahrer 1 5 10 15 20 25 30 35 40		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Hotel (garni) ¹ bis 30€ ² bis 50€ ³ bis 75€ ⁴ bis 120€ ⁵ über 120€ pro Person

- ² Gasthof ⁵ Kurklinik ⁸ Bekannte/Verwandte
³ Pension ⁶ Jugendherberge ⁹ Sonstiges
⁴ Ferienwohnung ⁷ Camping ⁹⁹ keine Angabe



Liebe Gäste,
wir sind von der Universität München und führen eine Befragung zur wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus in der Müritz-Region durch. Bitte nehmen Sie sich kurz Zeit, um die folgenden Fragen zu beantworten. Natürlich werden Ihre Angaben absolut vertraulich behandelt.

Nr.: Datum: Uhrzeit:
 Interviewer: Standort: Ablehnung:
 Witterung: ¹ wolkenlos ² heiter ³ bewölkt ⁴ bedeckt ⁵ Niederschläge

Bemerkungen: _____

1) Was ist der Ausgangsort Ihres heutigen Besuchs?
¹ Ferienort oder ² Hauptwohnsitz

1a) In welchem Ort übernachteten Sie? (Tagestouristen weiter bei Frage 2)

1b) Wie viele Nächte bleiben Sie in diesem Ort?
Nächte

1c) Gesamte Übernachtungszahl während dieser Reise:
Nächte

1d) In welcher Art von Unterkunft übernachteten Sie?
¹ Hotel (garni) ¹ bis 30€ ² bis 50€ ³ bis 75€ ⁴ über 75€ pro Person
² Gasthof ⁵ Kurklinik ⁸ Bekannte/Verwandte
³ Pension ⁶ Jugendherberge ⁹ Sonstiges: _____
⁴ Ferienwohnung ⁷ Camping ⁹⁹ keine Angabe

1e) Welches Verpflegungsarrangement haben Sie gebucht?
¹ keine Mahlzeit ² Frühstück ³ Halbpension ⁴ Vollpension ⁹⁹ keine Angabe

1f) Ist die Reise
¹ pauschal gebucht oder ² selbst organisiert (Weiter bei Frage 2) ³ Kur (Weiter bei Frage 2)

1f)i) Bei Pauschalbuchung: Gesamtpreis: _____ €
für _____ Personen

1f)ii) Welche Leistungen sind im Preis inbegriffen?

2) Bitte nennen Sie die zwei wichtigsten Gründe, warum Sie in die Region gekommen sind!

3) Kennen Sie den Schutzstatus der Müritz-Region?
¹ Naturschutzgebiet ² Landschaftsschutzgebiet ³ Biosphärenreservat
⁴ Naturpark ⁵ Nationalpark ⁶ kenne ich nicht

4a) Aus welchem Grund sind Sie jetzt in der Region?
¹ Urlaub/Freizeit ² geschäftliche Gründe ³ Kur ⁴ Sonstiges:

4b) Welche Attraktionen kennen Sie in dieser Region? Welche haben sie besucht/haben Sie vor zu besuchen?
¹³
²⁴

5a) Mit welchem Verkehrsmittel sind Sie hierher gekommen?
¹ Pkw ² Bahn/ÖPNV ³ Reisebus ⁴ Sonstiges

5b) Wie viele Kilometer sind Sie von Ihrem Wohnsitz/Urlaubsort entfernt?
Km

6a) Wissen Sie, ob es in der Müritz-Region einen Nationalpark gibt?
¹ ja ² nein (Weiter bei Frage 7)

6b) Welche Rolle spielte der Nationalpark bei Ihrer Entscheidung die Müritz-Region zu besuchen?
¹ ja, spielte eine sehr große Rolle ² ja, spielte eine große Rolle ³ spielte kaum eine Rolle ⁴ nein, spielte keine Rolle

6c) Wären Sie heute auch hier, wenn es den Nationalpark nicht gäbe?
¹ ja ² nein ³ eventuell

(Für Übernachtungsgäste)
6d) Wie oft besuchen Sie den Nationalpark während ihres jetzigen Aufenthaltes?
_____ Mal

(Für Tagestouristen)
6d) Wie oft besuchen Sie den Nationalpark im Jahr?
_____ Mal

7) Besuchen Sie die Region das erste Mal?
¹ ja ² nein, zum 2-5. Mal ³ nein, zum 6.-10. Mal ⁴ nein, ich war schon über 10 Mal hier

8) Welchen Aktivitäten gehen Sie in der Region nach?
.....
.....

9) Wie viel haben Sie für sich und Ihre Mitreisenden ausgegeben?

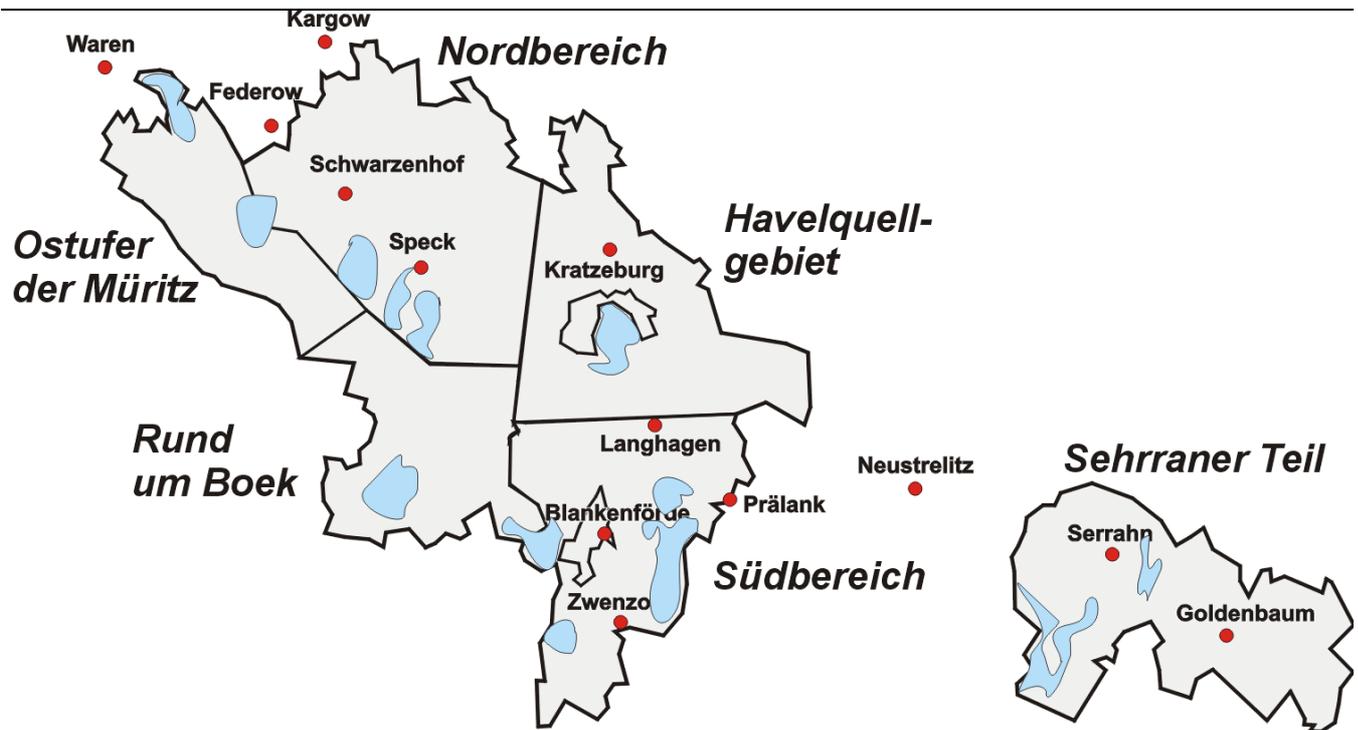
	Nichts	Ø Ausgaben pro Tag bezogen auf die bisherigen Aufenthaltstage pro Person	Betrag	Anz. Tage	Anzahl Personen
a) Unterkunft <i>(nicht für Tagestouristen)</i>	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€			
b) Verpflegung in Gastronomie	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€			
c)i) Lebensmittel	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€			
c)ii) Einkäufe mit Einzelposten unter 50 € (Sonst.)	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€			
c)iii) Einkäufe Einzelbeträge über 50 € (separat nennen)	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€ € €			
d) Sport/Freizeit/Unterhaltung/Kultur	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€			
e) Verkehrsmittelnutzung während des Aufenthaltes - Linienbusse/S-Bahn/Taxi etc. - Ausflugsbus/-schiff, Bergbahn etc. - Parkgebühren	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€ € €			
f) Kurtaxe/Fremdenverkehrsbeitrag/Gästekarte	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€			
g) Kurmittel (Bäder/Massagen etc.)/Arztkosten	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€			
h) Kongress-/Tagungs-/Seminargebühren etc.	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€			
i) sonstige Dienstleistungen	<input type="checkbox"/> ⁻⁹⁹	€ €			

10) Bitte stellen Sie nun einzelne Attraktionen und die Region gegenüber. Welche Rolle spielten diese Punkte bei der Entscheidung in die Region zu kommen?

	Keine Angabe	eine sehr große Rolle	eine große Rolle	kaum eine Rolle	keine Rolle
einzelne Attraktionen	<input type="checkbox"/> ⁹⁹	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²	<input type="checkbox"/> ³	<input type="checkbox"/> ⁴
die Region	<input type="checkbox"/> ⁹⁹	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²	<input type="checkbox"/> ³	<input type="checkbox"/> ⁴

11) Welche Bereiche des Müritz- Nationalparks haben Sie bei Ihrem jetzigen Aufenthalt besucht/werden Sie besuchen?

	Ja	Nein
Ostufer der Müritz	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²
Nordbereich	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²
Rund um Boek	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²
Havelquellgebiet	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²
Südbereich	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²
Serrahn	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²



12) Fühlten Sie sich durch andere Besucher im Nationalpark gestört? Wo und durch was kam es zu dieser Störung?

	Keine Angabe	Ja, sehr	Kaum	Nein	Grund
Ostufer der Müritz	<input type="checkbox"/> ⁹⁹	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²	<input type="checkbox"/> ³	
Nordbereich	<input type="checkbox"/> ⁹⁹	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²	<input type="checkbox"/> ³	
Rund um Boek	<input type="checkbox"/> ⁹⁹	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²	<input type="checkbox"/> ³	
Havelquellgebiet	<input type="checkbox"/> ⁹⁹	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²	<input type="checkbox"/> ³	
Südbereich	<input type="checkbox"/> ⁹⁹	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²	<input type="checkbox"/> ³	
Serrahn	<input type="checkbox"/> ⁹⁹	<input type="checkbox"/> ¹	<input type="checkbox"/> ²	<input type="checkbox"/> ³	

13) Würden Sie den Besuch des Müritz-Nationalparks weiterempfehlen?

<input type="checkbox"/> ¹ ja, auf jeden Fall	<input type="checkbox"/> ² eher ja	<input type="checkbox"/> ³ eher nein	<input type="checkbox"/> ⁴ auf gar keinen Fall
--	---	---	---

Zum Schluss bitten wir Sie noch um ein paar Angaben für die Statistik:

14) Wo wohnen Sie (Hauptwohnsitz): PLZ:..... Land:

15) Bitte geben Sie Ihr Alter sowie das Alter ihrer Mitreisenden an!
 ¹w ²m
 ¹w ²m ¹w ²m ¹w ²m ¹w ²m ¹w ²m

16) Welchen der folgenden Berufsgruppen ordnen Sie sich zu?
¹ Selbstständig ² Höherer Beamter/leitender Angestellter ³ Arbeiter/Facharbeiter ⁴ Hausfrau
⁵ Rentner/Pensionär ⁶ sonstiger Beamter/Angestellter ⁷ Schüler/Student/Auszubildender ⁸ nicht berufstätig

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

G Interviewerleitfaden

Die Untersuchung umfasst im Wesentlichen drei Teile: Zählungen, Blitzinterviews und längere Interviews.

Zählungen und Blitzinterviews

Die Zählungen und die Blitzinterviews finden immer gemeinsam während einer halben Stunde statt. In der zweiten halben Stunde werden Passanten ausschließlich länger interviewt. In der ersten Stunde bietet es sich an, die erste halbe Stunde längere Interviews durchzuführen. In dieser Zeit bekommt man einen Überblick wie viele Passanten an dem Standort vorbei kommen. Dies zu wissen ist wichtig, da bei den Zählungen zuerst eine Angabe darüber in den Zählbogen (Frequenz) eingetragen werden muss, jeden wievielten man kurz befragt (Blitzinterview), z.B. jeden, jeden zweiten, jeden vierten usw. Bitte halten Sie sich dann streng an diese Frequenzangabe! Die Zählungen werden nur in eine Richtung durchgeführt. Bitte stellen Sie bei der Ankunft am Standort klar, welche dies ist!

Während der Zählungen wird zwischen den Kategorien auf dem Zählbogen unterschieden. Alle Passanten die eine gedachte Zähllinie überschreiten, werden durch einen Strich erfasst. Am Ende Zählperiode (30 min.) wird die Gesamtzahl der Passanten nach Kategorie (z.B. Wanderer, Radfahrer, Bootsfahrer usw.) eingetragen.

Die Blitzinterviews umfassen nur die Frage nach der Übernachtung, etwa: „Entschuldigen Sie, wir führen eine Untersuchung zur wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus im Altmühltal durch. Darf ich Sie nur schnell fragen wie viele Nächte Sie in der Region bleiben?... Herzlichen Dank!“ Wichtig ist, dass bei Tagesgästen, die einen Ausflug vom Wohnort aus machen, also keine touristische Übernachtung haben, eine „0“ im Zählbogen eingetragen wird, da für die Auswertung auch die Zahl der Tagesgäste relevant ist! Am Ende der Zählperiode sollte die Anzahl der Antworten des Blitzinterviews der Anzahl der Passanten dividiert durch die Frequenz ergeben.

Bitte benutzen Sie für jede Zählperiode einen neuen Zählbogen, der einen komplett ausgefüllten Kopf hat – auch wenn keine Passanten vorbeigekommen sind!

Längere Interviews – Einleitung

Die Einleitung dient dazu das Interview zu eröffnen und stellt deshalb die Weichen für das gesamte Interview: Der erste Eindruck zählt!

Auch wenn Sie sich nicht an den Text klammern müssen, so sollen die Gäste doch aufgeklärt werden, zu welchem Zweck die Befragung durchgeführt wird, nämlich die Erfassung der regionalwirtschaftlichen Effekte des Tourismus. Bitte erwähnen Sie zu diesem Zeitpunkt das

GSG nicht! Besonders wichtig ist der Hinweis, dass die Angaben vertraulich behandelt werden!

Bitte tragen Sie erst nach dem Interview die noch fehlenden Angaben im Kopf des Bogens nach. Machen Sie das zu Beginn des Interviews entsteht eine unnötige Pause, die unhöflich ist.

Lediglich die Ablehnungen werden vorher eingetragen: Sobald Sie ein Interview abgeschlossen haben, beginnen Sie mit einer Strichliste auf dem Fragebogen, die darüber Auskunft gibt, wie viele Anläufe notwendig waren, um das Interview durchzuführen. D.h. bei einer Ablehnung gibt es einen neuen Stich, keinen zusätzlichen Bogen!

1) Was ist der Ausgangsort Ihres heutigen Besuchs?

Diese Frage zielt darauf ab, herauszufinden, wer lediglich einen Tagesausflug ohne Übernachtung unternimmt und wer als Übernachtungsgast in der Region ist.

1a) In welchem Ort übernachten Sie? (Tagestouristen weiter bei Frage 2)

Diese Frage bezieht sich auf die Übernachtung am Ende des Tages. Somit wird festgehalten, wo die Übernachtung vom Interviewtag auf morgen stattfindet. Wenn der Interviewte bei Frage 1) die Angabe macht, dass der Ausgangsort seines Besuches der Hauptwohnsitz ist, kann durch diese Frage überprüft werden, ob der Gast zufällig am Anreisetag befragt wurde. Deshalb wird diese Frage allen Gästen gestellt! Erst die nächsten Fragen ab 1b) sind nur für Übernachtungsgäste, dies ist dann der Fall, wenn bei 1a) der Hauptwohnsitz angegeben wird.

1b) Wie viele Nächte bleiben Sie in diesem Ort?

Diese Frage zielt nur auf die Übernachtungen an dem in 1a) angegebenen Ort ab.

1c) Gesamte Übernachtungszahl während dieser Reise?

Hier soll die gesamte Länge des Urlaubes in Erfahrung gebracht werden.

1d) In welcher Art von Unterkunft übernachten Sie?

Bei dieser Frage werden, wie bei allen anderen Fragen auch, die Antwortvorgaben vorgelesen! Bitte erfragen Sie bei Hotelübernachtungen zusätzlich die Preiskategorie ab.

1e) Welches Verpflegungsarrangement haben Sie gebucht?

Bitte Antwortvorgaben vorlesen!

1f) Ist die Reise

Bitte Antwortvorgaben vorlesen!

Bei Antwort 1: pauschal gebucht, bitte weiter mit Frage 1f)i) und 1f)ii), ansonsten weiter bei Frage 2).

Eine Pauschalreise liegt dann vor, wenn mindestens zwei Leistungen bei einem Veranstalter gebucht wurden, z.B. Busreise mit Übernachtung.

1f)i) Bei Pauschalbuchung

Bitte hier den gesamten Preis der Pauschalreise sowie die Anzahl der Personen angeben.

1f)ii) Welche Leistungen sind im Preis inbegriffen?

Da Pauschalreisen unterschiedliche Leistungspakete umfassen können, bitte hier die Leistungen, die im Preis inbegriffen sind, notieren.

2) Bitte nennen Sie die zwei wichtigsten Gründe, warum Sie in die Region gekommen sind!

Diese Frage ist offen formuliert, so dass der Interviewte seine Gründe selbst darlegen kann. Bitte möglichst die Formulierungen übernehmen. Änderung der Formulierung, z.B. Kürzungen, bitte mit dem Interviewten absprechen.

3) Kennen Sie den Schutzstatus des „Altmühltals“?

Bitte alle Antwortvorgaben vorlesen! Lesen Sie bei jedem zweiten Interview die Angaben rückwärts, bei 6 „kenne ich nicht“ beginnend vor! Es ist nur eine Antwort möglich.

4a) Aus welchem Grund sind Sie jetzt in der Region?

Bitte alle Antwortvorgaben vorlesen.

4b) Welche Attraktionen kennen Sie in dieser Region? Welche haben sie besucht/haben Sie vor zu besuchen?

Bitte stellen sie zunächst die erste Frage, welche Attraktionen der Interviewte in der Region kennt. Bei jeder genannten Attraktion schließt sich dann die Frage nach dem Besuch an. Wird eine Attraktion besucht, bzw. der Interviewte hat vor sie zu besuchen, bitte ein Kreuz im Kästchen setzen.

5a) Mit welchem Verkehrsmittel sind Sie hierher gekommen?

Bitte alle Antwortvorgaben vorlesen!

5b) Wie viele Kilometer sind Sie von Ihrem Wohnsitz/Urlaubsort entfernt?

Diese Frage bezieht sich nur auf den Ausflug am heutigen Tag! Dementsprechend bei Interviewten ohne Übernachtung die Entfernung vom Wohnsitz erfragen, bei Übernachtungsgästen die Entfernung vom Urlaubsort.

6a) Wissen Sie, ob es im „Altmühltal“ einen Naturpark gibt?

Da im Folgenden einige Fragen zum Naturpark Altmühltal gestellt werden, wird an dieser Stelle überprüft, ob der Naturpark tatsächlich bekannt ist. Die Frage hat Ähnlichkeit mit Frage 3), wobei diese auf Grund der Antwortvorgaben einfacher ist. Es findet somit eine doppelte Überprüfung des Wissens über das GSG statt.

6b) Welche Rolle spielte der Naturpark bei Ihrer Entscheidung das Altmühltal zu besuchen?

Bitte alle Antwortvorgaben vorlesen! Da bei der Auswertung in erster Linie solche Gäste berücksichtigt werden sollen, für die das GSG eine Rolle bei der Entscheidung in die Region zu kommen gespielt hat, wird dies auf einer vierstufigen Skala erfragt.

6c) Wären Sie heute auch hier, wenn es den Naturpark nicht gäbe?

Bitte alle Antwortvorgaben vorlesen!

6d) Wie oft besuchen Sie den Naturpark während ihres jetzigen Aufenthaltes?

Bei Übernachtungsgästen wird nach den Besuchen des GSG während der aktuellen Urlaubsreise gefragt. Bei Tagesgästen während des gesamten Jahres!

7) Besuchen Sie die Region das erste Mal?

Bitte alle Antwortvorgaben vorlesen!

8) Welchen Aktivitäten gehen Sie in der Region nach?

Bitte die Aktivitäten in der Formulierung des Interviewten übernehmen.

9) Wie viel haben Sie für sich und Ihre Mitreisenden ausgegeben?

Die wichtigsten Angaben bei dieser Frage stellen die durchschnittlichen Ausgaben pro Tag und pro Person dar, die in die fett umrahmte Spalte eingetragen werden. Da einigen Interviewten die Angaben aber z.B. bei den Unterkunftskosten für die gesamte Familie und den gesamten Aufenthalt leichter fallen wird, gibt es drei zusätzliche Spalten. Bitte nehmen Sie sich nach dem Interview einige Minuten Zeit, um dann die Angabe in der fett umrahmten Spalte auszurechnen und einzutragen. Bei der späteren Auswertung wird nur diese Spalte berücksichtigt! Bitte tragen Sie, falls ein Interviewter bei einer Kategorie keine Angabe hat nichts in die fett umrahmte Spalte ein. Nutzen Sie in diesem Fall bitte das Kästchen in der Spalte „Nichts“!

a) Unterkunft (nicht für Tagestouristen)

Diese Kategorie bitte nur bei Übernachtungsgästen ausfüllen!

b) Verpflegung in Gastronomie

Diese Kategorie bitte allen Interviewten stellen.

c)i) Lebensmittel

Diese Kategorie bezieht sich auf Lebensmittel die im Einzelhandel gekauft wurden.

c)ii) Einkäufe mit Einzelposten unter 50 EUR (Sonst.)

Bei Einkäufen, bei denen die einzelnen Posten 50 EUR nicht überschreiten, bitte diese Kategorie verwenden.

c)iii) Einkäufe Einzelbeträge über 50 EUR (separat nennen)

Bei Einkäufen, bei denen einzelne Posten 50 EUR überschreiten, bitte hier eintragen. Die Kategorie c) bezieht sich dementsprechend auf alle Einkäufe im Einzelhandel, außer auf

Lebensmittel. Wichtig ist dabei alle Güter die 50 EUR überschreiten von denen unter 50 EUR zu trennen.

Beispiel: Einkauf von drei T-Shirts à 20,- EUR entspricht 60,- EUR und einer Hose à 55,- EUR, Gesamtbetrag: 115,- EUR. Da das einzelne T-Shirt unter 50,- EUR kostet, wird der von 60,- EUR in die erste Kategorie mit Einzelposten unter 50,- EUR eingetragen. Die Hose für 55,- EUR gekauft, wird bei der zweiten Kategorie, den Einzelposten über 50 EUR eingetragen.

d) Sport/Freizeit/Unterhaltung/Kultur

Hier werden alle Ausgaben für die o.g. Kategorien wie z.B. Eintritte eingetragen.

e) Verkehrsmittelnutzung während des Aufenthaltes

Bitte die Ausgaben für die Verkehrsmittelnutzung getrennt nach den vorgegebenen Kategorien eintragen.

f) g) h)

Bitte alle Ausgaben für die o.g. Kategorien eintragen

i) sonstige Dienstleistungen

Bitte alle Ausgaben für Dienstleistungen, die nicht in den o.g. Kategorien erfasst sind eintragen.

10) Bitte stellen Sie nun einzelne Attraktionen und die Region gegenüber. Welche Rolle spielten diese Punkte bei der Entscheidung in die Region zu kommen?

Bitte alle Antwortvorgaben vorlesen. Die Frage zielt darauf ab herauszufinden, ob einzelne Attraktionen bei der Reiseentscheidung im Vordergrund standen oder ob der Gast ein unspezifisches Bild von der Destination hatte und deshalb für ihn die Region als Ganzes vorrangiges Kriterium war.

11) Wo wohnen Sie (Hauptwohnsitz)

Die restlichen Fragen beziehen sich auf soziodemographische Zusammenhänge. Die erste erfragt die PLZ des Hauptwohnsitzes. Bei Ausländern bitte keine PLZ eintragen, sonder nur das Land.

12) Bitte geben Sie Ihr Alter sowie das Alter ihrer Mitreisenden an!

Der erste fett gedruckte Eintrag bezieht sich auf den Interviewten. Die weiteren auf die Mitreisenden. Bitte kreuzen Sie jeweils noch das Geschlecht (w = weiblich; m = männlich) an. Bei Antwortverweigerung bitte Einschätzung abgeben.

13) Welchen der folgenden Berufsgruppen ordnen Sie sich zu?

Bitte alle Antwortvorgaben vorlesen!

Bitte nicht vergessen sich zum Abschluss des Interviews zu bedanken.

Im Anschluss an das Interview bitte die Angaben im Kopf ausfüllen sowie die Angaben bei Frage 9) ordnungsgemäß ausrechnen und eintragen.